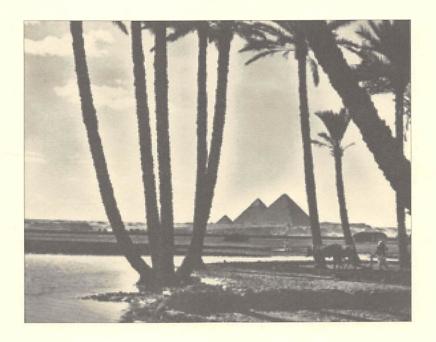
# Medizinisch-Pädagogische Konferenz

Rundbrief für in der Waldorfpädagogik tätige Ärzte, Erzieher, Lehrer, Eltern und Therapeuten



## Impressum

### Herausgeberin

Dr. med. Claudia McKeen, Bauschweg 6, 70188 Stuttgart Fax 0711 - 259 19 97, E-Mail: claudia@mckeen.de

Die Medizinisch-Pädagogische Konferenz erscheint viermal im Jahr in Zusammenarbeit mit dem Bund der Freien Waldorfschulen.

Jeder Autor ist für den Inhalf seines Beitrags selbst verantwortlich.

Nachdruck einzelner Artikel ist nur nach vorheriger schriftlicher Zustimmung der Herausgeberin möglich, drei Belegexemplare werden erbeten.

Die Herausgeberin freut sich über Artikel und Zuschriften.

### Abonnentenservice und Anzeigen

Eveline Staub Hug, Ehrenhalde 1, 70192 Stuttgart Fax 0711 - 351 691 97, E-Mail: med-paed-konferenz@gmx.net

Konto: Bund der Freien Waldorfschulen e.V. Medizinisch-Pädagogische Konferenz – Eveline Staub Hug Bank für Sozialwirtschaft Stuttgart IBAN DE25 6012 0500 0008 7124 00 – BIC BFSWDE33STG

Der Kostenbeitrag pro Heft beträgt  $\in$  4.– zzgl. Versandkosten und wird bei den Abonnenten per Lastschrifteinzugsverfahren einmal im Jahr im Voraus abgebucht. Bei Bestellung von Einzelheften Entgelt bitte im Voraus überweisen oder in Briefmarken beilegen (Deutschland  $\in$  6.–, Ausland  $\in$  8.–).

Redaktionsschluss für das nächste Heft: 15. April 2017

# Medizinisch-Pädagogische Konferenz

## Rundbrief für in der Waldorfpädagogik tätige Ärzte, Erzieher, Lehrer, Eltern und Therapeuten

## Hef 80 - Februar 2017

Herausgeberin: Dr. Claudia McKeen

### Inhalt

Claudia McKeen	Liebe Leserinnen und Leser	3
Rolf Heine	Pflege als Übungsweg	5
Beiträge bei der	Kindergarten- und Schulärztetagung 2016	
Michaela Glöckler	<ul><li>Wesensgliederdiagnostik für den Schularzt</li><li>Zusammenwirken der Wesensglieder</li></ul>	33 45
Kerstin Wagner	Das grosse Missverständnis mit der digitalen Kompetenz in Schulen	58
Alfredo Agostini	Über die Sinneslehre Rudolf Steiners Interaktion der Wesensglieder bei der Sinneswahrnehmung	62
Rudolf Steiner	Wirkungen der Erziehung im Lebenslauf - Wesensgliedererkenntnis	74
Buchbesprechunge	en	
Erika Schöffmann/ Dieter Schulz	Wege zum Anderen. Facetten heilpäda- gogischer Diagnostik auf anthroposophi- scher Grundlage Eva-Maria Schnaith	80

## An den Leserkreis – aus dem Leserkreis

Beate Schram	Frischer Wind aus Nord-Ost	82
Kuratorium ADHS	Stellungnahme zum Eckpunktepapier des zentralen ADHS-Netzes	83
Todesanzeige	Ingo Weckenmann	88
Aktuelle Informatio	nen	
<ul> <li>Aus der Bindungsforschung: Folgen emotionaler Gewalt</li> <li>Die Liebe des Vaters in der Kindheit</li> <li>Arbeitszeit Ärzte – dreimal so viel Zeit am PC</li> </ul>		89 90 90
wie mit dem Patienten - Zunahme von Rückenschmerzen bei Kindern		91
Tagungsankündigu	ıngen	
Interessierten: Wa	es Vorgehen mit Kindern und Jugendlichen.	92
<ul> <li>Räume schaffen und verstehen -</li> <li>Menschenbetrachtung und Menschenkunde.</li> <li>Seminar mit Alexander Schaumann am</li> <li>17./18. März 2017 in Überlingen</li> </ul>		93
- Griff um Griff sich selbst gestalten! Über die tiefe und nachhaltige Wirkung gezielter Modellierübungen. Übungszyklus mit Christian Breme 19./20. Mai 2017 in Überlingen		93
<ul> <li>Fortbildungswochenende für Klassenlehrer in Heilpädagogik und Förderklassen 1.–8.</li> <li>12./13. Mai 2017 in Hannover</li> </ul>		
Bestellformular		 96

### Liebe Leserinnen und liebe Leser,

Peer Gynt ist ein genialer Mensch, der erreicht, was er will, auch wenn die Mittel manchmal nicht so ganz ehrlich sind. Er kommt weit herum, wird in vielen Berufen tätig und tut viel in der Welt - aber am Ende merkt er, dass er sich selber dabei verloren hat. Die Frage: "Wo ist Peer Gynt?", wenn er sie am Ende stellen und beantworten muss, hat mich immer sehr berührt. Hat er nicht ein reiches, interessantes, rastloses Leben gehabt? Warum will der Knopfgießer ihn umschmelzen? Hat er sein Leben nicht gelebt?

Henrik Ibsen hat ein sehr modernes Drama geschrieben. Sind wir nicht alle etwas wie Peer Gynt? Manchmal dienen wir einer Institution mit ihren Aufgaben und Idealen durch unsere Arbeit, verausgaben uns, indem wir allen Anforderungen, die gestellt werden und getan werden müssen, gerecht werden wollen. Das ist sicher richtig und wichtig. Aber wie ist es, wenn wir die andere, die innere Seite vernachlässigen und eines Tages sagen müssen: Nicht da draußen, sondern "hier war mein Königreich". Dann entsteht auch für uns die Frage: Haben wir unser Leben gelebt? Wie können wir es schaffen, neben den vielen Aufgaben innerlich nicht zu verhungern?

Und eine andere Seite gibt es, durch die wir uns erst richtig selber kennenlernen können: die Beziehung zu unseren Mitmenschen. Haben wir die Menschen, denen wir im Leben begegnen, unsere nächsten Angehörigen, Freunde, Arbeitskollegen wahrgenommen, sind wir ihnen wirklich begegnet, kennen wir sie? Und sind wir von unseren Mitmenschen wahrgenommen und erkannt worden? Wie oft laufen wir neben einander her oder merken nicht, wie viel Schein in den Beziehungen um uns ist, oft unwissentlich, weil ein Mensch vom anderen das Bild hat, das er möchte oder erwartet. Ein Bild, das oft nicht richtig oder vielleicht nicht grundsätzlich falsch ist, aber das größer ist, als wir sind, als wir einlösen können. Es stellt Erwartungen an uns, die wir meinen, erfüllen zu müssen. Das bedrängt uns dann, wenn wir dem entsprechen wollen, wenn wir mehr, anders sein müssen, als wir sind oder irgendwann selber glauben, dass wir so sein müssen, wie die anderen uns sehen.

Je mehr wir heute mit solchen Bildern, unwahren Scheinwelten, Meinungen, Illusionen konfrontiert werden, umso mehr entsteht aber auch in vielen Menschen der Wunsch, ein tiefes Bedürfnis nach persönlicher Stimmigkeit, Wahrhaftigkeit in der Beziehung zur Welt und zu sich selber und eine große Sehnsucht nach einer tiefen Beziehung zu den anderen Menschen.

Am meisten aber wird beitragen zu Entwicklung des geistigen Lebens und der Kultur, wenn der Mensch dem Menschen so gegenübertritt, dass er voraussetzt und ahnt das okkult Verborgene. Dann wird das rechte Verhältnis von Mensch zu Mensch gewonnen werden, und die Liebe wird einziehen in die menschliche Seele in der Gestalt, in der sie wirklich echt ist, wo der Mensch dem Menschen ein heiliges Rätsel ist. In diesem Verhältnis kultiviert sich erst, was das richtige Verhältnis der Menschenliebe ist.

Rudolf Steiner (GA 140, 3. November 1912)

In einem rastloses Leben, gefordert durch die vielen Aufgaben, brauchen wir wahre Beziehungen zueinander. Damit wir, wenn es nötig wird, uns gegenseitig sagen können, was Solveig zu Peer Gynt am Ende sagen kann: Hier, in mir, war dein Königreich, ich habe dich erkannt und ein Leben lang in mir getragen und das Bild deines höheren Seins in Treue bewahrt .

Mit vielen guten Wünschen für den beginnenden Frühling grüße ich Sie herzlich

Claudia McKeen

# Pflege als Übungsweg 1

## Rolf Heine

Mensch! Erkenne dich selbst! (Thales von Milet zugeschrieben)

Ausgangspunkt jeder Selbsterkenntnis ist die Empfindung, nicht auf der ganzen Höhe des Menschseins zu stehen. Wer mit sich selbst restlos zufrieden ist, empfindet nicht die Diskrepanz zwischen den Möglichkeiten einer moralischen Höherentwicklung und seinen gegenwärtigen Fähigkeiten. Das Leiden an der Unfähigkeit, jederzeit die Wirklichkeit bewusst zu erkennen und ohne Illusionen wirklichkeitsgemäß zu handeln, ist der eigentliche Trieb, der das Streben nach Selbst- und Welterkenntnis befeuert. Je umfassender und idealistischer die Ahnung von den im Menschentum schlummernden Möglichkeiten ist, je höher die Stellung des Menschen im Kosmos veranschlagt wird, um so drängender stellt sich die Frage nach der individuellen Vervollkommnung.

Die durch Rudolf Steiner begründete anthroposophische Geisteswissenschaft beschreibt einen dem heutigen Bewusstseinszustand angemessenen Weg zur Selbsterkenntnis des Menschen.<sup>2</sup> Das Ringen um Selbsterkenntnis verliert auf diesem Weg den ähnlichen Bestrebungen oftmals innewohnenden Hang zur narzisstischen Selbstbespiegelung und weitet den Blick für die Belange der Menschheit. Selbsterkenntnis wird zur Welterkenntnis; Welterkenntnis wird zur Selbsterkenntnis.

Nicht nur der einzelne Mensch durchschreitet einen Weg als bewusst Suchender oder als unbewusst an Schicksalshindernissen sich Entwickelnder, sondern die gesamte Menschheit befindet sich in fortwährender Entwicklung auf ein höheres, vollkommeneres Menschentum hin. Weder die individuelle noch die menschheitliche Entwicklung vollziehen sich heute jedoch ohne die bewusste Anstrengung des Menschen.

<sup>1</sup> Abdruck mit freundlicher Erlaubnis des Verlags aus: Heine/Bay "Pflege als Gestaltungsaufgabe – Anregungen aus der Anthroposophie für die Praxis" Hippokrates in MVS Medizinverlage Stuttgart GmbH & Co. KG, 2001

<sup>2</sup> Steiner, R.: Wie erlangt man Erkenntnisse der h\u00f6heren Welten? GA 10, Rudolf-Steiner-Verlag, Dornach 1987

In der individuellen Lebensaufgabe findet der Mensch den Ort, an dem er, im Dienste für die Menschheit, seine Unfähigkeiten zu überwinden lernt und fortschreiten kann zu einem immer wirklichkeitsgemäßeren Handeln

Konkretisiert sich die Lebensaufgabe in einem Beruf, so wird dieser selbst zum Übungsweg. Über die Pflege als Übungsweg zu sprechen ist heutzutage nicht unproblematisch. Allzu leicht schleicht sich ein moralisierender Unterton in eine Darstellung, die auf den Wert innerer Fähigkeiten für eine qualitativ hochwertige Pflege aufmerksam zu machen sucht. Über Jahrhunderte hinweg wurden Eigenschaften wie Pflichtbewusstsein oder Hingabefähigkeit für die Ausübung des Pflegeberufs als wichtiger erachtet als fachliches Wissen und Können. Die Einhaltung dieser moralischen Standards wurde autoritativ eingefordert. Mit der Säkularisierung der Pflege im 19. und 20. Jahrhundert und der Hinwendung zur naturwissenschaftlichen Medizin verloren sich schrittweise diese moralischen Forderungen, sodass die Bewertung pflegerischer Leistungen heute weitgehend am fachlichen Know-how erfolgt.

Eine Ethik der Pflege als Grundlage für die Ausbildung innerer Fähigkeiten kann sich daher heute nicht mehr mit der Aufstellung eines allgemeinen, gottgewollten Wertesystems begnügen, sie muss vielmehr ihren Ausgangspunkt in der Pflege selbst nehmen. Sie muss an der Sache entwickelt und darf nicht von außen übergestülpt werden. Nur so wird der Pflegende selbst in die Lage versetzt, frei und ohne Bevormundung über die Ausbildung innerer Fähigkeiten zu urteilen.

Zu Beginn dieses Beitrags soll deshalb eine phänomenologische Betrachtung des Pflegens erfolgen. Aus ihr ergeben sich Hinweise auf die inneren und die fachlichen Voraussetzungen für die Ausübung des Pflegeberufs und die freie Übernahme von Verantwortung für den persönlichen Entwicklungsgang.

# Pflege als Kulturaufgabe

## Erhaltung von Gegenständen

Jeder Mensch ist ein Pflegender. In allen Bereichen des persönlichen Lebens und der Kultur gibt es Pflegebedürftiges. Hierbei ist Pflege Bestandteil des Alltags und vollzieht sich unscheinbar mit Dauer und Rhythmus.

Pflege kann sich beziehen auf die unbelebten Güter des Menschen, auf Kleidung, Hausrat, Maschinen, Gebäude, Verkehrswege, kurz auf alle Gegenstände, die menschlicher Verstand ersann. Sie sind Dokumente

der über das bloße Naturwirken hinaus reichenden Gestaltungskraft des Menschen und Ausdruck unserer Kultur. Pflege dient hier der Erhaltung von Form und Funktion des Gegenstands. Eine nicht gewartete Maschine verliert nach gewisser Zeit ihre Funktionsfähigkeit; Abnutzungen verändern nach und nach ihre Form. Das vom Menschen kunstvoll gefertigte Werk fällt wieder zurück auf die Stufe des unfertigen Materials und dann, in pflegloser Umgebung, hinab bis zum Roh-Stoff.

Der gepflegte Gegenstand hingegen bewahrt über weit längere Zeit Form und Funktion. Er wird seiner natürlichen Zerfallstendenz immer wieder entrissen und in den Bereich des Menschen zurückgehoben. Durch Pflege verbleibt er innerhalb der menschlichen Kultur.

### Der gepflegte Gegenstand wird dem Menschen vertraut

Der Pflegende verbindet sich immer tiefer mit ihm, indem er in seine Funktionszusammenhänge eintaucht. Die gepflegte Kleidung, das gepflegte Haus werden, indem der Pflegende über die bloße Nutzung hinaus an ihnen tätig wird, immer mehr sein eigen. Sie tragen mit der Zeit immer deutlicher die immaterielle Handschrift des Pflegenden. Der gepflegte Gegenstand erhält so einen über den bloßen materiellen Nutzwert hinausreichenden inneren Wert. Der Pflegende kann, wie der Erfinder oder der Hersteller, im Gegenstand der eigenen schöpferisch-erhaltenden Tätigkeit gegenübertreten. So erscheint auch dem Außenstehenden ein gepflegter Gegenstand, über seine wohlerhaltene Form- und Funktionsfähigkeit hinaus, als Ausdrucksträger für Sorgfalt, Ausdauer und innere Verbundenheit. Vielleicht üben Antiquitäten gerade aufgrund der an ihnen erlebbaren Pflege, in einer heute an Pflege so armen Zeit, ihre unter dem Gesichtspunkt der Nützlichkeit oft irrationale Anziehung aus.

## Pflege schafft Beziehung zum gepflegten Gegenstand

Sie wird um so intensiver, je häufiger, regelmäßiger und bewusster sich die Pflegehandlungen vollziehen. Wer ein über viele Jahre getragenes und gepflegtes Kleidungsstück durch ein neues ersetzen will, kennt die Störung der reinen Nützlichkeitserwägung durch eben jene Beziehungsqualität.

Nicht alle Gegenstände laden den Benutzer im gleichen Maße ein, eine solche Beziehung herzustellen. Dazu gehören Gegenstände aus minderwertigem Material – man vergleiche z.B. ein fourniertes

Pressspanmöbel mit einem Eichenschrank!, unschöne oder unpraktische Gegenstände oder die sogenannten Einmalgegenstände. Von Letzteren wird behauptet, sie benötigten keine Pflege. Tatsächlich fällt es schwer, beispielsweise zu einer Einmal-Spritze eine andere Beziehung, als die durch die Benutzung gegebene aufzubauen. Man begegnet dem konkreten Gegenstand nur einmal Er zeichnet sich gerade dadurch aus, dass nichts, kein Gedanke, kein Gefühl der Sympathie oder der Antipathie sich zwischen den Gegenstand und seine Funktion schiebt. Der Gegenstand verlangt diese Beziehung nicht, er wird nach Gebrauch verworfen.

Bei genauerer Betrachtung zeigt sich jedoch, dass auch der Einmalgegenstand der Pflege bedarf. Diese beginnt mit seinem Dasein als Müll. Sie endet erst dann, wenn der Gegenstand aller menschlichen Prägung entledigt wieder reine Natursubstanz geworden ist und in die natürlichen Kreisläufe integriert werden kann.

Die ökologische Krise unserer Zeit erscheint so als Pflegeproblem größten Ausmaßes. Wo das vom Menschen Geschaffene nicht gepflegt wird, fällt es in den Bereich des Un-Menschlichen. Diesem unmenschlichen Gepräge des Ab-Falls begegnet man heute auf Schritt und Tritt. Er ist Folge und Ausdruck einer pfleglosen Kultur und in seinen verschiedenen Formen Zerstörer aller Naturreiche.

Die Ausbildung einer pflegerischen Grundhaltung gegenüber den vom Menschen geschaffenen Gegenständen und der durch sie berührten Natur erweist sich so als Beitrag zur Bewältigung der ökologischen Krise. Durch Pflege wird Natur nicht natürlicher, sondern menschlicher. Im Bereich der vom Menschen geschaffenen Gegenstände besteht die äußere Voraussetzung der Pflege in der Fähigkeit zur sachgerechten Nutzung und Wartung. Dabei müssen die physikalischen Eigenschaften der Konstruktion und des Materials berücksichtigt werden. Die dafür notwendigen Kenntnisse können objektiv anhand der physikalischen und chemischen Gesetze erworben werden. Ein Radio verträgt kein Wasserbad, ein Glas zerspringt im plötzlichen Temperaturgefälle. Innere Voraussetzung in diesem Bereich ist die Herstellung einer verantwortlichen Beziehung zum geschaffenen Gegenstand oder zum Rohstoff. In einer an materiellen Gütern so reichen Kultur wie der unsrigen ist dies eine schwere Aufgabe. Der einzelne, konkrete Gegenstand scheint nahezu beliebig austauschbar. Ihm trotzdem die gebührende Wertschätzung zukommen zu lassen, erfordert verstärkt moralische Kraft. Sie auszubilden ist eine Anstrengung entgegen den heutigen Denk- und Handlungsgewohnheiten.

Im Bereich der vom Menschen geschaffenen Gegenstände besteht die Aufgabe der Pflege in der Erhaltung von Form und Funktion. Innerhalb des Pflanzen- und Tierreichs gelten andere Bedingungen und Aufgaben. Die Pflanze erhält ihre Form aus eigener Kraft. Sie wächst und verwandelt ihre Gestalt nach den Gesetzen ihrer Art. Sie keimt, wächst empor, bildet Blätter, Blüten und neuen Samen. Neben den in ihr vererbten Gestaltbildungsgesetzen unterliegt sie den Bedingungen ihrer Umwelt. Spezifische Boden-, Wasser-, Licht- und Temperaturverhältnisse sind Voraussetzungen für die artgemäße Entwicklung der Pflanze. In diese Umweltbedingungen greift der Mensch fortwährend wissentlich oder unbewusst ein und verändert damit Wachstums- und Fortpflanzungsmöglichkeiten. Züchtungen und Genmanipulationen beeinflussen unmittelbar die arteigenen Gestaltbildungsgesetze. Die Auswahl der Böden, die Bewässerung, die Kombination sich in ihrer Entfaltung begünstigender Arten sind Eingriffe in die Umweltverhältnisse der Pflanze. Handelt es sich bei Züchtungen noch im wesentlichen um einen einmaligen Gestaltungsakt, so bedarf die Aufrechterhaltung artgemäßer Umweltverhältnisse fortwährender Anstrengung.

> Ziel der Pflege im Pflanzenreich ist die Erhaltung von belebter Gestalt und Frucht für den Menschen durch Gestaltung der Umweltbeziehungen

In diesem Sinne sind der Bauer und der Gärtner Pflegende. Sie gestalten dauerhaft und rhythmisch Boden, Wasser, Luft, Licht- und Temperaturverhältnisse, Fruchtwechsel und Pflanzengesellschaften. Ziel dieser Arbeit ist die dem Menschen zukommende Frucht, d.h. der Überschuss, den die Pflanze nicht für die Erhaltung ihrer Art benötigt. In diesem Sinne sind zum Beispiel gefällte Bäume Früchte des Waldes. Für das Tierreich verschiebt sich das Aufgabenfeld der Pflege wiederum. Das Tier ist teilweise von den Umweltbedingungen unabhängig, indem es die ihm angemessenen Lebensräume aufsuchen und gestalten kann. Es vermag dies aufgrund angeborener oder erlernter Verhaltensweisen. Diese müssen bei einer artgemäßen Pflege über die Umweltbedingungen hinaus berücksichtigt werden. Wildlebende Tiere bedürfen erst dann der Pflege durch den Menschen, wenn ihr Lebensraum durch menschliche Eingriffe so verändert wurde, dass Anpassungen ihres Verhaltens nicht ausreichen, die Überlebensgrundlagen zu sichern. Die Dezimierung des Wildbestandes auf ein ökologisch verträgliches Maß erscheint ebenso wie der Schutz bedrohter Arten eine im Grunde pflegerische Aufgabe.

Der für den Menschen durch die Pflege gewonnene Überschuss aus dem Tierreich soll hier **Dienst** genannt werden. Die Tierheit dient dem Menschen nicht nur als Arbeitskraft oder als Nahrungsmittel, sondern erhält als Bestandteil des Ökosystems wesentlich dessen Funktionsfähigkeit und dient damit der Erhaltung des Lebensraumes des Menschen. Unter diesem Gesichtspunkt erscheint die Arbeit des Bauern wiederum als eine pflegerische.

Äußere Voraussetzung für die Pflege im Pflanzen- und Tierreich ist die Kenntnis der Wachstumsgesetze, der Umweltverhältnisse und der Verhaltensgewohnheiten.

Ziel der Pflege des Tierreichs ist demnach die Erhaltung von belebter und beseelter Gestalt und der Dienst für den Menschen durch Berücksichtigung artgemäßen Verhaltens

Als innere Voraussetzung für die Pflege in diesem Bereich erscheint wiederum die Fähigkeit, Beziehungen zu Pflanzen und Tieren aufzubauen, die über deren vordergründigen Nutzwert hinausgehen. Es ist ein Verdienst der ökologischen Forschung, die Bedeutung jeder Tier- und Pflanzenart für den Erhalt der Natur und den Lebensraum des Menschen aufgezeigt zu haben. Bleibt ein solches Wissen nicht abstrakt, sondern erweckt es ein Gefühl der Achtung und Ehrfurcht vor jedem einzelnen Lebewesen, so kann sich daraus ein völlig neues Verhältnis zur Tier- und Pflanzenwelt entwickeln. Das Schicksal der Pflanzen und Tiere erscheint dann auf das innigste mit dem unsrigen verknüpft. Tier- und Pflanzenwelt werden dann nicht danach beurteilt, ob sie uns angenehm, nützlich oder sympathisch sind, sondern sie werden unabhängig von Sympathie und Antipathie in ihrem eigenen Wesen und ökologischen Zusammenhang behandelt.

## Pflege des Menschen

Der Mensch bedarf von allen Lebewesen der Pflege im umfassendsten Sinn. Im Tierreich ist die Fähigkeit zur Pflege beispielsweise bei der Aufzucht des Nachwuchses als Instinkt verankert. Ein solcher Pflegeinstinkt ist beim Menschen weitgehend verkümmert. Die große Nachfrage nach Ratgebern zur Säuglingspflege oder zur Kindererziehung weist auf den Verlust instinktiver oder sozial tradierter Pflegefähigkeiten hin. Die Delegation pflegerischer Tätigkeiten aus dem familiären Bereich in gesonderte Pflegeeinrichtungen wie Krankenhäuser und Pflegeheime kann ebenso als Indiz für diesen Verlust

gewertet werden. Die Fähigkeit zu pflegen muss daher neu erlernt, weiterentwickelt und als kulturtragende Fähigkeit verankert werden. Die Pflege des Menschen hat gegenüber der Pflege der anderen Naturreiche wiederum erweiterte Voraussetzungen. Alle biologischen und psychischen Funktionen des Menschen werden durch seine Individualität geprägt. Pflege des Menschen darf sich deshalb nicht mit der Erhaltung der belebten und beseelten Gestalt begnügen, sie muss vielmehr dem Menschen die Entwicklung zur freien Individualität ermöglichen. Erziehung ist in diesem Sinne Pflege der Individualität.

Äußere Voraussetzung für die Pflege des Menschen ist das Verständnis seines leiblichen, seelischen, sozialen und geistigen Wesens. Die innere Voraussetzung ergibt sich aus seiner Individualität als seinem geistigen Wesensanteil

Der geistige Wesensanteil ist nicht sichtbar, er offenbart sich vielmehr in den Taten und in der Biografie. Die Biografie ist zukunftsoffen, das heißt, ein letztgültiges Erfassen der Individualität ist zunächst unmöglich. Die prinzipielle freie Gestaltbarkeit der eigenen Biografie sowie das Eintreten-Können in die Biografie anderer implizieren die Unvorhersehbarkeit menschlichen Handelns. In jeder menschlichen Beziehung muss daher Raum für die freie Entfaltung individueller Impulse geschaffen werden. So verfehlt beispielsweise die Pflege eines Todkranken, wenn sie allein auf den körperlichen Zerfall und die psychische Destruktion ausgerichtet ist, die Wirklichkeit des Kranken als eines bis zum letzten Atemzug entwicklungsfähigen Menschen. Zu den Voraussetzungen der Pflege des Menschen gehört es, dieses Nicht-Sichtbare zu empfinden.

Die Pflege des Menschen ist auf seine Zukunft ausgerichtet. Als Voraussetzung hierfür müssen die in jedem Menschen schlummernden Zukunftskeime, gleich in welcher biografischen Situation er sich befindet, erkannt und gefördert werden

Im besonderen Maß bedarf auch die Beziehung zwischen Mensch und Mensch der Pflege. In ihr gründen letztlich alle sozialen Verhältnisse. Gleichsam instinktiv ist ein solches Beziehungsband überall dort angelegt, wo wir den Mitmenschen zur Befriedigung eigener Bedürfnisse brauchen, seien sie leiblicher, psychischer oder sozialer Natur. Bestehen solche gegenseitigen Bedürfnisse nicht, entfällt dieser Antrieb für die menschliche Begegnung. Ein solches Abhängigkeitsverhältnis kann jedoch nicht Grundlage einer freien menschlichen Beziehung werden. Diese entsteht nur aus dem brüderlichen Interesse für den anderen.

Entgegen den instinkthaften Eigeninteressen muss die Beziehung zum Mitmenschen aktiv aufgenommen und gepflegt werden. Grundlage der Pflege der sozialen Beziehungen ist demnach die **unvoreingenommene Hinwendung** zum anderen. Nur einer Haltung der Unvoreingenommenheit gegenüber kann sich der andere in seinem Wesen aussprechen.

Durch die Pflege der drei unter ihm stehenden Naturreiche verbindet sich der Mensch fortwährend mit der Schöpfung. Indem er soziale Verhältnisse pflegt, gelangt er über sein Eigensein hinaus. Als geistiges Wesen sucht er aber die Beziehung zur geistigen Welt. Jede geistige Übung, jede kultische Geste lebt durch den rhythmisch wiederholten Vollzug. Sie geschieht freiwillig, entgegen äußerer Notwendigkeit, und bildet das Band zwischen dem Menschen und der geistigen Welt. Sie ist im wörtlichen Sinne Religion (Wiederverbindung).

# Die pflegerischen Aufgaben und die äußeren und inneren Fähigkeiten zu ihrer Bewältigung

Bereich	Erhaltung von	Voraussetzung
Unbelebte Natur	Form und Funktion	
Pflanzenreich	belebter Gestalt u. Frucht (für den Menschen)	Pflege der Umwelt- beziehungen
Tierreich	belebter, beseelter Gestalt und Dienst (für den Menschen)	Pflege der Verhaltens- beziehungen
Mensch	belebter, beseelter, Ich-begabter Gestalt und Freiheit	Schaffung von Entwicklungs- räumen
Soziale Gemeinschaft	menschlichen Beziehungen	Interesse von Mensch zu Mensch
Geistige Welt	Bewußtstein für die geistige Welt	geistige Übung, Kultus

Tab. 1: Die pflegerischen Aufgaben des Menschen

Die Pflege der Beziehung zur geistigen Welt fordert den Menschen im umfänglichsten Sinn. Keinem menschlichen Wesen kann er sein tiefstes Inneres in solcher Absolutheit offenbaren. Er stellt die Totalität seines Wesens in den Dienst übersinnlicher Zusammenhänge.

Die vorausgegangene Darstellung hat gezeigt, dass in allen Naturreichen Pflege erforderlich ist, um menschliche oder natürliche Schöpfungen zu erhalten und Entwicklungen zu schützen und zu fördern. Die in den Kulturraum des Menschen erhobenen Gegenstände, Pflanzen und Tiere sinken ohne Pflege in einen kulturlosen Zustand zurück. Auch der Mensch selbst gelangt nur durch Pflege auf die volle Höhe seines Menschseins. Gerade die selbstverständlich erscheinenden menschlichen Eigenschaften aufrechter Gang, Sprache und Denken bedürfen der Pflege, nicht nur bei der Rehabilitation Schwerkranker.

Die in den Naturreichen einzigartige Fähigkeit des Menschen, Beziehungen zu allen Wesen der sinnlichen und der geistigen Welt aktiv aufnehmen zu können, begründet seine Verantwortung für die Schöpfung

# Pflege als Beziehung

Erste Übung: Sachgemäßes Denken - Konzentration

Die Beziehung, die wir Menschen zu den Gegenständen und den Geschöpfen der Natur herstellen, erhebt diese aus ihrem bloßen Naturdasein. Der Impuls zur Pflege entspringt, wenn wir eine solche Beziehung eingegangen sind, nicht mehr allein vordergründigen Nützlichkeitserwägungen. Je tiefer diese Beziehung wird, um so deutlicher wird uns die Wesenhaftigkeit der Gegenstände und Geschöpfe. Der Tisch, die Rose, das Pferd und der Mensch offenbaren sich nun in ihrem eigenen Wert und in ihrer Stellung zum Weltganzen. Der Wert eines Menschen kommt uns nur zu Bewusstsein, wenn wir uns in eine lebendige Beziehung zu ihm selbst und zum Menschsein im Allgemeinen setzen. Die alltägliche, oberflächliche Begegnung vermittelt uns nicht diesen eigentlichen Wert. Erst im Sich-Einlassen auf das Gegenüber ahnen wir den Quellpunkt seiner spezifischen Wesensäußerungen. Im Alltag begegnen wir einer Vielzahl von Menschen und Gegen-

Im Alltag begegnen wir einer Vielzahl von Menschen und Gegenständen. Wir wären gewiss heillos überfordert, wollten wir zu allen in eine gleichermaßen bewusste Beziehung treten. Würden wir angesichts dieser Überforderung auf jede konkrete Beziehung verzichten, so bliebe unser Leben gänzlich an der Oberfläche. Gerade in der täglich wiederkehrenden Begegnung mit Menschen und Gegenständen liegt eine kaum zu ermessende Chance zur Begründung eines sich immer mehr verzweigenden und vertiefenden Beziehungsnetzes.

Voraussetzung für solche Beziehungen sind die Hinwendung und die Konzentration auf das uns Begegnende. Sie kann nur gelingen, wenn wir uns immer wieder aus dem dahineilenden Strom der Alltagsereignisse und Begegnungen herauslösen und Momente der Besinnung schaffen. Dieser kurzzeitige Rückzug aus der gewohnten Beschäftigung muss dem Alltag abgetrotzt werden.

#### Momente der Besinnung

Die Besinnung auf die unserer Pflege anvertrauten Menschen und Gegenstände führt aber nur dann zu einer wirklichkeitsgemäßen, vorurteilslosen Beziehung, wenn es gelingt, unsere Vorstellungen und Vorurteile durch ein sachgemäßes Denken zu läutern. Die Dinge müssen sich selbst "aussprechen" dürfen, ohne durch willkürliche Vorstellungen und Meinungen entstellt zu werden. Dazu bedarf es einer aufmerksamen Kontrolle der eigenen Gedanken.

Eine zunächst einfache Übung zur Ausbildung eines solchen Denkens wurde von Rudolf Steiner als Fundament für eine Geistesschulung gegeben: "Wer sich überwindet, durch Monate hindurch täglich wenigstens fünf Minuten seine Gedanken an einen alltäglichen Gegenstand. zum Beispiel eine Stecknadel oder einen Bleistift, zu wenden und während dieser Zeit alle Gedanken auszuschließen, welche nicht mit diesem Gegenstand zusammenhängen, der hat nach dieser Richtung hin viel getan. (...) Wer sich fragt: Welche Bestandteile setzen einen Bleistift zusammen? Wie werden die Materialien zu einem Bleistift vorgearbeitet? Wie werden sie nachher zusammengefügt? Wann wurde der Bleistift erfunden? und so weiter: Ein solcher passt seine Vorstellungen mehr der Wirklichkeit an als derjenige, der darüber nachdenkt, wie die Abstammung des Menschen ist oder was das Leben ist. Man lernt durch einfache Denkübungen für ein sachgemäßes Vorstellen (...) mehr als durch komplizierte und gelehrte Ideen. Denn zunächst handelt es sich gar nicht darum, über dieses oder jenes zu denken, sondern sachgemäß durch innere Kraft zu denken."

Wer sich einer solchen Übung unterzieht, bemerkt bald, wie sehr die innerlich verstärkte Gedankenkraft zum Erfassen einer wirklichkeitsgemäßen Beziehung zu den uns umgebenden Menschen und Gegenständen beiträgt.

### Patientenbesprechung

Sie kann nach einer gewissen Zeit der stillen, beharrlichen Übung auch für den beruflichen Zusammenhang fruchtbar gemacht werden. Bei-

spielsweise könnte eine **Patientenbesprechung** damit beginnen, dass man zunächst nur diejenigen Dinge anspricht, die unmittelbar mit der körperlichen Erscheinung des Patienten zusammenhängen:

- Wie groß ist der Patient?
- Welche Haarfarbe, welche Augenfarbe hat er?

### Körperliche Erscheinung

Danach können seine seelischen Äußerungen betrachtet werden:

- Welche typischen Gesten hat der Patient?
- Wie ist seine Mimik?
- Welche Gewohnheiten hat er beim Essen, beim Waschen?
- Wie ist sein Gang?
- Wie äußert sich bei ihm Freude, Ärger, Trauer?

In der gleichen Weise können dann biografische und soziale Verhältnisse betrachtet werden:

- Wie hat der Patient seine Kindheit erlebt?
- Welche wichtigen Ereignisse traten auf?

Besonders bei diesem letzten Teil der Betrachtung muss darauf geachtet werden, dass keinerlei Spekulation in die Darstellung einfließt. Nur die wirklich bekannten Tatsachen sollen ausgesprochen werden, und dies selbstverständlich nur, wenn das Einverständnis des Patienten vorausgesetzt werden kann. Nur die wirklich sachliche Darstellung vermeidet ein Überschreiten der Intimsphäre des Patienten. Eine in dieser Art durchgeführte Patientenbesprechung muss immer so gestaltet sein, als sei der Patient selbst anwesend. Sie schult nicht nur die Aufmerksamkeit hinsichtlich der Wesensäußerungen des Patienten, sondern erzeugt auch einen tiefen Eindruck von seiner unverwechselbaren Individualität. Sie hilft den Beteiligten, sich gerade zu problematischen Patienten in eine lebendige Beziehung zu setzen.

## Pflege als Prozess

Zweite Übung: Initiative

Eine Tätigkeit wird dadurch zu einer pflegerischen, dass sie sich kontinuierlich und rhythmisch vollzieht. Von "Pflege" kann nicht gesprochen werden, wenn nur ein einmaliger Handlungsakt vorliegt. Bezieht sich Pflege auf einen unbelebten Gegenstand, so sorgt sie sich um dessen "Lebens"-Dauer. Die Sprache bescheinigt damit dem Gegenstand eine Eigenschaft, die ihm im biologischen Sinn nicht

zukommt. Sie gibt der Empfindung Ausdruck, dass ein Gegenstand, solange er innerhalb der menschlichen Nutzung verbleibt, eine Art "Leben" besitzt. Pflege erhält dieses Leben, indem sie regelmäßig an ihm tätig wird. Ein Paar Schuhe wird über Jahre getragen, sie werden in bestimmten zeitlichen Abständen von Schmutz gereinigt, mit Schuhcreme behandelt, poliert. Medizinische Instrumente werden desinfiziert, gereinigt, verpackt, sterilisiert. Die einzelne Tätigkeit erfordert zunächst ein bestimmtes Maß an Wissen, Konzentration und Geschick. In den meisten Fällen handelt es sich aber zumindest nach einer gewissen Übung um Handgriffe, die völlig unspektakulär und gleichförmig ohne große Aufmerksamkeit durchgeführt werden können. Der Pflegende taucht gleichsam in den Lebensstrom des Gegenstands ein.

### Die Pflegehandlung wird im Alltag zur Gewohnheit

Diese zeichnet sich dadurch aus, dass hier nicht die volle Bewusstseinshelligkeit aufgebracht werden muss. Die Tätigkeit ist aus dem wachen Kopf in "Fleisch und Blut" übergegangen.

Der Alltag besteht aus einer großen Zahl solcher halb bewusster Routinetätigkeiten. Die Körperpflege vollzieht sich für jeden Menschen in jeweils eigener Weise ein Leben lang - gewohnheitsmäßig, fließend. Nichts erregt dabei Aufsehen. Wer erinnert sich schon an das Waschen am Morgen vor drei Tagen oder vor einer Woche, vor einem Jahr?

Dieser Befund ändert sich schlagartig, wenn eine Störung des gewohnten Handlungsablaufes eintritt. Der Schnitt mit dem Rasiermesser, das Stumpfwerden der, Präparierschere, das Abreißen der Schuhsohle führen unabdingbar zum Erwachen aus den halb bewussten Handlungsgewohnheiten. Der Handlungsstrom ist unterbrochen, es geht nicht weiter wie bisher. Jetzt wird nicht mehr Pflege gebraucht, sondern Reparatur, Therapie.

In gleicher Weise führt Krankheit zur Unterbrechung des rhythmisch fließenden Lebensstroms, bedeutet Aufwachen aus dem Gewohnten, Infrage-Stellen des Vertrauten. Die Störung verursacht Leiden und Schmerz, drängt nach Überwindung, nach Wiederherstellung des Lebensflusses, nach Heilung. Der Kranke erwacht und sucht den Spezialisten. Die Störung hat Aufmerksamkeit und Interesse geweckt, hat Bewusstsein geschaffen.

### Pflege vollzieht sich in der Polarität von gleichförmig rhythmischem Alltag und außergewöhnlicher Störung

Der Pflegende ist in dieser Polarität mit seinem Bewusstsein in unterschiedlicher Weise beteiligt. Solange der Alltag in fortgesetzter Wiederholung des Ähnlichen verläuft, hat das Bewusstsein einen mehr träumenden Charakter. Eingetaucht in den Handlungsstrom, Schwankungen spielerisch ausgleichend, ist waches Kopfbewusstsein zunächst wenig gefragt, erscheint mitunter sogar störend.

Wird der Handlungsstrom unterbrochen, tritt an die Stelle des gefühlsmäßig Fließenden das konzentrierte, wache Erkennen. Auf dieses Erwachen sind unterschiedliche Reaktionen denkbar. Unmut tritt ein für denjenigen, der sich zur Unzeit aus dem Schlaf der Gewohnheit geweckt sieht, schöpferische Selbstbestätigung für denjenigen, der die Störung diagnostizieren kann und entsprechend zu handeln vermag. Beide Haltungen können jeweils einem bestimmten Pflegeverständnis zugeordnet werden.

Die Erste erlebt sich ganz in den Handlungsstrom eingetaucht, pflichtbewusst sorgend, innerlich eng mit dem zu Pflegenden verbunden. Reflexionen über die pflegende Tätigkeit sind selten, gehandelt wird gefühlsmäßig aus selbsterworbenen oder tradierten Erfahrungen. Diese Haltung kann als vorprofessionell charakterisiert werden. Demgegenüber steht die Auffassung von Pflege als Problemlösungsprozess. Seit Ende der Siebzigerjahre bestehen auch im deutschsprachigen Raum Modelle, die Pflege aus dem unreflektierten, einseitigen Handlungsbezug herausheben und dem wachen, erkennenden Bewusstsein zugänglich machen wollen. Der von Fiechter und Meier formulierte Regelkreis beschreibt Pflege als Informationssammlung, Problem-/Ressourcenformulierung, Zielformulierung, Maßnahmenformulierung, Pflegeplanung, Durchführung, Evaluation und erneute Bestandsaufnahme.3 Einerseits wird hier durch die Bezeichnung "Prozess" auf den fließenden Charakter der Pflege hingewiesen, andererseits werden durch Problem- und Zielformulierung sowie durch Planung und Evaluierung bewusst machende Elemente in den Prozess eingeführt. Dieser gewiss berechtigte Ansatz betont in einseitiger Weise den an der Störung erwachenden Erkenntnispol vor dem rhythmisch bewegten Handlungspol. Die sich unterhalb der Problemschwelle vollziehende Alltagswirklichkeit der Pflege wird dabei außer Acht gelassen. Pflege

Fiechter/Maier: Pflegeplanung. Recom, Basel 1985, S. 27 ff.

als Problemlösungsprozess verstanden beschreibt deshalb nur einen Teil der pflegerischen Praxis. Tatsächlich stößt der "Pflegeprozess" bei vielen Pflegenden deshalb auf Ablehnung.

Eine 65-jährige Frau mit einer rechtsseitigen, stabilen, konservativ behandelten Oberarmfraktur erhält eine Thoraxabduktionsschiene. Ihre Behinderung ist offensichtlich. Selbstverständlich bedarf sie neben der Hilfe beim Essen, bei den Ausscheidungen, beim An- und Ausziehen, beim Waschen und anderem mehr auch der Anleitung zur Wiedererlangung der Selbstständigkeit. Beides ergibt sich unmittelbar aus dem Befund sowie der Intention der Patientin und des Pflegenden zur Rehabilitation. Eine Auflistung der Pflegeprobleme, z. B. "Pat. kann sich aufgrund der Ruhigstellung des rechten Oberarms nicht An- und Auskleiden", der Ressourcen, z. B. "Pat. ist Linkshänderin", und der Ziele, z. B. "Pat. kann sich selbstständig waschen", ist überflüssig. Maßnahmen- und Verlaufsdokumentation sind zur Gewährleistung der Kontinuität der Pflege völlig ausreichend.

Von einem Pflegeproblem sollte deshalb nur dann gesprochen werden, wenn Patient und Pflegender vor einer Situation stehen, die sie zunächst tatsächlich nicht zu bewältigen wissen. Liegt eine solche echte Frage nicht vor, handelt es sich um ein Pseudoproblem.

Die Konstruktion solcher Pseudoprobleme ist der Versuch, Bewusstsein in den alltäglichen pflegerischen Handlungsstrom zu bringen. Diese im Grundsatz zu begrüßende Intention verfehlt jedoch das eigentlich Pflegerische in seinem fließenden, prozesshaften Element, solange nur das an der Störung erwachende Bewusstsein als die einzige Form bewussten pflegerischen Handelns betrachtet wird.

## Wir haben zwei pflegerische Haltungen charakterisiert

Die im Handlungsstrom sich verlierende, vorprofessionelle sowie die am Problem erwachende, selbstbewusste. Beide Haltungen sind Ausdruck der Polarität von Prozess und Problem als Störungsmoment im Prozess. Um in die Pflege als rhythmisch fließenden Prozess bewusst eintauchen zu können, bedarf es zunächst wiederum einer Verstärkung der Aufmerksamkeit und der Bewusstseinskraft. Diese Aufmerksamkeit darf sich nicht in der vordergründigen Beobachtung der Symptome mit Krankheitswert erschöpfen.

Die Übung zur Ausbildung eines sachgemäßen Denkens und der durch sie gestärkten Konzentrationsfähigkeit erweist sich auch unter dieser Problemstellung als hilfreich. Durch sie wird eine innere Stimmung für die Bedeutung auch kleiner Alltagsbegebenheiten geweckt. Breitet sich diese Stimmung über den Alltag aus, so können immer wieder Aufwachmomente aus der gleichförmigen Routine geschaffen werden.

Jede Übung lebt von der Wiederholung. Gerade dort, wo sie die unbewusste Alltagsroutine überwinden und neue, bessere Gewohnheiten ausbilden will, bedarf es der immer neuen Initiative und Anstrengung zu ihrer Durchführung

Initiative ist erwachter Wille – im Gegensatz zum in der Routine schlafenden Willen. Nur eine bewusste, aktive Tat überwindet das Gefühl, immerzu passiv auf äußere Anforderungen reagieren zu müssen. Würde jede unserer Alltagshandlungen einem solchen aktiven Impuls entspringen, gäbe es weder Unlust noch Langeweile. In jeder Tat würde der Handelnde sich selbst wiederfinden können. Der eigene Willensimpuls durchbricht den passiv durch uns hindurch und an uns vorbeilaufenden Handlungsstrom. Bewusstsein im Pflegeprozess wird dann nicht allein durch die von außen aufgedrängten Störungen, sondern durch die von innen impulsierten Taten erzeugt.

Eine wiederum von Rudolf Steiner als Voraussetzung für eine Geistesschulung gegebene Übung hat die Ausbildung der Initiativkraft zum Ziel: "Man versuche irgendeine Handlung zu erdenken, die man nach dem gewöhnlichen Verlaufe seines bisherigen Lebens ganz gewiss nicht vorgenommen hätte. Man mache sich nun diese Handlung für jeden Tag selbst zu Pflicht. Es wird daher gut sein, wenn man eine Handlung wählen kann, die jeden Tag durch einen möglichst langen Zeitraum vollzogen werden kann. Wieder ist es besser, wenn man mit einer unbedeutenden Handlung beginnt, zu der man sich sozusagen zwingen muss (...). Nach einiger Zeit soll eine zweite der gleichen Handlungen zur ersten hinzutreten, später eine dritte und so fort, so viel man bei Aufrechterhaltung seiner sämtlichen anderen Pflichten ausführen kann ..."4 Intendierte die erste Übung eine Stärkung des Denkens, so die zweite eine Stärkung des Willens. Auch diese zweite Übung kann nach einer Zeit persönlichen Übens im Berufszusammenhang praktiziert werden. Es kommt dabei darauf an, Handlungen zu ersinnen, für die zunächst kein äußerer Anlass besteht, die also ganz der eigenen Initiative entspringen.

Steiner, R.: Anweisungen für eine esoterische Schulung. GA 245, Rudolf-Steiner-Verlag, Dornach 1987, S. 16

#### Jeder kennt die Situation

Ein Patient betätigt permanent ohne ersichtlichen Grund die Klingel und benötigt dann nur kleine und kleinste Hilfestellungen, die er eigentlich auch bei der vorausgehenden Anwesenheit des Pflegenden hätte anmelden können. Weder freundliches noch energisches Auftreten des Pflegenden konnte diesen Zustand verändern. Der Patient erlebt bald in der Ungeduld oder der Gereiztheit des Pflegenden eine Zurückweisung und erzwingt durch noch häufigeres Klingeln erneute Zuwendung. Macht man es sich zur Aufgabe, den Patienten regelmäßig, in kurzen Abständen, gerade dann, wenn er sich nicht meldet, zu besuchen und sich nach seinen Bedürfnissen zu erkundigen, dann wird der eben geschilderte Teufelskreis durch die Initiative des Pflegenden durchbrochen. Jetzt kann eine Vertrauensbeziehung entstehen, die es dem Patienten auch ermöglicht zu warten.

Gerade das Handeln über die vordergründige Pflicht hinaus befreit zum selbstgestalteten Handeln. Das kann an unzähligen Beispielen in der pflegerischen Praxis geübt werden. Es gelingt im Großen, wenn im Kleinen die Fähigkeiten dazu gebildet wurden.

### Man erlebt sich mehr und mehr als Handelnder und immer weniger als nur Reagierender

Pflege wird als Prozess erst dann bewusst, wenn der Alltag aktiv gestaltet wird. Die Bewusstwerdung des Pflegeprozesses am Pflegeproblem erhält so eine für die eher unbewusst verlaufende Alltagswirklichkeit notwendige Ergänzung. Die eigene Initiative durchbricht die zur Routine gewordenen Pflichten und ergänzt sie durch bewusste Gestaltungsmomente. Dadurch erscheint der pflegerische Alltag zunächst an einigen wenigen Stellen in ein helleres Licht getaucht.

# Pflege zwischen Nähe und Distanz

### Dritte Übung: Gelassenheit

Gewöhnlich bestimmen wir die Nähe zu einem Menschen durch den Grad der Sympathie, den wir für ihn empfinden. Wir fühlen uns zu ihm hingezogen, suchen die Begegnung mit ihm und fühlen uns wohl in seiner Gegenwart.

In der Antipathie erleben wir Distanz. Wir meiden die Gegenwart eines uns unsympathischen Menschen, wir fühlen uns abgestoßen und weisen ihn zurück. Sympathie erscheint uns als seelische Anziehungskraft, Antipathie als Abstoßungskraft. In der Sympathie geht die

Seele aus sich heraus und gibt sich an die Welt hin, in der Antipathie kommt die Seele zu sich selbst und schließt sich ab.

Gründen wir das Verhältnis zwischen Nähe und Distanz auf Sympathie und Antipathie, bleibt unser Verhältnis zu einem Menschen geprägt von Lust und Unlust, von der Freude und dem Schmerz, den er uns bereitet. Unser Empfindungsleben wird so zum Maßstab für die Beurteilung der Welt. Ein echtes Verständnis für den anderen kann auf dieser Grundlage nicht wachsen, weil wir ihn nicht erkennen, wie er wirklich ist, sondern nur, wie er auf uns wirkt.

# Lässt sich die Nähe zu einem Menschen überhaupt unabhängig von Sympathie und Antipathie bestimmen? Zwei Beispiele

Betrachten wir zunächst zwei Menschen in einem Konflikt: Ein Pflegender verabreicht eine Subkutaninjektion. Die Injektion ist schmerzhaft und der Patient wirft dem Pflegenden Dilettantismus vor, der Pflegende im Gegenzug dem Patienten Wehleidigkeit. Beide sind gegeneinander höchst antipathisch gestimmt. Von außen betrachtet haben beide Kontrahenten jedoch ein äußerst enges Verhältnis zueinander. Ihnen fehlt die Distanz, um auf den Vorgang und auf ihre Beziehung zueinander zu blicken.

Ein anderes Beispiel: Ein Pflegender erwirbt das Vertrauen einer Patientin mit einer Anorexie. Ihre Nahrungsverweigerung erscheint ihm aufgrund ihrer biografischen Situation allzu verständlich. Er glaubt einen Vertrauensbruch zu begehen, wenn er sein Wissen über den heimlichen Abführmittelmissbrauch der Patientin an die Kollegen weitergibt.

Das Verhältnis zwischen Patient und Pflegendem ist in diesem Beispiel durch Sympathiekräfte bestimmt. Einem wirklichen Verständnis für einander sind jedoch beide gefährlich weit entfernt. Das Sympathieverhältnis wird früher oder später in Antipathie oder gar Hass umschlagen, wenn der illusionäre Charakter dieser Beziehung zutage tritt.

Nähe tritt ein, wenn wir uns auf einen Menschen zubewegen, wenn wir beginnen, ihn zu verstehen. Distanz entsteht, wenn wir glauben, einen Menschen verstanden zu haben, d. h., wenn unsere Urteilsbildung an ein Ende gekommen ist

Im Aufeinander-Zugehen erleben wir Nähe, im Festhalten des Urteils entsteht Distanz.

Somit bestimmt der Grad des Verstehens die tatsächliche Entfernung zwischen zwei Menschen. Wirkliches Verständnis ist dabei nur von Sympathie und Antipathie unabhängig zu erringen, die uns letztlich mehr Auskunft über unsere eigene Befindlichkeit, als über die des anderen geben.

Sympathie und Antipathie müssen nicht ausgeschaltet werden in der Begegnung mit anderen Menschen, sie müssen aber beherrscht werden. "Der Lernende muss die Eigenschaft in sich entwickeln, sich den Dingen und Menschen gegenüber in deren Eigenart zu verhalten, ein jegliches in seinem Werte, in seiner Bedeutung gelten zu lassen. Sympathie und Antipathie, Lust und Unlust müssen ganz neue Rollen erhalten. Es kann nicht die Rede davon sein, dass der Mensch diese ausrotten soll ... Mit Gelassenheit muss er Lust und Schmerz aufnehmen, dann hört er auf, sich in ihnen zu verlieren, dann fängt er aber dafür an, sie zu verstehen ... Die Lust soll für mich nur sein Verkündigung dessen, dass in dem Dinge eine Eigenschaft ist, die sich eignet, Lust zu bereiten. Diese Eigenschaft soll ich erkennen lernen ... Der Forschende wird dadurch nicht stumpf gegen Lust und Schmerz; aber er erhebt sich über sie, damit sie ihm die Natur der Dinge offenbaren ... Das Auge kann nur dadurch dem Körper dienen, dass es ein Durchgangsorgan für sinnliche Eindrücke ist; Lust und Schmerz werden zu Seelenaugen sich entwickeln, wenn sie aufhören, bloß für sich etwas zu gelten, und anfangen, der eigenen Seele die fremde Seele zu offenbaren."5

Mindestens einmal am Tag sollte diese Gelassenheitsübung bewusst durchgeführt werden. Gelegenheit dazu bietet der Pflegealltag in Fülle. Durch diese Übung wird sich die Fähigkeit ausbilden, in selbstloser Weise die Befindlichkeit des Patienten mitzuerleben und mitempfindend zu verstehen.

# Mit Miterleben und Mitempfinden wird das verstandesmäßige Erkennen um eine weitere Wahrnehmungsquelle erweitert

Erst im Mitempfinden wird uns der diagnostizierte Befund in seiner Konsequenz für das Befinden des Patienten bewusst. "Man sieht nur mit dem Herzen gut …", sagt Antoine de Saint-Exupéry und beschreibt damit die Notwendigkeit, das Miterleben zu einem Wahrnehmungsorgan auszubilden. Die in der Geschichte des Pflegens immer wieder eingeforderte Mitleidsfähigkeit der Pflegenden erfährt unter diesem Gesichtspunkt eine zeitgemäße Konkretisierung.

Ein Beispiel: Wenn wir einen Patienten lagern, leitet uns dabei zunächst der Befund. Der Patient liegt regungslos und kraftlos, vielleicht bewusstlos im Bett. Er lastet schwer auf der Unterlage.

<sup>5</sup> Steiner, R.: Theosophie. GA 9, Rudolf-Steiner-Verlag, Dornach 1980, S. 139ff.

Wir erkennen die Notwendigkeit der Druckentlastung und bewegen ihn die anatomischen Verhältnisse berücksichtigend auf die Seite. Die dabei nötige Behutsamkeit ergibt sich nicht mehr allein aus dem Befund, sondern wesentlich aus dem Einleben in die Befindlichkeit des Patienten.

### Das Ergebnis der Pflege ist nun nicht allein im fachlichen Sinn korrekt, es ist auch schön

Die Stabilisierung in der 30-Grad-Seitenlage folgt der Erkenntnis der optimalen Entlastung druckgefährdeter Körperteile. Das bequeme Einrichten des Leibes durch feine Korrekturen der Lage des Rumpfes, der Gliedmaßen und des Kopfes erfolgt wiederum weitgehend aus dem Einfühlen in die anatomischen Verhältnisse. Der gut gelagerte Patient ist nun nicht nur druckentlastet, er fühlt sich auch in seiner Lage wohl. Der Körper erscheint aus der Schwere in die Leichte gehoben. Damit haben sich der Befund (Druckbelastung), das Befinden (unbequeme Lage) und der übergeordnete Gesamtzustand (Schwere) gleichermaßen verändert. Einfühlung und Mitleiden sind hierbei, fern jeder gefühlsmäßigen, subjektiven Willkür, zum notwendigen Werkzeug für eine fachlich stimmige Pflegehandlung geworden.

Betrachten wir den Pflegenden in dieser Handlung, so finden wir ihn im ständigen inneren Dialog mit dem Patienten. Wir bemerken, wie er die jeweilige Lage des Patienten in sich selbst herstellt und zunächst innerlich in den gewünschten Zustand überführt. Dieses innerliche Mitvollziehen und Weiterführen geschieht nicht allein in der Vorstellung, sondern wirkt bis in die Leiblichkeit des Pflegenden hinein. Beobachtet man beispielsweise einen Patienten mit Schluckstörungen, bei dem ein Bissen Brot unbewegt im Mund liegt oder von einer Backentasche in die andere geschoben wird, so wird man an sich selbst den Impuls verspüren - vorausgesetzt, man ist innerlich an dem mühsamen Schluckvorgang beteiligt -, durch mehr oder weniger kräftiges Schlucken den beim Patienten gestörten Vorgang selbst nachzubilden. Beim distanzierten Abwarten oder beim ungeduldigen Einreden auf den Patienten unterbleibt dies. Der innerlich beteiligte Pflegende taucht gleichsam in die Lebensprozesse des Patienten ein. Die Pflegetechnik kann jetzt zu einer künstlerisch gestalteten Handlung werden. Wie der Tänzer die Bewegungen des Partners miterlebend aufgreift und in die eigene Bewegung integriert, antwortet der Pflegende auf die Lebensäußerungen des Patienten. Das Verhältnis von Nähe und Distanz im Seelischen wie im Körperlichen ist ein lebendiges Spiel, ein rhythmisches Aufeinander-Zugehen und Sichvon-einander-Entfernen.

# Das Verhältnis von Nähe und Distanz bestimmt die Qualität der menschlichen Beziehung

Der Pflegeprozess ist in diesem Sinne ein künstlerischer Prozess, der den spielerischen Ausgleich zwischen festgestelltem Befund und der Handlungsintention des Pflegenden herstellt.

## Pflege und Hoffnung

### Vierte Übung: Positivität

Die drei vorangegangenen Übungen erstrebten die Kontrolle der Gedanken, des Willens und der Gefühle. Die Schulung dieser Fähigkeiten ermöglicht den souveränen Umgang mit diesen Seelenkräften. Sie ist die Voraussetzung dafür, dass der Pflegende sich selbst gleichsam als Heilmittel in den Pflegeprozess einbringen kann. Es wurde darauf hingewiesen, wie Pflege durch die Ausbildung sachgemäßen Denkens den Gegenstand der Pflege wirklichkeitsgemäß erfassen und sich in eine objektive, gültige Beziehung zu ihm zu setzen vermag. Die Beherrschung der Willenskräfte durch die Übung freier Initiative führt zur schöpferischen Gestaltung des durch äußere Anforderungen bestimmten Pflegealltags und zur Bewusstheit im Pflegeprozess. Die Verwandlung von Sympathie und Antipathie zu seelischer Wahrnehmung ermöglicht ein objektives Mitfühlen mit dem Patienten und das Einleben in seine Befindlichkeit. Sie begründet die Gestaltung der Pflege als künstlerischen Prozess.

Eine von Rudolf Steiner gegebene Übung, die **Denken und Fühlen** miteinander verbindet, ist die " ... Erwerbung der Eigenschaft, welche man Positivität nennen kann. Es gibt eine schöne Legende, die besagt von dem Christus Jesus, dass er mit einigen anderen Personen an einem toten Hund vorübergeht. Die anderen wenden sich ab von dem hässlichen Anblick. Der Christus Jesus spricht bewundernd von den schönen Zähnen des Tieres. Man kann sich darin üben, eine solche Seelenverfassung zu erhalten, wie sie im Sinne dieser Legende ist. Das Irrtümliche, Schlechte, Hässliche soll die Seele nicht abhalten, das Wahre, Gute und Schöne überall zu finden, wo es vorhanden ist ... Man kann das Schlechte nicht gut, den Irrtum nicht wahr finden; aber man kann es dahin bringen, dass man durch das Schlechte nicht abgehalten werde, das Gute, durch den Irrtum nicht, das Wahre zu sehen."6

<sup>6</sup> Steiner, R.: Die Geheimwissenschaft im Umriß. GA 13, Rudolf-Steiner-Verlag, Dornach 1987, S. 334ff.

### Wir leben in einer Welt, in der das Negative die Oberhand über das Aufbauende, Zukunftsweisende, Hoffnungsspendende zu gewinnen droht

Umweltzerstörung, Krieg, Vereinsamung prägen heute oftmals schon die Anschauung des Kindes von der Welt. Die tägliche Konfrontation mit unheilbaren Krankheiten, mit Schmerz und Leid lässt selbst den engagiertesten Pflegenden mitunter am Sinn seiner bescheidenen Hilfeleistungen zweifeln. Wer nur auf das versiegende Leben, auf die Ausweglosigkeit einer biografischen Situation, auf den nicht enden wollenden Schmerz hinblicken kann, droht zu resignieren oder abzustumpfen. Selbst wer von der Sinnhaftigkeit dieser Krisensituationen überzeugt ist, muss sich fragen, welches die konkreten nächsten Schritte zur Überwindung der Krise sein können. Das fällt oftmals schwer angesichts der Übermacht, der zu bewältigenden Probleme.

### Übung der Positivität

Die Übung der Positivität stärkt die Kraft, die in jeder auch noch so ausweglosen Situation schlummernden Zukunftskeime zu entdecken. Diese gilt es zu fördern. Nicht die Krankheit muss hinweggenommen werden, sondern die im Organismus vorhandenen Heilungskräfte sollen angeregt werden. Letztlich fordert das Erkennen der Ressourcen eines Patienten die Eigenschaft der Positivität. Der Mensch erscheint dann in seinen Möglichkeiten. Nur diese und nicht seine Unfähigkeit geben Anlass zu berechtigter Hoffnung.

Oftmals erscheint uns die Hoffnung eines Patienten illusionär: Der Krebskranke, der auf die im letzten Moment rettende "Wunderspritze" hofft, der Sterbende, der noch einmal eine Reise unternehmen will, der Einsame, der von der Erlösung durch eine "Märchenprinzessin" träumt. Woher nehmen wir die Sicherheit, solche Hoffnungen als illusionär zu bezeichnen? Uns scheint zwar das Bild, in welches der Kranke seine Hoffnung kleidet als unrealistisch.

# Haben wir deshalb die Berechtigung an seiner Zukunftsmöglichkeit zu zweifeln?

Wenn es uns gelingt, das Positive, Zukunftsweisende in jedem Zustand des Kranken zu erkennen, dann wird es möglich, unrealistische Hoffnungsbilder in berechtigte Hoffnungen umzuwandeln: Die Hoffnung auf die "Wunderspritze" als eine von außen herbeigesehnte Hilfe – in das Vertrauen, aus innerer Kraft den Krankheitsverlauf mutig durchzustehen; die Reise des Sterbenden – in die innere Bejahung, den Leib zu verlassen; die Beziehungsfähigkeit des Einsamen als eines liebenswerten Menschen zu entwickeln.

Die Entdeckung des Guten und Schönen unter der Oberfläche des Negativen, Hässlichen gibt den Ansatzpunkt für die Förderung und Entwicklung zukunftweisender Ressourcen. Sie unterstützt das Selbstwertgefühl des vom Leiden bedrängten Kranken. Sie ist ebenso ein Ferment für die fruchtbare Zusammenarbeit in der therapeutischen Gemeinschaft. Konfrontieren wir den Kollegen einseitig mit seinen Unzulänglichkeiten, wird das soziale Klima vergiftet.

Eine solche Haltung ermöglicht es auch, den Kollegen individuell zu fördern und eine den Fähigkeiten der einzelnen Mitarbeiter angemessene Arbeitsverteilung einzurichten

Die Übung der Positivität" ... hängt in etwa zusammen mit dem, was man die Enthaltung von Kritik nennt ... es gibt einen Standpunkt, der sich liebevoll in die fremde Erscheinung oder das fremde Wesen versetzt und sich überall fragt: Wie kommt dieses andere dazu, so zu sein oder so zu tun? Ein solcher Standpunkt kommt ganz von selbst dazu, sich mehr zu bestreben, dem Unvollkommenen zu helfen, als es bloß zu tadeln und zu kritisieren."

## Lernen im Pflegealltag

### Fünfte Übung: Unbefangenheit

"Das Denken in Verbindung mit dem Willen erfährt eine gewisse Reifung, wenn man versucht, sich niemals durch etwas, was man erlebt oder erfahren hat, die unbefangene Empfänglichkeit für neue Erlebnisse rauben zu lassen. Für den Geistesschüler soll der Gedanke seine Bedeutung ganz verlieren: "Das habe ich noch nie gehört, das glaube ich nicht." Er soll während einer gewissen Zeit geradezu überall darauf ausgehen, sich bei jeder Gelegenheit von einem jeglichen Ding oder Wesen Neues sagen zu lassen. Von jedem Luftzug, von jedem Baumblatt, von jeglichem Lallen eines Kindes kann man lernen, wenn man bereit ist, einen Gesichtspunkt zur Anwendung zu bringen, den man bisher noch nicht zur Anwendung gebracht hat … Man soll, was man in der Gegenwart erlebt, nach den Erfahrungen der Vergangenheit beurteilen. Das kommt auf die eine Waagschale; auf die andere aber muss für den Geistesschüler die Geneigtheit kommen, immer Neues zu erfahren. Und vor allem der Glaube an die Möglichkeit, dass neue Erlebnisse den alten widersprechen können."

<sup>7</sup> Steiner, R.: Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten? GA 10, Rudolf-Steiner-Verlag, Dornach 1987, S. 18

<sup>8</sup> Steiner, R.: Die Geheimwissenschaft im Umriß. GA 13, Rudolf-Steiner-Verlag, Dornach 1987, S. 335

# Lernen im Pflegealltag kann nicht ausschließlich in einer Anhäufung von Wissen bestehen

Es bedarf vielmehr einer fragenden, forschenden Grundhaltung gegenüber den Patienten, den Kollegen und gegenüber dem eigenen Handeln, um neue Erfahrungen neben den bereits gemachten gelten zu lassen. Jede pflegerische Handlung sollte deshalb wie eine (unausgesprochene) Frage am Patienten vollzogen werden.

Ein Beispiel

Von einem bettlägerigen Patienten haben wir in der Übergabe erfahren, dass er nicht aufstehen könne. Das darf uns nicht hindern, wenn keine Kontraindikation gegen eine Mobilisation vorliegt, ihn beispielsweise an den Bettrand zu setzen mit der inneren Frage "Kannst du das?" Ist der Patient dazu nicht in der Lage, wäre diese Handlung ohne Gefährdung rückgängig zu machen. Ist die neue Position stabil, kann mit gleichlautender innerer Frage versucht werden, den Patienten vor das Bett zu stellen. Es folgt wiederum die Prüfung, ob diese Belastung zumutbar ist. Auch dieser Mobilisationsschritt wäre problemlos reversibel. Darauf folgt die Drehung des Patienten auf den bereitgestellten Sessel, in dem nun eine stabile Lagerung erreicht werden kann.

Jeder Mobilisationsschritt war von einer Frage begleitet. Die Antwort, die der Patient verbal oder durch sein Verhalten gab, leitete die nächste Handlung.

Auch eine Schmerzäußerung des Patienten muss unvoreingenommen geprüft werden, selbst wenn keine offensichtliche Ursache vorliegt. Auch wenn eine organische Ursache ausgeschlossen werden konnte, bleibt die Schmerzäußerung als Offenbarung der Befindlichkeit des Patienten bestehen. Gerade auch die Mitteilungen verwirrter oder psychotischer Patienten sind dem unvoreingenommenen Zuhörenden wertvoll. Dies nicht etwa, weil ein offensichtlich absurder Inhalt unser Wirklichkeitsbild revidieren sollte, sondern weil selbst in der befremdlichsten Äußerung eine Facette der Persönlichkeit des Patienten oder dessen Krankheit zu uns spricht.

Lernen im Pflegealltag ist eine allgemeine Notwendigkeit für den Erhalt und die Entwicklung der fachlichen Kompetenz. Die Übung der Unbefangenheit schafft hierfür die innere Voraussetzung

Auf diesem Weg wird vermieden, dass die Eindrücke, welche wir aus der Welt schöpfen, immer den gleichen Kategorien ("Schubladen") zugeordnet werden. Staunend empfangen wir alles Neue, ohne ihm gleich einen

Begriff zuordnen zu können. Die gewöhnlich im Denken sich selbstständig vollziehende Verbindung zwischen Wahrnehmung und Begriff wird durch eine bewußte Willensanstrengung gehemmt. Zwischen Denken und Handeln wird gleichsam eine Pause eingefügt, die beide Seelenkräfte In ihrem Zusammenwirken zurückstaut und verstärkt.

# Üben im Pflegealltag

### Sechste Übung: Inneres Gleichgewicht

Gegen die dargestellten Übungen könnte der Einwand erhoben werden, es sei für einen Pflegenden nicht nötig, sich in dieser Weise zu schulen, da der Pflegealltag ohnehin ständig die beschriebenen Eigenschaften fordert und ausbildet. So berechtigt dieser Einwand erscheint, so wird jedoch erst die Selbstprüfung zeigen, in welchem Umfang die Seelenkräfte tatsächlich beherrscht werden. Selbst der begabteste Künstler wird regelmäßig und systematisch üben, um sich auf der Höhe seiner Kunst zu halten und um seine Fähigkeiten weiterzuentwickeln. Auch ein Künstlertum in der Pflege bedarf einer gezielten Schulung innerer Fähigkeiten ebenso wie der Ausbildung handwerklicher Geschicklichkeit.

### Werden die hier dargestellten Übungen praktiziert, dann sollte mit ihnen nach einem bewußt gewählten Plan verfahren werden

Dabei sollte die Übung des sachgemäßen Denkens am Anfang stehen, an zweiter Stelle die Übung der Initiative usw. Jede Übung wird über einen gewissen Zeitraum, z. B. einen Monat, mit besonderer Aufmerksamkeit ausgeführt. Die vorangegangenen Übungen dürfen jedoch nicht vernachlässigt werden. "Wer gewisse Zeiten aufeinanderfolgend dazu verwendet hat, um sich in der Erwerbung dieser Eigenschaften zu üben, der wird dann noch nötig haben, diese Eigenschaften in der Seele zu einem harmonischen Zusammenstimmen zu bringen. Er wird sie gewissermaßen je zwei und zwei, drei und eine und so weiter gleichzeitig üben müssen, um Harmonie zu bewirken."

Dieses innere Gleichgewicht ist notwendig um Einseitigkeiten in der Persönlichkeitsentwicklung vorzubeugen.

Die Integration dieser Übungen in den pflegerischen Tagesablauf sollte behutsam vorgenommen werden, denn Ziel der Pflege ist der Patient. Das Streben nach persönlicher Entwicklung darf in keiner Weise den

<sup>9</sup> Steiner, R.: Die Geheimwissenschaft im Umriß. GA 13, Rudolf-Steiner-Verlag, Dornach 1987, S. 336

Auftrag der Pflege beeinträchtigen. Würde dieser Fall eintreten, wäre die Schulung als eine subtile Form des Egoismus schädlich. Bleibt der Pflegende dem Patienten liebevoll zugewendet und gleichzeitig den selbst gestellten Übungen verpflichtet, so wird dies zu einer Mehrung der menschlichen und beruflichen Kompetenz wesentlich beitragen.

## Ausblick auf den anthroposophischen Schulungsweg

#### Pflegequalität Beispiel

Die Ausbildung der für den Pflegeberuf notwendigen seelischen Fähigkeiten war der Anlaß für die Darstellung dieser Übungen. Die Beherrschung der eigenen Seelenkräfte erwies sich als Voraussetzung für die Sicherung und Steigerung der Pflegequalität. Der Pflegende selbst wurde unter diesem erweiterten Qualitätsbegriff als Heilfaktor im therapeutischen Prozeß betrachtet. Damit wurde der heute weit verbreiteten Tendenz zur Qualitätsentwicklung durch Standardisierung des materialistisch-naturwissenschaftlichen Pflegewissens ein Gegenpol gesetzt.

#### **Entwicklungsweg**

Die Arbeit an den seelischen Fähigkeiten setzt den freien Entschluß iedes Einzelnen voraus. Er kann unmöglich von außen gefordert werden. Meist sind es biografische Krisen, die den Menschen vor die Notwendigkeit stellen, einen bewußten, selbst verantworteten inneren Entwicklungsweg zu beschreiten. Aber auch die Einsicht in die Voraussetzungen der beruflichen Kompetenz und in die berufliche Aufgabenstellung können den Entschluß, sich aktiv einer inneren Schulung zu unterziehen, reifen lassen. Das Herzensbedürfnis, als einzelner und als Berufsgruppe am Entwicklungsgang der Menschheit gestaltend mitzuwirken, ist der dritte und umfassendste Impuls, das eigene Wesen auf eine höhere Stufe des Menschseins zu erheben. 10 Wem die Antworten auf die großen Schicksalsfragen unserer Zeit, welche die materialistisch-naturwissenschaftliche Weltsicht anbietet, nicht wirkliche Nahrung geben, wen diese Not in seinen Lebensmaximen zu erschüttern vermag, der wird seinen persönlichen und beruflichen Lebensgang als Entwicklungsweg zu gestalten suchen. Dieser Entwicklungsweg führt über die sinnlich wahrnehmbare Welt hinaus und sucht die Begegnung mit der geistigen Dimension des Daseins.

<sup>10</sup> Glöckler, M. et al.: Sind wir überfordert? Schulungswege in Heilpädagogik und Sozialtherapie zwischen Selbstfindung und Dienst am andem. Verlag am Goetheanum, Dornach 1993

#### Das Menschenbild

Das diesem Buch zugrunde liegende anthroposophische Menschenbild gründet auf den Forschungsergebnissen Rudolf Steiners. Sein Verdienst ist es, die den Sinnen nicht zugänglichen Grundlagen der menschlichen Existenz und des Kosmos umfassend dargestellt zu haben. Solche Mitteilungen müssen dem naturwissenschaftlich orientierten Welt- und Menschenbild als reine Spekulation erscheinen, denn dieses läßt Aussagen über Natur und Mensch nur gelten, wenn sie nach den auf die Sinneswelt beschränkten Erkenntnismethoden zustande gekommen sind.

#### Ausgangspunkt: Das Denken

Steiner hat diese Auffassung vielfach widerlegt.<sup>12</sup> Er stellt dar, wie der Mensch seine seelischen Fähigkeiten so auszubilden vermag, daß diese gleichsam zu Sinnesorganen für die nichtsinnliche Welt werden können.<sup>13</sup> Die Ausbildung übersinnlicher Wahrnehmungsorgane nimmt ihren Ausgangspunkt in jener Seeleneigenschaft, in welcher der Mensch am bewußtesten ist: dem Denken: Darin unterscheidet sich der von Steiner gegebene Ansatz wesentlich von anderen bewußtseinserweiternden Methoden, beispielsweise den meisten östlichen oder mystischen. Diese nehmen ihren Ausgangspunkt im Fühlen oder Wollen.

Tauchen wir ein in die Region unseres Fühlens, verblaßt die Helligkeit unseres Bewußtseins, wir leben dann in einer traumähnlichen, für Suggestion und Autosuggestion anfälligen Bilderwelt. Nimmt die Suche nach Bewußtseinsentwicklung im Wollen ihren Ausgangspunkt, verdunkelt sich das Bewußtsein zum traumlosen Schlaf. Bewußt werden unsere Willensimpulse erst dem Denken. Erst hier sind wir urteilsfähig über Gut und Böse, über Wahr und Falsch. Ohne dieses denkende und urteilende Wachbewußtsein handeln wir triebhaft und sind äußerer Einflußnahme nahezu wehrlos ausgeliefert.

Da der anthroposophische Erkenntnisweg an jedem Punkt denkend nachvollziehbar ist, wird jegliche suggestive Beeinflussung vermieden.

Steiner, R.: Die Geheimwissenschaft im Umriß. GA 13, Rudolf-Steiner-Verlag, Dornach 1987

<sup>12</sup> Steiner, R.: Von Seelenrätseln, GA 21, Rudolf-Steiner-Verlag, Dornach 1983

<sup>13</sup> Steiner, R.: Wie erlangt man Erkenntnisse der h\u00f6heren Welten? GA 10, Rudolf-Steiner-Verlag, Dornach 1987

Die in diesem Beitrag dargestellten Übungen wurden von Rudolf Steiner als Grundvoraussetzung für eine esoterische, d.h. eine die übersinnliche Welt begreifende Schulung gegeben. In unserer Darstellung wurden sie in engem Zusammenhang mit der Pflegepraxis betrachtet. Durch die Art der Darstellung trat ihr seelenhygienischer Aspekt gegenüber dem esoterischen Aspekt in den Vordergrund. In der Stärkung des Denkens. Fühlens und Wollens als vom Ich beherrschten Seeleneigenschaften liegt ihr allgemeingültiger Wert, auch wenn eine esoterische Schulung primär nicht angestrebt wird. Wer sich in umfassenderer Weise einarbeiten und einleben möchte in die Darstellungen der die sinnliche Welt durchdringenden geistigen Welt, sei auf die vielfachen diesbezüglichen Schilderungen Rudolf Steiners verwiesen. 14,15 Der Pflegealltag ist ein unerschöpfliches Übungsfeld für die Ausbildung der Grundvoraussetzungen für eine esoterische Schulung. Die ständige Nähe der Schwelle zur geistigen Welt in Geburt, Krankheit und Tod ist gerade für den Pflegenden eine besondere Chance, die Begegnung mit den Kräften und Wesen der höheren Welten zu finden.

#### Wohin geht der Mensch?

Ausgangspunkt des vorgestellten Beitrags war die Darstellung der Kulturaufgabe der Pflege. Pflege erwies sich als kulturbildender und kulturerhaltender Faktor ersten Ranges. Damit allein war noch wenig über das wegweisende Ziel dieser Aufgabe gesagt. Angedeutet wurde, daß der Mensch pflegend die Natur gleichsam zu sich emporzieht und sie "vermenschlicht". Wohin aber geht der Mensch – kann dieser selbst menschlicher werden?

Nach christlichem Verständnis gelangt der Mensch letztlich nur zu einer höheren Stufe seiner Existenz, wenn er sich mit der Christuswesenheit verbindet. Damit wird kein Glaubensbekenntnis gefordert, sondern die Gewahrwerdung und das Handeln aus der mit dem Christus in die Welt gekommenen Liebeskraft. Der anthroposophische Schulungsweg ist in diesem Sinne ein christlicher Einweihungsweg. Er ist kein Weg zur Selbsterlösung, wie oftmals unterstellt wird,

<sup>14</sup> Steiner, R.: Die Geheimwissenschaft im Umriß. GA 13, Rudolf-Steiner-Verlag, Dornach 1987

<sup>15</sup> Steiner, R.: Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten? GA 10, Rudolf-Steiner-Verlag, Dornach 1987

sondern Wegbereitung für ein immer tieferes Erfassen des Heilwirkens des Christus. Die hier dargestellten, von Rudolf Steiner als allgemeine Anforderungen für eine esoterische Schulung gegebenen sechs Übungen (Nebenübungen) sind Teil dieses christlicher Schulungswegs. Sie dienen der Läuterung und Stärkung der menschlichen Seelenkräfte, damit diese der Begegnung mit den Wesen der übersinnlichen Welten standhalten können.

#### Jeder Mensch ist Pflegender

Jeder Mensch, der in seinem persönlichen oder beruflichen Leben pflegerisch tätig ist, erhält die Welt und den Menschen in einem entwicklungsund verwandlungsfähigen Zustand und entreißt sie ihrer Tendenz, ins lediglich Natürliche, Un-menschliche herabzusinken. Er bietet das seiner Pflege Anvertraute gleichsam der geistigen Welt dar zur Verwandlung. Er schafft durch seine Pflege die Bedingung, daß das Verwandelnde, Vergeistigende, Heilende auf fruchtbaren Boden fallen kann. Der liebevoll gepflegte Gegenstand ist bereit, zum Träger immaterieller Werte aufzusteigen. Der liebevoll gepflegte Kranke wird die Wirkung des Heilmittels nachhaltiger erleben und tiefer in sein Leben integrieren können als der in einer kühlen und distanzierten Umgebung gepflegte.

### Pflege als Kulturaufgabe

Die als Kulturaufgabe verstandene Pflege bereitet den Weg für das Hereinwirken der geistigen Welt in den irdischen Entwicklungsgang. Ohne diese pflegerische Vorbereitung droht die sinnliche Welt die lebendige Beziehung zur geistigen Welt zu verlieren. Die Läuterung der Seele für die Begegnung mit den höheren Welten, wie sie durch die allgemeinen Anforderungen für eine esoterische Schulung dargestellt wurden, erstrebt für den individuellen Schulungsweg das gleiche, was für den Entwicklungsgang der Menschheit durch die Errichtung einer pflegerischen Kultur geleistet würde. Ebenso wie der konkrete pflegerische Alltag selbst die Aufgaben stellt, an denen wir reifen können, so kann die Menschheit durch die Notwendigkeit, alle Wesen für ihren eigenen Fortbestand zu pflegen, sich die Voraussetzung schaffen die Impulse der geistigen Welt zu empfangen.

Die dargestellten sechs Übungen bilden auf dem individuellen Schulungsweg diejenigen Kräfte und Fähigkeiten aus, welche die Pflege, als Kulturaufgabe verstanden, für den Bestand und den Fortschritt der Menschheit entwickeln muß.

Es war in alten Zeiten,
Da lebte in der Eingeweihten Seelen
Kraftvoll der Gedanke, dass krank
Von Natur ein jeglicher Mensch sei.
Und Erziehen ward angesehen
Gleich dem Heilprozess,
Der dem Kinde mit dem Reifen
Die Gesundheit zugleich erbrachte
Für des Lebens vollendetes Menschsein.

Rudolf Steiner

# Wesensgliederdiagnostik für den Schularzt<sup>1</sup>

### Michaela Glöckler

Unser Thema sind die Wesensglieder, sie betreffen den Arzt und Lehrer gleichermaßen in ihrer Arbeit. Ich möchte sie unter zwei Aspekten besprechen: von Raum und Zeit. Rudolf Steiner sagte zu den Lehrern, sie müssten die Dreigliederung in Fleisch und Blut haben.² Und wenn man unser Buch "Grundlegendes zur Erweiterung der Heilkunst"³ liest, hat man den Eindruck, die Ärzte müssten die Viergliederung in Fleisch und Blut haben. Denn dort schildert Rudolf Steiner die Medizin durchgängig aus dem Prinzip der Viergliederung. Aus der Viergliederung ergibt sich dann auch die Dreigliederung, wie sich für den Lehrer die Dreigliederung mit der Viergliederung verbindet.

Beim 1. Medizinerkurs,<sup>4</sup> ist alles stark auf der funktionellen Dreigliederung aufgebaut. Er wurde zu einer Zeit gehalten, als Rudolf Steiner noch nicht in der Lage war, so zu sprechen, wie er es später konnte. Er sagt das auch an einer Stelle, wo er darum ringt, das Wort Ätherleib bei den damaligen Zuhörern gebrauchen zu dürfen. Er schildert deshalb alles aus der funktionellen Prozessqualität des Nerven-Sinnes-Systems, des rhythmischen Systems und des Stoffwechselsystems heraus, arbeitet aber darauf hin, die Wesensglieder einzuführen – was er im Laufe des Kurses dann auch intensiv macht. Er geht aber hier zunächst von der Dreigliederung aus.

Beiträge bei der Kindergarten-Schulärztetagung vom 22.-25. Oktober 2016. Thema: Das Berufsbild des Schularztes, Medizin im Dienste der Pädagogik

<sup>2</sup> Rudolf Steiner: Konferenz vom 6. Februar 1923

<sup>3</sup> Rudolf Steiner: Grundlegendes zur Erweiterung der Heilkunst, GA 27

<sup>4</sup> Rudolf Steiner: Geisteswissenschaft und Medizin, GA 312

Wenn man das Buch "Grundlegendes zur Erweiterung der Heilkunst", das Rudolf Steiner gemeinsam mit Ita Wegmann geschrieben hat, liest, wird deutlich, dass die Viergliederung das Bild des Menschen ist, das der Medizin, aber auch einer wissenschaftlichen Anschauung des Menschen zugrunde liegt.

### Wesensgliederkunde im Kontext der Kulturgeschichte

Es ist sehr lohnend, die Wesensgliederkunde im Kontext der Kulturgeschichte anzuschauen. Denn diese vier Wesensglieder gibt es in der ayurvedischen Medizin, in etwas anderer Form auch in der traditionellen chinesischen Medizin, der TCM, es gibt sie in der aristotelischen Philosophie, es gibt sie durch die ganze Alchemie des Mittelalters hindurch. Man sieht, dass eine wissenschaftliche Betrachtung des Menschen im Kontext der Kulturgeschichte ohne die Wesensglieder gar nicht angestellt werden kann, und es sollte unser Anliegen sein, die Wesensglieder schrittweise in die wissenschaftliche Medizin und Pädagogik einzuführen.

Ich würde jetzt gerne ein paar Ansatzpunkte aufzeigen, die uns helfen können, in die Qualitäten der Wesensglieder hineinzufinden. In unserem o. g. Spruch wird vom Heilprozess gesprochen, vom erzieherischen Prozess. Wenn Rudolf Steiner zu den Lehrern von den Wesensgliedern redet, spricht er immer sehr prozessorientiert von den sogenannten Geburten, die sich in der Zeit vollziehen. Darüber möchte ich gerne als Zweites sprechen. Davor möchte ich die Wesensglieder mehr aus ärztlicher Sicht betrachten, und das ist ein räumlicher Aspekt.

Wir haben die verschiedenen Kategorien:



- · die Kategorie des Raumes ist mit dem physischen Leib verbunden
- · die Kategorie der Zeit mit dem Ätherleib,
- · die Kategorie der Beziehung, der Relation, mit dem Astralleib
- die Kategorie der Ich-Organisation hat mit Wesen, der geistigen Substanz zu tun.

## I. Wesensgliedertätigkeit im Raum

Wenn man die Wesensglieder in der Embryologie anschaut, findet man

- 1) die Wachstumsgeste als Geste des Ätherischen;
- 2) die Differenzierungsgeste (in die Zellen der einzelnen Organe, der Geschlechter) als Eingriff des Astralischen, das immer polarisiert und differenziert und auch dissoziiert, vereinzelt, zählbar macht.
- 3) Die Integrationsgeste. Die Aktivität der Ich-Organisation gleicht laut Rudolf Steiner die Elastizitäten von Ätherleib und Astralleib einander an. In der Sprache der Embryologie wäre das eine Integrationsgeste. Das kann man im dritten Jahrsiebt gut beobachten, wenn die Ich-Organisation unablässig die nach der Pubertät sehr unharmonischen Formen des Adoleszenten so aufeinander abstimmt, dass aus ihm ein aparter Erwachsener wird, der einigermaßen proportioniert ist.

Diese Begriffe, die im Wesentlichen aus der Embryologie kommen: Proliferation und Wachstum, Differenzierung (z.B. Nerveneinsprossung) und Integration in die Gesamtorganisation. Schöner kann man die Wesensgliedertätigkeit im Raum nicht beschreiben.

Als einen weiteren Aspekt haben wir die enge Beziehung zwischen den Wesensgliedern und ihren vier sogenannten Inkarnationsorganen:

- · für die Ich-Organisation des Herz,
- · für den Astralleib die Niere,
- für den Ätherleib die Leber,
- für den physischen Leib die Lungen.

Wenn man die Entstehung dieser Organe in der Embryonalzeit und ihre Aufgabe im Organismus studiert, dann kommt man auch auf die Funktionsdynamik der Wesensglieder:

Funktionsdynamik der Ich-Organisation: Integration.

Das ist beim Herzen-Kreislauf-System ganz klar: Der Wärmeorganismus integriert. Deshalb beginnt jede Erkältung mit einem Zusammenbruch des Wärmeorganismus: Man wird in der Wärme dissoziiert, es

wird einem heiß und kalt, die Wärme kann den Körper nicht mehr in dem einheitlichen behaglichen Wärmemilieu konstant halten. Dann muss man unterstützen, helfen – es geht nicht mehr von selbst. Das Herz-Kreislauf-System ist der Ort, an dem wir Störungen der Ich-Organisation am deutlichsten bemerken.

## Funktionsdynamik des Astralleibes: Differenzierung

Kein Organ zeigt im Flüssigen krasser das Prinzip der Polarisierung zwischen Konzentration und Verdünnung als die Niere. Wenn man sich vorstellt, dass 1801 bis 2001 Primärharn erst einmal aus dem Blut herausverdünnt werden! Der Primärharn ist ja weißes Blut, Blut ohne Zellen, eine wunderbare klare Flüssigkeit. Dann wird das Ganze eingedickt auf 1,5–1,81 – je nach Wärme draußen – manchmal auch auf 21 Sekundärharn, d. h. der Harn wird auf ein Hundertstel eingedickt und konzentriert. Das muss dann ausgeschieden werden. Das ist ein wunderbarer Atemvorgang zwischen Verdünnung und Konzentration – die Dynamik der Luft im Wässrigen. Über die Niere kann der Astralleib in den Stoffwechsel, ins Wässrig-Feste eingreifen. Die Funktionsdynamik der Differenzierung, von Druck und Sog, die sonst nur in der Luft möglich ist, kann über die Niere als Prinzip in den Bereich des Flüssigen, wo der Stoffwechsel stattfindet, übertragen werden.

Überall wo Luft ist, kommt das Gegensatzpaar von Druck und Sog zusammen vor. Das ist der kardinale Unterschied zwischen Ätherleib und Astralleib, zwischen Wasser und Luft, dass das Wasser inkompressibel ist. Wenn man es abzukühlen und zu verfestigen versucht, dehnt es sich sogar aus. Wasser lässt sich nicht unter Druck setzen: Der Ätherleib ist vollkommen Stress-resistent. Im Ätherleib, im Wässrigen gibt es keinen Druck, sondern nur den Auftrieb, einen zarten Sog, aber keinen Druck.

Alles was mit Druck bzw. mit Stress, zusammenhängt, ist typisch astralisch. Das hängt mit der Dynamik der Luft zusammen, mit dem Luftdruck. Als Kind habe ich mich immer gewundert, dass, wenn die Tür offen steht und der Wind ins Haus kommt, die Tür nicht weiter aufsondern zugeht. Warum geht die Tür zu, wenn der Wind hereinkommt? Das hängt damit zusammen, dass da, wo der Wind stark weht, ein Sog entsteht, die Luft auseinandergezogen und dünn wird und da, wo sie sich verdichtet, hinter der Tür, zusätzlich gedrückt wird. Der dabei entstehende Sog und Druck bewirken, dass die Tür zuknallt. Das Prinzip liegt auch der Dynamik des Fliegens bei Vögeln und Flugzeugen, zugrunde.

Das macht deutlich, dass sich der Astralleib ausschließlich über die Luft inkarnieren kann, weil das seinem Wesen entspricht. Die Seele besteht aus Sympathie und Antipathie, aus differenzierten Gefühlen, aus differenzierten Bewusstseinsprozessen. Sie kann sich im Physischen nur über das Medium der Luft differenziert ausdrücken.

Funktionsdynamik des Ätherleibes: Wachstum, Rhythmus

Wohingegen sich der Ätherleib über das wässrige Element wunderbar ausdrücken kann mit seinen Rhythmen, seinen Schwingungen, seinem Kohärenz-Prinzip, seiner Friedensfähigkeit, seiner Drucklosigkeit.

Funktionsdynamik des physischen Leibes: Form

Der physische Leib folgt der festen Form, was bedeutet, dass man – für Momente – aus dem Wässrig-Prozessualen herausfällt. Würde man einen Menschen von Geburt an jeden Tag zu einem bestimmten Zeitpunkt fotografieren, würde man sehen, wie der Mensch jeden Tag ein anderer ist – vom Neugeborenen bis zum 90-Jährigen. Das könnte man sich anhand dieser Bilder bewusst machen: Wir sind an keinem Tag dieselben wie am Tag zuvor. Wir werden täglich neu aus dem Flüssigen heraus geformt und verändern uns dabei, kaum merklich, aber doch.

Rudolf Steiner arbeitete in seinen Schriften heraus, dass man den physischen Leib eigentlich nur im Tode richtig beobachten kann, wenn das Ätherische den Leib verlassen hat. Der physische Leib hat immer das Bestreben, aus dem Zeitlich-Prozessualen herauszufallen und sich erstarrend in den Raum hineinzubegeben. Er wird jedoch vom Ätherleib immer wieder gehalten, wie zurückgezogen, damit er nicht "entfällt" und stirbt.

Warum ist die Lunge das Inkarnationsorgan für das Physische? Um das zu verstehen, muss man zum einen den Bronchial-Baum anschauen, der sich wie in den Raum hinausstülpt, während er von der Außenluft umstrichen wird. Zum anderen ist das Bauprinzip unserer Lunge ein duales. Das finden wir im Physischen, im Mechanischen, beim Computer wieder: 2 - 2 - 2. So bildet sich die Lunge auf der linken Seite aus zwei, aus der rechten aus drei Bläschen und die teilen sich weiter und weiter. Diese Bläschen entstehen am Vorderdarm – aus dem Organ des physischen Leibes. (In der anthroposophischen Kosmologie entspricht der Darm der Erde und die sieben Flüssigkeiten den Planeten.) Aus dem Darm spriessen die Lungenbläschen

in dichotomer Weise aus und nehmen unmittelbar Kontakt mit der Außenwelt auf: Es ist immerhin eine Fläche von 80-100 m², die als Alveolen-Oberfläche von der Außenluft bestrichen wird!

Das sind jetzt nur ein paar Hauptindikatoren, um anhand der jeweiligen Funktionsdynamik der Organe darzustellen, welches Wesensglied sich in ihnen insbesondere inkarnieren bzw. "am Körper befestigen" kann. Deswegen sind diese vier auch die transplantationspflichtigen Organe. Man kann ohne sie nicht leben. Sie begrenzen das Leben unwiederbringlich, wenn sie ausfallen. Man kann den Ausfall vorübergehend überbrücken durch Medikamente oder – im Falle der Niere – durch die Dialyse, aber dann muss man transplantieren, um den Wesensgliedern sozusagen ein neues Gefäß anzubieten, falls das Leben noch weitergehen kann und soll.

## II. Wesensglieder in der Zeit

Der Aspekt, den die Lehrer vorzugsweise geschildert bekommen ist: die Wirkung und Entwicklung der Wesensglieder in der Zeit. Im pädagogischen Zusammenhang besteht dabei die Gefahr, dass ein - schematisch - "ruckartiges" Bild der Wesensglieder entsteht indem, bezogen auf den Lebensbogen zwischen Geburt und Tod, gesagt wird: Mit 7 Jahren wird der Ätherleib geboren, mit 14 im Durchschnitt der Astralleib. und mit 21 wird die Ich-Organisation geboren. Im Alter lösen sich die Wesensglieder entsprechend wieder aus dem Körper heraus. aber auch hier hat man so ein ruckartiges Bild davon, was in welchem Jahrsiebt geschieht. Wir müssen lernen, das ruckartige Bild in das Bild eines kontinuierlichen Prozesses umzuwandeln. Rudolf Steiner stellt das Leibfrei-Werden der Wesensglieder besonders im Vortragszyklus "Die gesunde Entwicklung des Menschenwesens"<sup>5</sup> als kontinuierlichen Prozess dar. Dort spricht er Lehrer und Ärzte gemeinsam an und zeigt, dass dieses Schema der drei Geburten extrem vereinfacht ist, dass in Wirklichkeit jedes Jahrsiebt wiederum gedrittelt werden muss: jedes Jahrsiebt in drei Drittel. Das sind die markanten Meilensteine. o bis  $2\frac{1}{3}$ ,  $2\frac{1}{3}$  bis  $4\frac{2}{3}$ ,  $4\frac{2}{3}$  bis 7 usw. Dieser "Geburtsprozess" vollzieht sich immer nach demselben Schema: Erst werden die Wesensglieder - allen voran der Ätherleib - im Kopf frei, dann im rhythmischen System und zuletzt im Stoffwechsel-Gliedmaßen-System. An Kinderzeichnungen

<sup>5</sup> Rudolf Steiner: Die gesunde Entwickelung des Menschenwesens. Eine Einführung in die anthroposophische Pädagogik und Didaktik, GA 303 Dornach 1922.

kann man das wunderbar sehen, wenn sich im Kind die ätherischen Kräfte schrittweise lockern.

### Das Leibfrei-Werden des Ätherleibes

Rudolf Steiner benützt den Zahnwechsel nur deswegen als Meilenstein, weil er daran deutlich machen will, dass hier Form entsteht, die sich weitgehend nicht mehr regenerieren kann, die eigentlich schon gestorben ist. Die Reife des Ätherleibes als Former des physischen Leibes zeigt sich daran, dass etwas geformt wird – bis zum Tode. Deswegen haben Menschen, wenn sie 90 werden, kaum mehr einen Zahn. Die Zähne sind wie verwittertes Gestein. Die Zahnreife, die Schmelzkronenreife aller Zähne, ist wie ein Marker, dass der Ätherleib mit der Durchformung des physischen Leibes einmal durchgegangen und fertig ist. Sie findet auch heute noch – deutlich sichtbar im Röntgenbild: übereinander, voreinander etc. – zwischen sechs und acht Jahren statt. Der Zahnhalteapparat wächst natürlich noch länger.

Der Ätherleib verwandelt sich aber unser Leben lang, vollzieht die Metamorphose von Wachstumskräften in Gedankenkräfte bis zum Tod. Wir müssen uns einen Begriff bilden von einer kontinuierlichen Ätherleib-Metamorphose, die mit sieben Jahren lediglich ihr Formprinzip entlässt, weswegen, wenn das Kind schulreif ist, es in der Lage ist, abstrakte Gedankenformen klar zu erfassen. Wenn der Lehrer in der Schule z. B. sagt, dass die Schüler am nächsten Tag das und das gemacht haben sollen, kann das Kind, wenn die Mutter zu Hause danach fragt, sagen, was sie aufhaben. Vor der Zahnreife kann es sich nichts Abstraktes merken. Danach ist es in der Lage, gedanklich "zuzubeißen", jetzt ist die zahnbildende Kraft zu gedanklicher Bisskraft geworden. Darauf kommt es an. Aber d.h. nicht, dass sich der Ätherleib nicht auch vorher schon aus dem physischen Leib herausgelöst hat. Und er tut es auch danach noch, das geht kontinuierlich weiter. Aber es handelt sich dabei nicht mehr um diese Formkräfte, und es vollzieht sich auch nicht mehr als diese machtvolle Manifestation. Es handelt sich jetzt mehr um einen feinen kontinuierlichen "Seelentangierungsstrom", der im Klimakterium nochmals einen Schub macht - es sind ja auch Wechseljahre. Im Tode geht dieses Wesensglied schließlich ganz heraus aus dem physischen Leib heraus.

### Das Leibfrei-Werden des Astralleibes

Beim Astralleib ist es ähnlich: Selbstverständlich geht von Anfang an ein feiner Strom astralischer Kräfte aus dem Leib heraus, wird Fühlen und Seelenerleben sichtbar. Aber erst mit 14, erst nach der Geschlechterreifung, löst sich die Kraft der Differenzierung vollends heraus. Die Polarisierung der Geschlechter ist die größte Herausforderung für den Astralleib: Das bedeutet beim Mann, dass die männlichen physischen Fortpflanzungsveranlagungen voll ausgereift sind, während das Weibliche bei ihm voll ätherisch präsent ist. Bei der Frau dagegen sind die weiblichen Fortpflanzungsorgane physisch ausgereift und das männliche Potenzial ist im Ätherischen präsent.

Der Astralleib betreibt die Differenzierung, die Polarisierung, zwischen oben und unten, zwischen den verschiedene Geschlechteranlagen, die wir am Anfang alle noch gemeinsam haben: In den ersten sechs Lebenswochen sind bei allen Menschen beide Geschlechterveranlagungen physisch vorhanden. Die eine verschwindet jedoch um die sechste Woche zugunsten der andern. Sie bildet sich zurück. Das ist den Geschlechtschromosomen geschuldet, die erst ab der sechsten Woche in dieser Richtung arbeiten, dann erst kommt es zur Differenzierung in männlich und weiblich. Die eigentliche äußere Geschlechterdifferenzierung findet dann zwischen 11 und 14 statt, und die Geschlechterreife ist gegen 14 angesiedelt. Im immer bewussteren Wahrnehmen und Empfinden, den Seelenregungen der Kinder findet ein Freiwerden astralischer Kräfte aber kontinuierlich auch vorher statt. Rudolf Steiner meint mit der Geburt des Astralleibes um das 14. Lebensiahr das Freiwerden dieser Kraft der Geschlechterdifferenzierung, das mit extrem polaren Gefühlsqualitäten und Seelenqualitäten einhergeht. Hier spricht er von den unterschiedlichen Haltungen, die Lehrer den pubertierenden Jungen und Mädchen gegenüber einnehmen müssten: Wenn ein Mädchen mit einem Lehrer zu diskutieren anfängt, müsse er "es stehen lassen", die Dinge nicht ausdiskutieren. Bei den Jungen sollte er genau umgekehrt vorgehen: bis ins Letzte diskutieren. Man muss froh sein, wenn Jungen etwas sagen, man muss sie ermuntern, damit sie lernen, ihre Gefühle auszusprechen. Bei den Mädchen "blubbert" das ja nur so raus! Das muss man stoppen, damit Bewusstsein hineinkommt und sie lernen, ihren Gefühlen gedanklichen Ausdruck zu geben. Reflexion entsteht nur durch Rückstau, nicht durch Aussprechen auf verbaler Ebene.

Der Astralleib der Frau muss sich ans Denken anschließen, weil im Physischen zu wenig Platz dafür ist. Beim Mann dagegen geht die ganze Spezialisierungskraft ins Physische, in die Behaarung und die Produktion der extrem differenzierten Spermazellen, die die spezialisiertesten

Körperzellen sind. Je besser die Spermazellen differenziert sind, und je kraftvoller die Behaarung ist, umso männlicher und viriler ist der männliche Organismus. Da ertrinkt der Astralleib förmlich im physischen Leib und der Heranwachsende wird eher introvertiert und schweigsam. Der Astralleib der Mädchen braucht den Anschluss an das Denken, weil er sich im Physischen nicht so realisieren kann: bei der Frau herrscht der Ätherleib vor, das Wässrige und eben nicht das Trocken-Luftige. Andersrum muss man den Jungen helfen, dass ihr Gefühlsleben nicht zu tief versackt und sie nicht zu sehr anfangen unter ihrem Sexualtrieb zu leiden, dass die zu starke Inkarnation des Astralischen ins Physische, die heute durch die Zivilisationsverhältnisse noch zusätzlich verstärkt wird, abgefedert wird, z.B. indem man mit ihnen über Kunst spricht. Durch Gespräche kann man helfen, dass die heranwachsenden Jungen lernen, sich seelisch in ihren Gefühlen auszudrücken und sich nicht zu sehr zu polarisieren zwischen Intellektualität und Sexualität. Die Gefahr des Mannes, sich zwischen diesen beiden Polen zu sehr zu polarisieren, soll abgemildert werden – der Mann muss runder werden. Die Gefahr der Frau, zu seelisch, zu weiblich, zu rund zu bleiben, genauso. Sie muss sich stärker aufrichten zwischen Denken und Wollen. So könnte man es ins Bild fassen.

Es kann bei der Erziehung in diesem Alter sehr hilfreich für Eltern sein, wenn wir sie ermuntern, ihren Kindern zu helfen, indem sie zum Beispiel der Tochter das Gespräch zunächst "verweigern" und versuchen, Bewusstsein in den Wunsch sich mitzuteilen zu bringen, indem man sagt: Können wir das auf Samstag verschieben? Ich muss jetzt gleich da und da sein. Dass sie einen fairen Abstand nehmen. Für die Söhne aber eher bereit stehen für Gespräche, wenn die Seele sich denn einmal öffnen will.

### Das Leibfrei-Werden der Ich-Organisation

Erst wenn diese Differenzierung durch das Astralische abgeschlossen ist, kann die Abstimmung zwischen Ätherleib und Leibeswahrnehmung stattfinden und die Integration zwischen allen Systemen geschehen. Die jetzt leibfrei werdenden Kräfte ermöglichen dem jungen Menschen zunehmend Verantwortungskompetenz, Überschau, Abstimmung, Mitte-Finden. Diese ausgewogene Urteilskraft ist das Ergebnis der leibfrei-werdenden Ich-Organisation.

Ich will noch einmal zusammenfassen. Im genannten Zyklus "Die gesunde Entwicklung des Menschenwesens" schildert Rudolf Steiner, wie

in diesem kontinuierlich freiwerdenden Ätherkräftestrom im 1. Jahrsiebt das Denken in drei Schritten und Qualitäten frei wird:

- 1) Im ersten Drittel werden die Ätherkräfte im Kopf frei, das Kind sagt "ich" zu sich. Es beginnt, sich, sein Denken zu denken.
- 2) Im zweiten Drittel werden die Ätherkräfte im rhythmischen System frei – das Kind denkt sein Fühlen, hat einen Fantasieschub und lebt seelisch ganz im eigenen Fühlen, in der eigenen Fantasie, die sein Spielen bestimmt.
- 3) Im letzten Drittel schließlich wird der Ätherleib im Stoffwechsel-Gliedmaßen-Menschen frei, und das Kind zeigt Zeichen der Schulreife: Es kann willentlich erinnern, es kann sein Wollen denken.

So können wir die Entwicklung aufgliedern nach Jahren und schauen, was im ersten Jahr, im zweiten im dritten usw. stattfindet. In jedem Jahr zeigen sich andere Entwicklungen. Anhand dieser konkreten Beobachtungen in der Entwicklung sind wir in der Lage, den Weg der freiwerdenden Ätherkräfte konkret zu sehen.

Dieselben drei Schritte gelten für den frei werdenden Astralleib im 2. Jahrsiebt:

- 1) Mit 9<sup>1</sup>/<sub>3</sub>, im Rubikon, wird das Fühlen im Kopf, im Denken frei: Das ist ein völlig anderes Fühlen, als wenn das Gefühl im rhythmisches System oder wenn das Gefühl im Stoffwechsel-Gliedmaßen-System frei wird. Deswegen zweifelt es an seiner Herkunft und fragt: Warum verstehen mich meine Eltern nicht? Das ist fühlendes Denken. Der Astralleib wird im Kopf frei. Das neunjährige Kind fühlt sein Denken.
- 2) In der Mitte der Kindheit, bis 11<sup>2</sup>/<sub>3</sub> fühlt das Kind sein Fühlen. Deswegen kann wenn das Umfeld gut ist diese Zeit so harmonisch sein und das Kind kann ein gesundes Selbstgefühl entwickeln. Wenn es in dieser Zeit zu Krisen in der Umgebung kommt wie einer schwierigen Trennung der Eltern oder anderen Schockerlebnissen, dann hat das Kind lebenslang Schwierigkeiten, ein gesundes Selbstgefühl zu entwickeln. Dann muss der Erwachsene es über Therapie und Wege der Selbsterziehung mühsam nachreifen lassen. Wohingegen man es geschenkt bekommt, wenn man den zweiten Rubikon mit elf − der ein sehr harmonischer, positiver ist − so begleiten kann, dass die Kinder das Fühlen ihres Fühlens als gesund erleben können. Es gibt keinen schöneren Ausdruck als gesundes Selbstgefühl, gesundes Mitgefühl für dieses Fühlen des eigenen Fühlens. Deswegen sind Kinder in diesem Alter die besten, zuverlässigsten Babysitter: Sie ruhen in sich, sie passen auf, sie sind brav, sie tun, was sie gelernt haben.

3) Dann, im letzten Drittel des 2. Jahrsiebts beginnt man sein Wollen zu fühlen und das ist noch ein ganz unausgegorener Prozess, das ist wie eine Kaulquappe, das ist schwierig und entgleitet den Jugendlichen immer wieder. Deswegen wird z. B. in dieser Zeit, in der neunten Klasse, in der Eurythmie die Übung gemacht: Ich will – ich kann nicht – ich muss es tun. Das ist ganz typisch: Man fühlt beim Wollen "Ich müsste, ich könnte – ich kann nicht." Das ist der Zustand des Himmelhoch-Jauchzend und Zu-Tode-Betrübt.

Dann kommt als Letztes, im dritten Jahrsiebt, wieder in drei Schritten, das Freiwerden des Wollens.

- 1) Zunächst, im ersten Drittel wird das Wollen im Denken frei: Man will, was man denkt, man will Verantwortung für sein Denken übernehmen. Jaques Lusseyran beschreibt in seiner Biografie "Das wiedergefundene Licht", wie er in diesem Alter mit seinem Freund beschloss nur noch die Wahrheit zu sagen und weil das so schwer war schwiegen sie oft sehr lange auf ihren Wanderungen. Man will die Verantwortung übernehmen für das, was man in seinem Bewusstsein hat, was man denkt.
- 2) Zwischen 16 und 17½ wird das Wollen im mittleren Menschen, im Fühlen frei. Die Selbstmordrate ist in diesem Alter besonders hoch, was damit zusammenhängt, dass man in dieser Phase sein Fühlen wollen muss. Wenn man das Fühlen nicht wollen kann, dann möchte man Schluss machen, weil man es schlicht nicht aushält. Das bestätigen auch alle, die nicht gelungene Selbstmordversuche hinter sich haben: dass ihnen das Wollen ihres Fühlens nicht gelungen ist, dass sie sich so nicht wollen konnten.
- 3) Dann kommt die sogenannte Mündigkeit, das eigene Wollen zu wollen auch wenn man sich mies fühlt, man kann trotzdem weiter wollen, irgendwo wird sich eine Handlungsmöglichkeit finden. Der Heranwachsende kann jetzt Zutrauen in seinen Willen fassen: Irgendwas kann auch ich!

Ich habe diese Entwicklungsschritte etwas ausführlicher ausgeführt, damit wir merken, dass ein sehr konkreter Zusammenhang besteht zwischen dem Organismus und den Wesensgliedern. Aus dem heraus sehen wir die Wesensglieder in ihrem Einwirken auf die Leib- bzw. Organbildung einerseits und auf die Seelenbildung andererseits. D. h. die Metamorphose der Form-, (Gestaltungs- bzw. Bildekräfte), der differenzierenden Kräfte und der Integrationskräfte stellt wirklich einen

kontinuierlichen Prozess dar, der sich auf körperlicher und seelischer Ebene in vollkommen gleicher Weise anwenden lässt.

Solange die Formbildung im ersten Jahrsiebt im Gange ist, denken die Kinder mit den daraus freiwerdenden Kräften in Bildern.

Das dialektische Denken, wie wir es zunehmend im 2. Jahrsiebt finden, kommt entsprechend dadurch zustande, dass die differenzierenden Kräfte unter anderem aus Atmung und Kreislauf freiwerden: Das rhythmische System reift vollständig aus bis zum 15., maximal 16. Lebensjahr. In der Zeit bildet sich die Fähigkeit aus, alles in Gegensätzen anzuschauen. Dialektik zeigt sich darin, dass die Mutter das eine sagt und das Kind das andere. In der Philosophie ist es Hegel, der die ganze Philosophie aus dem Sein und dem Nichts aufbaut: ob etwas ist oder nicht.

Dem folgt im 3. Jahrsiebt das idealistische Denken. Das ist Stoffwechsel-Gliedmaßen-Fähigkeit: Man wird selbstständig, weil das eigene Skelett jetzt fertig ausgebildet ist und die Kräfte freisetzt. Man steht geistig auf eigenen Füßen, zumindest will man das, und die Brennwärme des Stoffwechsels wird jetzt zur Brennwärme des Idealismus.

Und so kann man für jedes physische Organ das entsprechende Funktionskorrelat im Seelisch-Geistigen finden im Zusammenhang mit den jeweiligen Wesensgliedern, die leibbildend, seelenbildend und Geisttragend sind.

# Zusammenwirken der Wesensglieder

	Physischer Leib	Ätherleib	Astralleib	Ich-Leib Ich-Organisation
Ich-Leib Ich-Organisation	Form	innere Bewegung	inneres Leben	Beseelung
Astralleib	Bewegung	Begehrung	Gefühl	Denken
Ätherleib	Selbst- erlebnis	Selbst- erkenntnis	Selbst- erhaltung	Gedächtnis
physischer Leib	Egoität In-sich-Sein	Vorstellung	Empfindung Gefühl	Wahrnehmung

Abb. 3: Schema des Zusammenwirkens der Wesensglieder<sup>6</sup>

Das Schema zeigt die Beziehung der Wesensglieder zueinander, wie sie zusammenwirken, und gibt Anregungen für eine Wesensglieder Diagnose und mögliche Hilfestellung. Die Beschäftigung damit kann für eine differenzierte Wesensgliederdiagnose in der ärztlichen Arbeit und Pädagogik zu einer Art Fundament werden. Wenn man versteht, wie ein Wesensglied im andern wirkt und webt und wie sich das im Leben zeigt, können wir Wege finden, wie sie in ihrer Zusammenfügung unterstützt oder abgemildert werden können.

Rudolf Steiner benutzt hier das Wort "Leib". In dem kurz vor seinem Tod geschriebenen Buch "Grundlegendes zur Erweiterung der Heilkunst", benützt er an der Stelle das Wort Ich-Organisation bzw. Organismus. Dieser Begriff wird heute leichter verstanden als Leib. Im christlichen Kontext der Konfessionen wird mit dem Wort Leib vornehmlich der Leib Christi assoziiert, und es weckt Irritationen, dass es in der anthroposophischen Menschenkunde diese vielen Leiber gibt. Wenn man dann von Organismus, Organisationen, Gesetzeszusammenhängen spricht, wird das besser verstanden. In seinem Buch "Theosophie" erklärt Rudolf Steiner das Wort "Leib", indem er sagt: "Mit "Leib" soll bezeichnet werden, was einem Wesen von irgendeiner Art "Gestalt", "Form" gibt." Es ist also eher wie der Brotlaib, das Geformte. Man muss da beweglich werden, Begriffe bewegen, neu finden. Insofern verwende ich auch gerne "Gesetzeszusammenhang", anstelle des Wortes "Wesensglieder".

<sup>6</sup> Beiträge zur GA 34 Dornach, Sommer 1971, Aufzeichnungen zur Sinneslehre

<sup>7</sup> Rudolf Steiner: Grundlegendes zur Erweiterung der Heilkunst, GA 27 8 R. Steiner: Theosophie GA 9 (39. Auflage) S. 38

Zusammenfassend kann man also für die physische Seite sagen:

- Der physische Leib ist ein individualisierter Gesetzeszusammenhang, der alle Gesetze der Festkörpermechanik umfasst.
- der Ätherleib umfasst alle Gesetzmäßigkeiten des Flüssigen,
- der Astralleib die Gesetzmäßigkeiten des Luftigen,
- die Ich-Organisation die der Wärme.

Das ist für die *außerkörperliche Seite*: "Form", "Leben", "Seele", "Geist", wie wir das mehr vom inneren Erleben her kennen. Das heißt: Im Physischen kann sich das Geistige über die Wärme ausdehnen, das Seelische über die Luft, das Leben über das Wasser und das Feste über die Form. So kommen diese Gesetzeszusammenhänge und Wesensschichten auf wunderbare Art in Bewegung, durchdringen sich in ihren Wirkungen oder wie Goethe es im "Faust" ausdrückt: "Wie alles sich zum Ganzen webt, eins in dem andern wirkt und lebt."

Dazu dient dieses Schema: Wenn man es verwendet, sieht man, was die Ich-Organisation im Ätherischen macht, was der Ätherleib im Astralischen macht, hat man auf einen Blick den Durchdringungsaspekt.

### Die Ich-Organisation auf allen Ebenen

Das Ich, der Ich-Leib, die Ich-Organisation gibt im Physischen die Form. Die Ich-Organisation gibt dem physischen Leib bis in die kleinsten Details hinein die Endgestalt. Die Ich-Organisation hat das letzte Wort und gestaltet den Leib bis zum 21. Lebensjahr. Damit gibt sie die letzte, auch persönliche Signatur in Bezug auf die Artung des physischen Leibes. Krankheiten, die mit Formlosigkeit oder Fehlbildung zu tun haben, sind Störungen in der Ich-Organisation, weil da die Formkraft, den Menschen zum Ebenbild der Gottheit zu machen, nicht durchschlägt, was zu Fehlbildungen am Menschenbild führt. Der physische Leib ist Bild der Ich-Organisation, der Knochenmann ist Bild des Ich. Das ist eine alte Tradition, die Rudolf Steiner erneuert und erweitert.

Die Ich-Organisation gibt im Ätherleib innere Bewegung, bewirkt Regsamkeit. Das Ätherische ist das ständig Rege. Das, was den Ätherleib zu seiner bildenden Tätigkeit anregt, ist die Ich-Organisation. Sie ist sozusagen der oberste Chef, formt den physischen Leib, regt die Bildeprozesse im Ätherleib an. Wenn Steiner sagt, der Ätherleib ist der Architekt des physischen Leibes,9 dann stimmt das. Aber der Baumeister, das Architektenbüro, gehört der Ich-Organisation. Sie bestimmt, was

<sup>9</sup> Die Erziehung des Kindes vom Gesichtspunkt der Geisteswissenschaft, GA 34

gebaut werden soll. Das führt der Ätherleib, der Architekt, dann aus. Die Ich-Organisation gibt im Astralleib inneres Leben. Wenn die Ätherkräfte sich metamorphosieren und das innere Leben unserer Seele ermöglichen, so geht das von diesen metamorphosierten Willenskräften der Ich-Organisation aus. Wenn sich in meiner Seele der leibfreie Wille nicht betätigt, kann ich weder denken, noch fühlen, noch wollen. Letztlich ist alles vom Ich angeregt. Das innere Leben in der Seele geht vom leibfreien Willen in der Seele aus.

Entsprechend bewirkt die Ich-Organisation in der Ich-Organisation, im Geistigen, die Beseelung. Das ist ein wunderbarer Begriff dafür, wenn der Geist sich selbst findet – dann ist er beseelt, dann hat er einen Innenraum. Das Innen ist immer individuell, das Außen objektiv. Die Beseelung ist ein Ausdruck dafür, wenn der Geist sich selbst erlebt, sich selbst erfasst. Dann ist der Geist beseelt.

Deswegen spricht Rudolf Steiner auch in meditativen Zusammenhängen von der Sonnenseele und vom Sonnengeist, nicht nur vom Sonnenleben. Ich habe immer den Eindruck, mit innerer Sonne, mit Seelensonne – die ja auch in den kultischen Weihnachtshandlungen der Schule und der Christengemeinschaft so vorkommt – ist gemeint, wenn das Geistige sich selbst erlebend erfasst. Deswegen dieses Wort Beseelung. Wenn wir das Ich von den Göttern empfangen, müssen wir es noch einmal selber erfassen, erleben. Erst dann ist man richtig beseelt: Wenn man sich selbst will, indem man sich mit seinem wahren Wesen erfüllt – so kann man versuchen den Begriff und den Vorgang der Beseelung zu beschreiben. Allerdings kommt man dabei mit der Sprache an die Grenzen des Aussprechbaren. Denn es geht nicht um "Be-Geistigung" – das wäre gerade ein Objektiv-Werden, aber das ist es nicht: Es ist Be-Seelung – es geht darum, im Geist einen Innenraum zu schaffen, ihm etwas Persönliches zu geben.

### Der Astralleib auf allen Ebenen

Im Physischen gibt der Astralleib die Bewegung. Wir erkennen den Astralleib primär über die Bewegung. Deswegen hospitieren wir, um Kinder zu erkennen im Turnen, in der Eurythmie, im rhythmischen Teil des Unterrichts: Wir studieren die Bewegungsabläufe, die Symmetrie, die Koordination, die Geschicklichkeit, das Differenzierungsvermögen, den Bewegungsfluss der Kinder, – und haben damit ein Inkarnationsempfinden für den Astralleib im Physischen.

Der Astralleib gibt im Ätherischen die Begehrung. Das heißt, wenn wir den Astralleib im Ätherischen diagnostizieren wollen, müssen wir auf die Appetite, die Begierden, die Begehrungen schauen, welche Vorlieben hat das Kind, welche Genüsse und Abneigungen.

Der Astralleib gibt im Astralischen das Gefühl. Wenn wir den Astralleib im Seelischen diagnostizieren wollen, interessiert uns das Gefühl. Im "Jungmedizinerkurs" sagt Rudolf Steiner: "Alle Krankheit beginnt im Gefühl." Anhand einer Gefühlsunausgewogenheit und einer seelischen Unausgeglichenheit kann man Frühdiagnostik betreiben und sehen, ob sich da etwas fixiert für spätere funktionelle und körperliche Störungen. In Bezug auf den Astralleib im Seelischen ist die Frage – Wie fühlen Sie sich? – für den Arzt eine wirklich wichtige Frage – vorausgesetzt der Kranke kann sich dazu äußern.

Und dann im Denken: Der Astralleib gibt im Geistigen, in der Ich-Organisation das Denken, führt zu differenzierten Vorstellungen. Jede Vorstellung ist ein Tier. Wir sind in der Gefahr, im Denken immer zum Tier zu werden. Das kann man diagnostisch sehr gut verstehen, weil jede fertige Vorstellung und auch jeder klar definierte Begriff unumstößlich fest und hart ist. Er ändert sich nicht, ist eben definiert. Und so perfekt, fertig und endgültig definiert in ihrer Form und ihrer Art zu sein, sind eben nur die Tiere. Das tragen wir in unserem Denken. Deswegen sagen wir das auch manchmal, wenn jemand zu stur denkt, der ist "stur wie ein Bock" – und wir meinen sein Denken. Wir meinen dieses Tierische, das sich darin zeigt. Oder wir sagen: total unbeweglich. Das andere Extrem wäre, wenn jemand zu beweglich ist. Dann denkt er auch nicht richtig, dann herrscht Chaos, es lässt sich nicht fassen.

Wenn man den Astralleib diagnostisch wirklich packen will, ergeben erst diese vier Stufen das komplette Bild. Dann reicht der Blick auf die Bewegung, die Sprache und die Atmung nicht aus. Das sind alles mehr die körperbezogenen Aspekte. Es ist wichtig, die seelische und geistige Ebene des Astralischen dazuzunehmen. Das hilft uns, gerade als Kindergarten- und Schulärzte genauer und noch differenzierter hinzuschauen – gerade beim Hospitieren im Unterricht, wo das Seelenleben der Kinder so frei vor uns liegt. Wir Erwachsene als Erzieher und Lehrer müssen uns immer wieder fragen, ob wir in unserem Denken beweglich sind oder ob es zu fest und definiert ist. Das sollen wir uns ja abgewöhnen laut Rudolf Steiner – wir sollen charakterisieren lernen.

<sup>10</sup> Meditative Betrachtungen und Anleitungen zur Vertiefung der Heilkunst, GA 316

Es ist unglaublich schwer, das Tierische im Denken zu vermeiden und trotzdem nicht an Exaktheit zu verlieren. Eine Hilfe dabei ist, die Dinge von verschiedenen Seiten her zu charakterisieren, Bilder zu finden.

## Der Ätherleib auf allen Ebenen

Der Ätherleib gibt im Physischen das Selbsterlebnis. Wie man sich erlebt, das Selbsterlebnis, das ist Lebenssinn.

Der Ätherleib im Ätherischen gibt Selbsterkenntnis. Da geht der Ätherleib mit sich selber um, das ist was mit drei Jahren passiert, wenn man zu sich selber "ich" sagt. Dann beginnt die Selbsterkenntnis. Das ist, wenn der im Kopf leibfrei gewordene Ätherleib sich selbst versteht, sich selber denkt. Selbsterkenntnis ist ein ätherisches Phänomen. Wenn Menschen in ihrem Selbsterleben nicht gesund sind, können sie auch nicht zu wahrer Selbsterkenntnis kommen. Das Bedürfnis nach Selbsterkenntnis ist dann gar nicht vorhanden, weil man bereits auf der darunter liegenden Stufe des Selbsterlebens ein Missbehagen erlebt, über das man nicht hinauskommt. Die Verweigerung von Selbsterkenntnis in unserer Kultur ist für mich ein Zeichen eines chronisch gestörten Lebenssinnes aufgrund eines ungesunden Selbsterlebens.

Im Astralleib gibt der Ätherleib Selbsterhaltung. Da differenziert sich das Selbsterleben, es fixiert sich, will sich halten, wird unbeweglich und trocken.

Und in der Ich-Organisation gibt der Ätherleib das Gedächtnis. Im Gedächtnis erstarrt der Ätherleib. Wer ein gutes Gedächtnis hat, gibt die Dinge so wieder, wie sie sich eingeprägt haben. Aber das Gedächtnis hat auch einen umfassenden Aspekt, es ist warm, es ordnet Dinge ein, es bildet sie auch manchmal um, es ist nicht so starr wie die Selbsterhaltung. Und trotzdem ist es getreu. Das ist, was der Ätherleib den andern Wesensgliedern schenkt.

# Der physische Leib auf allen Ebenen

Der physische Leib ist für unser Erdenleben das allerwichtigste Wesensglied. In den beiden Wesensgliedern physischer Leib und Ätherleib liegt der Sinn der Inkarnation verborgen. Warum inkarnieren wir uns? Um zu verstehen, wer wir selber sind. Es gibt einen Aphorismus von Meister Eckehart: "Wär' ich ein König und wüsst' es nicht, ich wäre kein König." Wäre ich ein wunderbarer von Gott geschaffener Geist und hätte keine Chance, mich individualisiert zu inkarnieren in einem individuellen Ätherleib und einem individuellen physischen Leib, sodass ich meiner selbst gewahr werde an der Entäußerung des Physischen und dem

Erleben dieses entäußerten Physischen – ich wüsste nicht, wer ich bin. Der Sinn der Verkörperung liegt darin, sich selbst zu erleben, zu einem Selbst zu werden, Selbst-Bewusstsein zu entwickeln.

Der physische Leib aibt im Physischen die Eaoität, das In-sich-Sein. Der Begriff, der bezeichnet, was der physische Leib im Physischen bewirkt, ist der gesunde Begriff der Egoität: das In-sich-Sein. Egoität nicht als ein Unwort im egoistischen Sinn gemeint, sondern als das sich In-sich. seinem Leib - fühlen. Rudolf Steiner benützt hier beide Begriffe, d.h. ein individuell geformtes Gefäß ist das Geschenk ieder Inkarnation. Dadurch können wir uns in unserer Einmaligkeit als Ich in jedem Erdenleben neu erfahren. Das ist eine Gnade, Denn man kann im letzten Leben durch ein Martyrium gegangen sein oder kann andere gefoltert und umgebracht haben, ganz egal, was man im letzten Leben im physischen Leib gemacht hat, egal, was man an sich und mit andern erlebt hat, man bekommt einen neuen Leib und kann erneut das In-sich-Sein, die Egoität, erfahren und dann aus diesem neuen Erleben heraus sich wieder in Beziehung setzen zu früheren Erfahrungen, die man im Astralleib in sich trägt. Physischer Leib und Ätherleib sind in jedem Erdenleben neu. Das ist eine unglaubliche Gnade. Unser Karma haftet an Ich und Astralleib. Dadurch wird einerseits ein Neuanfang möglich, auch das Ich ist immer wieder unbelastet und neu, denn es lädt seine Lebenserfahrungen im Astralleib ab. Um zu prüfen, wie ein Kind in seinem Leib, in sich drin ist, machen wir gerne diese Diagnostik, lassen es springen in A-E-A "ich bin da", das hilft uns den Inkarnationszustand, das In-sich-Sein eines Kindes, zu erfassen.

Der physische Leib gibt im Ätherischen die Vorstellung. Bei den Wahrnehmungen im Physischen entstehen feste Vorstellungen: Gehörvorstellungen, Tastvorstellungen, Gesichtsvorstellungen Geschmacksvorstellungen – der ganze Reichtum unseres Vorstellungslebens kommt ja über die Sinne, über das Physische an uns heran.

Der physische Leib gibt im Astralleib die Empfindung. Das Allerwichtigste beim Wahrnehmungsvorgang ist der Begriff "Empfindung". Den gibt es in keiner anderen Sprache, nur im Deutschen. Was empfinde ich, wenn ich eine Blüte sehe? Wenn ich eine Blattmetamorphose verfolge? Wenn ich die Reinheit dieser Naturgeschöpfe über die Sinne auf mich wirken lasse und mein Denken, meine Projektionen der Seele zurücknehmen lerne und in die reine Wahrnehmung gehe, so rein wie ich nur kann, dann entsteht eine Sinnesempfindung. D. h., ich

fühle dann etwas, zu dem, was ich sehe - und dabei handelt es sich um emotionsloses Fühlen. Das ist Empfindung. Eine absolut keusche, reine Seelenerlebnisqualität dessen, was ich wahrnehme. Ein Gefühl, das vollkommen von außen angeregt entsteht. Ein Empfinden des Lichtes, ein Empfinden eines Klanges. Deswegen ist das Wort Empfindung in Bezug auf das, was ich sehe, viel passender als zu sagen: Ich fühle, was ich sehe. Das ist schon zu persönlich. Das ist schon ein Vorgang in der Empfindungsseele, also Ich-Aktivität im Astralischen, die aus Sinneseindrücken Gefühle hervorlockt. Das Ich nimmt wahr, wird beeindruckt. Doch aus diesem Eindruck soll jetzt eine Empfindung werden. Sie muss hervorgelockt werden, sie entsteht nicht von selbst. Das ist im Grunde ein meditativer Vorgang. Je aufmerksamer ich diesen Prozess verfolge, umso besser gelingt dieses Hervorlocken der reinen Sinnesempfindung. Wenn wir bewusst auf diesen Vorgang blicken, lernen wir diese reine Empfindung zum Gefühl zu verdichten. Das machen wir in der Kunsttherapie bei seelisch erstarrten, deprimiert und grau gewordenen, einseitigen, oder unbeweglich gewordenen Zuständen. Bei allen Gefühlsstörungen ist es das Heilmittel, einen solchen kunsttherapeutischen oder meditativ-goetheanistisch geführten Pfad zu gehen, weil man sich dadurch ganz neue Gefühle aneignet, die man vorher nicht hatte und die man an der Sinnesempfindung zu bilden lernt. Das ist eine unglaublich fruchtbare therapeutische Quelle: Alles Kränkende des Astralleibes wird durch die Empfindung geheilt, die alle erstarrenden, erkältenden, vertrocknenden Qualitäten wie abmildert. Dadurch wird der Astralleib im Physischen durch die Sinne beweglich und stimulierbar gehalten; er wird neu empfänglich gemacht und belebt. Der physische Leib schließt den Astralleib sozusagen an die Sinneswelt an. Und so kann sich der individuelle, gekränkte, geschwächte Astralleib am Makrokosmos, an der Weltenseele, erfrischen. Der physische Leib ist für die Seele das Tor zur Erneuerung an der Welt.

Im Schulalltag gibt es viele Möglichkeiten, um eine verstärkte Empfindungskultur im Unterricht zu erreichen und zu unterstützen. Dazu gehört zum Beispiel eine langsame, deutliche, die Worte und die Laute mit Wärme erfüllte Sprache. Sonst können die Kinder vielleicht verstehen, aber nicht empfinden, was gesagt wird. Dann rauscht es an ihnen vorbei oder bleibt zu sehr an der Oberfläche. R. Steiner regte z. B. an, um den Unterricht zu verlangsamen, dass der Lehrer Skizzen und Bilder im Unterricht selber anfertigt. Wenn ein Lehrer am Abend vorher alles fertig und schön vorbereitet an die Tafel malt und morgens dann

die Tafel aufklappt mit dem perfekten Bild drauf, dann können die Kinder daran zu wenig empfinden. Besser als das perfekte Bild zu präsentieren ist es, wenn man am Abend übt, damit es im Unterricht vor den Kindern auch gelingt. So versteht man plötzlich, warum diese methodischen Ur-Angaben von R. Steiner in Bezug auf das Epochenheft und das Selber-Malen und Selber-Zeichnen so wichtig sind: Damit die Kinder den Unterrichtsstoff mitempfinden können mit dem geliebten Lehrer. Dasselbe gilt für das freie Erzählen im Gegensatz zum Vorlesen. Die Liebe zum Lehrer macht den Astralleib objektiver. Dann empfinden sie keine Eigenliebe, sondern Liebe zum anderen, empfinden mit bei dem, was der andere tut. Dieses Mitempfinden regt an der Mitwelt den Inkarnationswillen im Astralleib an.

Der physische Leib gibt unserem Ich die Wahrnehmungsfähigkeit. Selbstverständlich nimmt das Ich wahr, aber es kann nur wahrnehmen, weil es einen physischen Leib hat. Alle Wahrnehmungsschwächen sind Ich-Schwächen. Die Aufmerksamkeitsdefizite sind Ich-Präsenz-Defizite im Physischen. Hier ist immer die Frage: Wie bekommt man den physischen Leib mit seiner Sinnessphäre gut durchdrungen von der Ich-Organisation.

So zeigt uns dieses Schema "wie eins im andern wirkt und lebt", wie wir die leiblichen, die Lebens-, Seelen- und Geist-Aspekte unserer vier Wesensglieder genauer greifen können. Wir haben die Wesensglieder in ihrer räumlichen Orientierung, im Zeitverlauf und in der inneren Durchdringung besprochen. Nun möchte ich noch einen letzten Aspekt nennen: den Wesensaspekt dieser Wesensglieder. Wo standen diese Wesensschichten im Geistigen? Welcher Hierarchie verdanken wir das jeweilige Wesensglied? Unsere Ich-Organisation ist ein Geschenk der Wesensopferkraft der Geister der Form. Unser Astralleib ist ein Geschenk der Wesensopferkraft der Geister der Bewegung. Der Ätherleib ist ein Geschenk der Geister der Weisheit. Der physische Leib aber ist ein Geschenk der Throne aus der ersten Hierarchie.

Diesen Wesensbezug zu erkennen, die Art, wie unsere Wesensglieder, unser menschliches Wesen, mit den Hierarchien zusammenhängt, sowie den trinitarischen Hintergrund zu erfassen, dass wir Geschöpfe der zweiten und ersten Hierarchie sind und dass die dritte Hierarchie uns hilft, unsere Göttlichkeit wiederzufinden, scheint mir der Integrationsaspekt der Gott-Ebenbildlichkeit des Wesensgliederwirkens zu sein – dessen wir uns immer bewusster werden sollen in dem Sinne, dass wir erkennen, welches Instrument uns da zu Verfügung steht.

# Fragen und Antworten

**Frage:** Wie würden Sie in dieses Schema den Willen einordnen, also die Fähigkeit das umzusetzen, etwas in die Tat zu bringen?

Antwort: Weil das Wort Wille hier nirgendwo vorkommt? Anstelle von Ich-Organisation kann man Wille setzen, denn die leibfreie Ich-Organisation ist reiner Wille. Der leibfreie Astralleib ist reines Gefühl. Der leibfreie Ätherleib ist reines Denken. Und weil hier die Ich-Organisation in allem führend ist, ist das ganze Schema willensgesteuert. Jede Schwäche der Ich-Organisation ist so gesehen auch ein Willensdefizit. Der Ausdruck Wille kommt hier nicht vor, weil er in allem drin steckt. Der Wille ist der Dreh- und Angelpunkt, von dem quasi alles ausgeht. Frage: Können Sie noch etwas mehr sagen zum Integrationsaspekt, dem Wirken der Hierarchien?

Antwort: Was ich vorhin andeutete zum Integrationsaspekt, steht im Zusammenhang mit der Schilderung Rudolf Steiners über die Menschen- und Weltentwicklung wie z.B. im Buch "Die Geheimwissenschaft im Umriss"." Woher kommt der Mensch, kommen unsere Wesensglieder? Warum braucht die Welt das Menschen-Ich? Im Alten Testament sagten die Elohim (= Gott im Plural) untereinander: "Lasset uns den Menschen machen, ein Wesen, das uns gleich sei." Und dann lassen sie dieses Wesen in die Sünde fallen! Das ist ja das größte Rätsel: Sie wollen ein Wesen, das ihnen gleich sei, und bekommen das nur hin, indem sie das Böse zulassen, das Ungöttliche und das Widernatürliche. Denn die einzige Möglichkeit, uns zu freien Wesen zu machen, war, uns zu erschaffen und sich zugleich total von dem Erschaffenen zu trennen. Dadurch kamen das Böse und auf der anderen Seite die Selbstlosigkeit in die Welt - wie Krankheit und Heilung. Und damit setzen wir uns als Menschen seither ständig auseinander. Wir müssen unsere göttliche Ursprünglichkeit verstehen lernen, die dieser unglaublich komplexen differenzierten Welt als ein vereinheitlichendes Prinzip innewohnt: dass es wirklich um den Menschen geht in dieser Welt, so unbedeutend und so klein wir uns fühlen mögen - es geht tatsächlich um uns! Das muss man verstehen, wenn man auch in schwierigsten Lebenslagen noch etwas Sinnstiftendes beitragen will und nicht alles in einer grauen Staubwolken-Sinnlosigkeit verschwinden soll.

Die Krankheit kommt von Gott, die hat er als Entwicklungsmöglichkeit für den Menschen "erfunden" zum Ausgleich des Schicksals, des

<sup>11</sup> GA 13

Karmas. In der Geheimwissenschaft schildert Rudolf Steiner, dass Krankheit und Tod eine Gabe der guten Götter seien zum Ausgleich der luziferischen Versuchung. Was dagegen die ahrimanische Versuchung ausgleicht, ist die Möglichkeit, für den Menschen Reinkarnation und Karma zu haben.

Das sind die beiden göttlichen Geschenke. Christus ist der Herr des Karmas und der Vatergott ist der Herr von Krankheit und Tod. Der Vater kennt die Todesstunde. Und der Christus kennt unser Schicksal und begleitet es. D. h. das, was uns Schmerz und Kummer macht, sind gerade die Gottesgaben. Unser ist die Lust, Dinge so zu machen, wie wir es wollen, auch wenn es total falsch ist. Unser ist der Genuss. Und das, was wehtut, ist Gottes. Das ist die sogenannte Heimsuchung, das hat man früher gewusst: Wenn es für uns schwierig wird, haben uns die Götter am liebsten ...

Im sog. Jungmedizinerkurs<sup>12</sup> sagt Rudolf Steiner, Ahriman hasst das Karma, er will das Karma totschlagen – was man nur vor diesem Hintergrund verstehen kann – denn in der Schicksalserfüllung und Schicksalsannahme, in der Schicksalssinngebung, liegt die Kraft, die Ahriman überwindet. Deswegen hat der Wissenschaftler Strader in den Mysteriendramen<sup>13</sup> am allermeisten von allen Personen mit Ahriman zu tun, weil er der Schicksalsbewussteste ist. Er ringt ganz bewusst mit seinem schweren Schicksal und entwickelt so die Kraft, Ahriman zu überwinden. Wohingegen der Künstler Johannes es mehr mit Luzifer zu tun hat. *Frage:* Bitte noch einmal auf das Schema und das Zusammenwirken der Wesensglieder zu schauen.

Antwort: Denn das Besondere, man kann geradezu sagen der Auftrag der Anthroposophie ist, dass man den Geist denken lernt. Es gibt viel Geistererfahrungen, viel Geisterglaube, Geisterumgang (Channeling), Sprechen mit Verstorbenen usw. Da ist vieles möglich, was sozusagen wie von selber auftritt. Aber Geisteswissenschaft muss hart erarbeitet werden. Nur dadurch entwickelt man die Fähigkeit, das eigene Ich wach-bewusst in die geistige Welt mitzunehmen. Das Ich-Bewusstsein wird in den anderen, mehr spontaneren spirituellen Systemen zurückgenommen, damit die spirituellen Erfahrungen leichter möglich werden, leichter heraufkommen können. Wir müssen begreifen, dass wir das Geistige zunächst einmal denken müssen, bevor wir es voll bewusst

<sup>12</sup> Meditative Betrachtungen und Anleitungen zur Vertiefung der Heilkunst, GA 316

<sup>13</sup> R. Steiner: Vier Mysteriendramen GA 14

erleben! Den Begriff der Selbsterkenntnis kann man nur klar fassen, wenn man sich deutlich macht: Träger der Erkenntnis ist das Denken. Das Denken wurzelt im Ätherleib. Ohne den Ätherleib kann ich keine Selbsterkenntnis betreiben. Aber d.h. natürlich nicht, dass man sich im Rahmen der Selbsterkenntnis nicht die komplexesten Dinge klarmachen könnte. Und trotzdem bleibt der Boden der Selbsterkenntnis immer die Tatsache, dass ich mich selber denken kann. Und das ist ein rein ätherischer – natürlich vom Ich gesteuerter – Vorgang.

Wir verstehen das Schema, wenn wir ein Verständnis der Wesensglieder haben im Raum und in der Zeit. Wenn das komplexe Gefüge im Menschen, in dem alles miteinander vermischt ist, hier einmal gedanklich sauber getrennt wird. Wenn wir wissen, dass z.B. die Wärme der Ich-Organisation integrierend tätig ist, dass sie alles durchdringt.

Es braucht natürlich auch noch den zuletzt genannten Integrationsaspekt. Auch die Hierarchien arbeiten zusammen und überall ist ihre
Opferkraft wie hereinverwoben. D.h. in jedem dieser schematischen
Kästchen steckt ein "Stirb-und-Werde" oder "Verliere-dich-um-dichzu-Finden" – was eben mit dieser geopferten menschenbildenden Göttersubstanz zu tun hat, die wir uns selber noch mal aneignen müssen.
Man braucht alle vier Aspekte, um zu einem lebendigen Begriff der Wesensglieder zu kommen. Goethe sagt: "Willst du endlich dich finden,
musst erst trennen dann verbinden." Und: "So erfasse ohne Säumnis
heilig öffentlich Geheimnis." Wie man etwas trennt und verbindet, um
es zu begreifen, darum hat auch er gekämpft.

Frage: Zur dritten Art böser Wesenheiten

Antwort: Diese sind ein völlig anderer Wesensbereich, weil sie erst viel später in die Schöpfung hereingekommen sind. Sie kommen nur zum Zug, wenn der Mensch sein Ich missbraucht. Sie sind die großen Meister des Missbrauchs und der Perversion. Ihr Wirken ist keine Gabe der guten Götter. Steiner schildert sie als Wesen, die das Ich zerstören wollen, die dem Menschen das Ich rauben wollen. Aber sie können uns das Ich nur rauben, wenn wir es uns vorher selbst geraubt haben, indem wir es verleugnet oder missbraucht haben. Dann können sie dieses Werk vollenden. Zum Menschheitsrepräsentanten sagt Rudolf Steiner:

- Hinter Luzifer verbirgt sich der Heilige Geist.
- Hinter Ahriman verbirgt sich der Vatergott.
- Und hinter Christus verbergen sich die Asuras.

Die Asuras haben nur eine Chance zu wirken, wenn wir unser Christentum, d. h. unser Menschentum, verleugnen.

Frage: Können Sie noch etwas zur Spitze des Fünfsterns sagen?

Antwort: Da sind wir gerade mittendrin. Das ist die Anthroposophie. Das ist die Art, wie wir mit unserem Denken, Fühlen und Wollen umgehen. Man kann es spirituelle Orientierung nennen, Paracelsus nannte es quinta essentia, das fünfte Prinzip, was manchmal aus meiner Sicht fälschlicherweise der fünfte Äther genannt wird, den gibt es nicht, sondern es gibt die Art und Weise, wie wir mit unseren leibfreien ätherischen, astralen und Ich-Kräften umgehen. Die Leibfreiheit der Wesensglieder ist natürlich eine andere Qualität als ihre Leibgebundenheit.

Das ist in Wirklichkeit eine Frage der Kultur heute: Wie gehe ich mit meinem Denken, Fühlen, Wollen um? Wie denke ich über mich und andere? Wie fühle ich über mich und andere? Wie handle ich?

Für ein Gewahr-Werden dieses fünften Prinzips hat Rudolf Steiner die Nebenübungen gegeben. 14

Sie sind im Grunde ein Weg, sich dieses fünfte Prinzip bewusst zu machen. Wenn das Ich nicht Herrscher wird im Denken, Fühlen und Wollen, findet es auch nicht mehr die Rückbindung an die geistige Welt. In Bezug auf den Schulungsweg sagt R. Steiner, dass Denken, Fühlen und Wollen heute schon "gefallene", unmenschliche Seelenkräfte geworden sind, blind und taub für die Wahrheit, krumm, gelähmt - eigentlich unbrauchbar für die Geisterkenntnis und dass der Schulungsweg darin besteht, im Denken, Fühlen und Wollen überhaupt wieder wach zu werden und ein Geistbewusstsein, wahres Selbstbewusstsein, zu etablieren. Da ist die Anthroposophie ein Weg dazu. Es gibt die Meditation, da kann man das üben: "Im Denken erwache, im Fühlen erwache, im Wollen erwache, im Ich erwache." Es ist wie eine Auferstehung in dieser quinta essentia, hier echtes Ich-Bewusstsein zu entwickeln. Ich habe immer den Eindruck, dass diese Meditation "Im Denken erwache" wie eine Art meditative Zusammenfassung der Nebenübungen ist, durch die man lernen soll, sein eigenes Denken zu führen, seine Handlungen zu führen und auch im Gefühl führend zu werden und nicht alles nur kommen zu lassen, wie es gerade kommt.

<sup>14</sup> R. Steiner: Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten, GA 10

#### Im Denken erwache

Im Denken erwache: Du bist im Geisteslichte der Welt.

Erlebe dich als leuchtend, das Leuchtende tastend.

Im Fühlen erwache: Du bist in den Geistestaten der Welt.

Erlebe dich, die Geistestaten fühlend.

Im Wollen erwache: Du bist in den Geisteswesen der Welt.

Erlebe dich, die Geisteswesen denkend.

Im Ich erwache: Du bist in deinem eignen Geisteswesen.

Erlebe dich sein von Göttern empfangend und dir selbst gebend.

Rudolf Steiner

# Vier wichtige Eurythmieübungen zur Stärkung

Es gibt vier Übungen in der Eurythmie, die ich noch nennen will. Durch sie kann man sich das Charakteristische dieser vier Wesensglieder übend bewusst machen. Auch wenn Lehrer oder Ärzte klagen, dass sie nicht genug Kraft haben, kann man ihnen raten, diese vier Übungen morgens und abends oder besser dreimal täglich zu machen.

- "Ich denke die Rede."
   Bei der Übung "Ich denke die Rede" verhilft das Ich dem physischen Leib zur Orientierung im Raum. Dadurch inkarniert sich das Ich im Physischen.
- 2) "Standhaft stelle ich mich ins Dasein." Die Übung des Pentagramms, "Standhaft stelle ich mich ins Dasein, sicher schreite ich die Lebensbahn", hilft dem Ich, sich im Ätherischen zu inkarnieren.
- 3) "Licht strömt aufwärts, Schwere lastet abwärts." Und die Übung, "Licht strömt aufwärts, Schwere lastet abwärts" hilft dem Ich, sich im Astralischen zu inkarnieren und schafft da Gleichgewicht.
- 4) "Halleluja" Und beim "Halleluja" inkarniert sich das Ich in sich selbst. Das Wort Halleluja heißt übersetzt: "Ich reinige mich von allem, was mich am Anblick der Gottheit hindert." Da kommt das Ich zu sich durch die Vokale und die vorkommenden Konsonanten.



# Das grosse Missverständnis mit der digitalen Kompetenz in Schulen<sup>1</sup>

## Kerstin Wagner

Ein aktueller Talk von Simon Sinek über Millenials, dreht sich um die Frage, welche Rolle digitale Technologien bei jungen Erwachsenen spielen und weshalb sich diese so schwer tun, in der Berufswelt und in der Gesellschaft glücklich und zufrieden zu werden. Diesen "Millenials" wird oft nachgesagt, dass sie sinnvolle Jobs suchen, in denen sie etwas bewirken können. Gleichzeitig seien sie nur schwer zu führen, anspruchsvoll, unfokussiert und selbstbezogen. In einem Atemzug werden sie oft auch als Digital Natives bezeichnet. Und genau das sei, so Sinek, das Hauptproblem. Denn in einer Zeit, in der sich Teenager in das Erwachsenenleben hineinbewegen, das Gehirn neu verdrahtet wird, alles sehr stressig und kompliziert erlebt wird und das Urteil und die Bestätigung Gleichgesinnter (und nicht mehr der Eltern) immer wichtiger wird - in dieser Zeit wachsen sie in einer Facebook-Instagram-Welt auf, die durch einen Filter suggeriert, dass jeder (andere) ein fantastisches Leben führt und eine Vielzahl an Online-Freunden haben kann, die einem zu jeder Tages- und Nachtzeit Aufmerksamkeit schenken können. Jede Form von (sozialer) Interaktion in den sozialen Medien oder mit dem Smartphone führen zur Ausschüttung von Dopamin. Diese chemische Substanz schüttet der Körper auch aus,

Abdruck mit freundlicher Erlaubnis der Autorin aus https://medium.com/@kerstinwagner.org/das-grosse-missverst%C3%A4ndnis-mit-der-digitalen-kompetenz-in-schulen-71e9o5853e#.s97escxbn

wenn man Alkohol trinkt, raucht und zockt – alles Aktivitäten, die alle grosses Suchtpotenzial haben und daher einer Altersbeschränkung unterliegen. Um mit den Ängsten und Unsicherheiten des Erwachsenenwerdens klarzukommen, wird dieser Bewältigungsmechanismus – sich bei Stress dem Smartphone zuzuwenden – im Gehirn bis auf weiteres fest verdrahtet.

# Allgegenwärtiger Suchtstoff

Inzwischen liegen aus verschiedenen Ländern Studien vor, die sehr eindrücklich aufzeigen, was die häufige Nutzung von sozialen Medien und Smartphones bei jungen Erwachsenen anrichtet: Aufmerksamkeitsdefizite und fehlender Fokus bis hin zu hochgradigem Suchtverhalten (ähnlich wie beim Glücksspiel und bei Computerspielen), Depressionen, Ängsten und Selbstvertrauensverlust. Es kann kein Zufall sein, dass viele Silicon-Valley-Tech-Grössen ihre Kinder auf Waldorf- und Montessori-Schulen schicken. Vermutlich wissen sie, was diese technischen Geräte in den Köpfen junger Menschen anrichten können.

Doch während Alkoholiker den Alkohol aus dem Haus verbannen, um nicht der Versuchung zu erliegen, passiert in den Schulen aktuell genau das Gegenteil. Es klingt schon fast wie blanker Hohn, wenn Jörg Dräger, Vorstand der Bertelsmann-Stiftung und Fürsprecher der "digitalen Bildungsreform", fordert: "Schulen müssen mit WLAN ausgestattet werden, Handys gehören nicht verboten, sondern als Arbeitsmittel auf den Tisch"

# Technologie darf nie Selbstzweck sein

Wenn es darum geht, dass Schulen "nicht den internationalen Anschluss" verlieren dürfen, wird jetzt immer öfter die Forderung laut, dass iPads, Laptops und andere Devices in den Unterrichtsräumen eingeführt werden sollen (am besten ab der 1. Klasse). Kaum einer äussert sich jedoch dazu, welchem Zweck (neben der technischen Bedienung) sie dienen sollen. Dabei gilt genauso wie in Unternehmen auch im Bildungswesen: Technologie darf nie Selbstzweck sein. Denn wer ein iPad bedienen kann, ist noch lange nicht digital kompetent. Während wahrscheinlich nahezu jeder Jugendliche heute in den sozialen Medien aktiv ist, hat eine jüngste Studie aus Stanford gezeigt, dass 80% der Schüler von Mittelschule über High School bis ins College bezahlte Werbung ("Sponsored Content") nicht von Inhalten unterscheiden können. Alle

können die Geräte bedienen, aber nur die wenigsten verstehen, wie digitale Ökosysteme funktionieren und miteinander zusammenhängen, auf welche Quelle eine gegoogelte Antwort zurückzuführen ist, weshalb das Dashboard zu einem bestimmten Ergebnis kommt und dass ein News-Feed bei Facebook überhaupt kuratiert wird.

lft is an advertisement because they are trying to persuade
people that almonds aren't bad and that you should buy them.
It is an advertisement because there's no
really useful thing on it.
TOMP GOOD ENVIS ON IC
The same definition and form on the first section 1.
It is an advertisement because it advertises something.
In the left side there is comething that says save \$20, and usually money is
involved if decode are celting connecting.

Aber für all diese essenziellen Themen müssen Kinder nicht auf iPads rumwischen, Online-Wissenstests bestehen und auch nicht programmieren können. Aber das ist natürlich einfacher, als sich mit den Ursachen, der Funktionsweise und den Zusammenhängen der digitalen Welt, digitaler Märkte und einer zunehmend digitalen Gesellschaft zu beschäftigen.

# Funktionsweise digitaler Märkte und Gesellschaften

Dabei wäre es doch viel wichtiger, wirklich zu verstehen, wie die (digitale) Welt funktioniert. Während alle von Big Data reden, verstehen vermutlich nur die wenigsten, woher Daten kommen, wie sie zusammengeführt, ausgewertet und wofür sie verwendet werden. Jeder Mensch, der diese Welt nicht im Ansatz versteht, wird sie als bedrohlich empfinden und dämonisieren.

Ansätze gäbe es einige, Lehrpläne zu verändern. Auch der Mathematiker Günter Ziegler findet, dass "der Stoff, aber auch das Bild, das Lehrer und Lehrerinnen in der Mittelstufe vermitteln, eigentlich ins 19. Jahrhundert passten". Gerade weil wir in einer mathematisierten Welt leben, müssen Schüler mehr verstehen, wie Mathematik in unser Leben eingreift. Dazu gehöre beispielsweise, wie ein Wetterbericht berechnet wird, wo es eben nicht zwei Gleichungen mit zwei Unbekannten, sondern mit 50 000 Unbekannten gibt. Oder wie ganz generell

Algorithmen funktionieren und in verschiedensten Bereichen ihre Anwendung finden.

Viele Themen sind wichtig und dringlich: Wie funktioniert ein News-Feed und was beeinflusst ihn? Was ist Werbung, was Inhalt? Wie funktioniert Privatsphäre in den sozialen Medien? Was ist eine zuverlässige Quelle? Wie erschliesse ich mir Quellen und bilde mir ein eigenes Bild? Wie funktionieren digitale Ökosysteme? Welche Rolle spielen die einzelnen Akteure und welche Interessen verfolgen sie? Wie werden selbstfahrende Autos funktionieren? Nach welchen Bedingungen wird der Computer Entscheidungen fällen? Auch philosophischere Themen sollten einen Platz bekommen: Was ist der Unterschied zwischen Freunden in den sozialen Medien und Freunden in der realen Welt? Wie erhalte ich Aufmerksamkeit und Selbstbestätigung in der realen Welt und in den sozialen Medien? Wie lange hält diese an? Für all diese Fragen müssen Kinder und Jugendliche nicht programmieren können. Das alles geht womöglich sogar völlig ohne technische Devices und ganz sicher ohne Smartphone auf der Schulbank.

# Habitualisierte Zerstreutheit im Vorlesungssaal

Für eine Zeit dachte ich, dass die Studierenden über die Jahre schlauer werden. Sie schienen schneller zu verstehen, aufzugreifen, zuzustimmen. Das führt dann dazu, dass man das Gefühl hat, das Tempo erhöhen zu können. Leider stimmte das nur auf den ersten Blick. Es ist ein bisschen wie eine gegoogelte Antwort: Die Antwort mag ja stimmen, aber trotzdem weiss man nicht, was sie bedeutet, wo sie herkommt und welche Implikationen sie hat. Oft fehlt die Fähigkeit, Informationen kritisch zu hinterfragen, eigene Puzzleteile zusammenzusetzen und eine eigenständige Antwort zu kreieren. Hinzu kommt die Ablenkung. Auch im Vorlesungssaal werden die Geräte fast durchwegs genutzt und bieten eine willkommene Ablenkung bei anspruchsvolleren oder auch langweiligen Vorlesungen.

"Die Unterbrechungen und Ablenkungen sind denkfeindlich, sie führen zu einer habitualisierten Zerstreutheit."

Eigentlich reicht es völlig, wenn Studienanfänger neben ihrer Allgemeinbildung, Neugierde, Konzentration, Ausdauer und Frustrationstoleranz mitbringen. Dann lernt sich das Programmieren fast von allein.

# Über die Sinneslehre Rudolf Steiners Interaktion der Wesensglieder bei der Sinneswahrnehmung

# Alfredo Agostini

Das Alltagsbewusstsein, das Wachbewusstsein, das Bewusstsein des Ichs erwacht und gründet sich auf den Sinneswahrnehmungen. Alles, was die Seele von der Welt erfährt, entsteht aus diesen Wahrnehmungen und den sich daran anschließenden Empfindungen, Gefühlen, Vorstellungen und Ideen. Ohne die Sinneswahrnehmung gerät das Ichbewusstsein früher oder später in einen unbewussten Schlafzustand. Aus diesem Grund bildet die Sinneslehre eine Grundsäule der Menschenkenntnis, denn im Alltag sind die Sinne die Tore der Seele zu ihrem Umfeld und ohne sie kann das Ichbewusstsein nicht erwachen. Die folgende Betrachtung ist ein Versuch, aus geisteswissenschaftlicher Sicht darzustellen, wie die Sinneswahrnehmung und ihre Verarbeitung stattfindet.

Die Naturwissenschaft spricht von 11 Sinnen. 5 höhere Sinne (Gehörsinn, Sehsinn, Geruchsinn, Geschmacksinn und Gleichgewichtsinn) und 6 niedere Sinne (Propriorezeptoren oder Tiefensensibilität - Wahrnehmung der Gliedbewegungen, Thermorezeptoren - Wahrnehmung von Kälte und Wärme, Chemorezeptoren - Wahrnehmung der Konzentrationsveränderung chemischer Substanzen im Körper, Tastrezeptoren - Wahrnehmung von Berührung und Druck, Schmerzrezeptoren - Wahrnehmung von Schmerzen - und Barorezeptoren - Wahrnehmung der Druckveränderung in der Organen'). Die höheren Sinne befinden sich im Kopf, haben gesonderte Organe und ihre Nervenimpulse werden über die Hirnnerven zum Gehirn geleitet. Dagegen befinden sich die Rezeptoren der unteren Sinne im ganzen Körper verteilt und nicht in eigenständigen Organen. Ihre Nervenimpulse werden durch das periphere Nervensystem über das Rückenmark oder über die Hirnnerven zum Gehirn geleitet. Für die Naturwissenschaft geschehen alle Sinneswahrnehmungen in folgende Weise:

Hier werden die unteren Sinne nach der Rezeptorart bezeichnet, man hätte auch Thermosinn, Tastsinn, Barosinn usw. auflisten können. Nach anderem Gesichtspunkt der Naturwissenschaft werden mehrere von diesen Sinnen als Viszerosensibilität oder Eingeweidesinn zusammengefasst.

Die sensorischen Rezeptoren, spezialisierte Zellen für die Aufnahme eines bestimmten Reizes, werden durch Bedingungsänderung (Änderungen der Licht-, Druck-, Schwingungsverhältnisse) stimuliert, und leiten die Information als Nervenimpuls über die Nerven an das Zentrale Nervensystem. Im Stammhirn und im Thalamus werden alle Reize koordiniert und weiter zu Arealen im Cortex geleitet, wo sie als Empfindungen wahrgenommen werden. Aus der weiteren neuronalen Interaktion im Cortex entstehen die dazugehörigen Vorstellungen und Gedanken. Für die Gefühle und das Gedächtnis sind Bereiche im Mittelhirn und Thalamus mit zuständig.

Die Wahrnehmung funktioniert dann so wie ein elektro-digitales System, was man in elektronischen Geräten findet. Bestimmte Rezeptoren (eine Kamera, ein Mikrofon oder anderes) nehmen die Bedingungsänderungen auf und übersetzen sie in digitale Information, die als elektrische Impulse zum zentralen Rechner weitergeleitet werden, wo die Information sortiert, geordnet und gespeichert werden. Das ist ein eindeutiges System, das durch verschiedene Experimente geklärt und bewiesen werden kann. Trotzdem entstehen dabei mehrere Widersprüche bei den täglichen Erlebnissen.

Der erste Widerspruch ist, dass man die Wahrnehmung nicht im Gehirn erlebt, auch nicht in den Sinnesorganen, sondern am Wahrnehmungsobjekt selbst. Am deutlichsten wird dieses Problem bei den höheren Sinnen (Sehsinn, Gehörsinn, Geruchsinn). Wenn man seine Umwelt sieht/hört/riecht, erlebt man Farben und Formen, Geräusche, Gerüche nicht im Gehirn, auch nicht im Auge, sondern in der Umwelt, am Wahrnehmungsobjekt. Wenn man zu den niederen Sinnen übergeht, wird man dasselbe finden. Nur jetzt ist oft das Wahrnehmungsobjekt der eigene Leib. Aber in keinem Fall findet das Tasterlebnis, das Schmerzerlebnis, usw. im Gehirn statt, sondern in dem betroffenen Körperteil.

Eine Erklärung dieses Phänomens wäre, dass das Gehirn in sich selbst die Wahrnehmung erbaut und "vorstellungsmäßig" überstülpt über das Wahrnehmungsobjekt. Das kann man sich relativ leicht bei den niederen Sinnen vorstellen. In den Primären Sensorischen Rinden werden z. B. die Tasterlebnisse in ein Körperschema übertragen. Gelangt ein Nervenimpuls in diese Zone, wird er dort als Tastempfindung gedeutet. Das Gehirn hat im Laufe des Lebens gelernt, dass eine Empfindung in einer bestimmten Gehirnzone einem bestimmten Körperteil entspricht. Jetzt überträgt das Gehirn die Empfindung auf den

entsprechenden Körperteil. Dabei täuscht sich das Gehirn selber in der Art, dass es sein Erlebnis auf den Körperteil überträgt und denkt. dass es dort empfindet. Dieser Gedanke wird deutlich kompliziert, wenn man ihn auf die höheren Sinne überträgt und noch mehr, wenn man die unterschiedlichen Sinneswahrnehmungen zusammenlegt. Denn dann würde das Gehirn eine ganze Welt aus unterschiedlichen Reizen bauen und dieses gebaute Weltbild nicht nur seinem Körper. sondern auch dem, was ienseits seines Körpers liege, vorstellungsund empfindungsmäßig überstülpen. Diese Erklärung kann man nur als Hypothese annehmen, denn kein seelisches Erlebnis, keine seelische Empfindung deutet auf diesen Prozess hin. Wir können folgendes Lösungsmodell parallel zur modernen elektrodigitalen Maschine zu Hilfe nehmen. Zum Beispiel, moderne Forschungsroboter können mit unterschiedlichen Sensoren ihre Umgebung "wahrnehmen" und berechnen aus dieser "wahrgenommenen" Information bestimmten Programmen ihr unbekanntes Umfeld. So können sie zielgemäß "handeln". Diesen Prozess könnte man als einen Teil der menschlichen Wahrnehmung hinstellen.

Der zweite Widerspruch zu unseren Erlebnissen liegt an der neuronalen Informationsübertragung und Deutung. Wenn die Rezeptoren durch die entsprechenden Reize angeregt werden, erzeugen sie eine Reaktion, die als Information abwechselnd als chemische (von einer Nervenzelle zur anderen) oder als elektrochemische Signale (durch das Axon) mit mindestens zwei Nervenzellenschaltungen zwischen dem Rezeptor und den sensorischen Hirnrinden wandert, wo die Signale als Empfindung gedeutet werden. Das heißt z.B., dass die Lichtwahrnehmung nur die Deutung ist, die das Gehirn von einem mehrmals umgewandelten Signal aus einer Reaktion von Neurorezeptoren vernimmt. Von den Bedingungsänderungen, die diese Wahrnehmung hervorgerufen haben, weiß das Gehirn nichts Unmittelbares, sondern nur von einer Reaktion in den Rezeptoren, und diese Reaktion wird als Licht erlebt. Hier entsteht die Frage, inwieweit die Informationsübertragung und ihre endgültige Deutung dem Wahrnehmungsobjekt entsprechen. Als mögliche Antwort könnte man wiederum den Vergleich mit den elektronischen Geräten suchen. Eine Digitalkamera kann ein Bild aufnehmen, dieses als Digitalinformation weiterleiten. und das Bild kann mit einem Monitor wiederhergestellt werden. Die Treue des Abbildes ist eindeutig, so könnte auch die Deutung im Gehirn identisch mit dem Wahrnehmungsobjekt sein. Trotzdem muss

man gestehen, dass das digitale Bild im Monitor nur ein Abbild der Wirklichkeit ist, und nicht die Wirklichkeit selbst ist. Das heißt im übertragenen Sinn: Die Sinneswahrnehmungen können treue Abbilder der äußeren Wirklichkeit sein, aber direkt wird nicht das Wahrnehmungsobjekt erlebt, sondern nur sein Abbild im Gehirn. Das widerspricht dem Alltagserlebnis, dass man die Wirklichkeit erlebt und nicht ein Abbild von dieser.

Ein drittes Problem besteht schon in der Aufnahme und Bearbeitung der Sinneswahrnehmung. Für jeden Sinnesbereich bestehen mindestens zwei Rezeptortypen, die nur auf einen bestimmten Teil der gesamten Wahrnehmung reagieren, z.B. gibt es vier verschiedene Rezeptorentypen für Tasterlebnisse, zwei für das Sehen usw. Das heißt, die Wahrnehmung wird gegliedert in Teilbereiche, und diese Teilbereiche werden weiter zum Gehirn geleitet. Im Gehirn wird eine Art von Sinneswahrnehmung, z.B. das Sehen, in unterschiedlichen Gebieten verarbeitet. So wird die Wahrnehmung in weitere Aspekte gegliedert. Man hat bis jetzt keinen Bereich im Gehirn gefunden, wo das gesamte Bild der Sinneswahrnehmung wieder synthetisiert und registriert wird. Die einzelnen Sinneswahrnehmungen so wie das gesamte Wahrnehmungsbild bleiben im Gehirn zersplittert und werden nicht als Ganzes zusammengefügt. So entsteht die Frage, wie das Gehirn aus dieser Zersplitterung eine Ganzheit erlebt. Denn das Alltagserlebnis ist, dass die Wahrnehmung ein einheitliches Ganzes bildet. Zusammenfassend können wir die drei Grundwidersprüche zwischen der naturwissenschaftlichen These der Sinneswahrnehmung und dem Alltagserlebnis so charakterisieren.

- Abbildcharakter der Sinneswahrnehmung und nicht die Wirklichkeit selbst.
- Zersplitterung der Sinneswahrnehmung in Teilbereiche ohne Synthese und ohne ein einheitliches Ganzes.
- 3) Wahrnehmung im Gehirn mit vorstellungsmäßiger Übertragung oder Überstülpung auf das äußere Wahrnehmungsobjekt und nicht die direkte Wahrnehmung im Wahrnehmungsobjekt selbst.

Die Geisteswissenschaft von Rudolf Steiner geht von zwölf Sinnen aus, die in drei Bereiche nach der Art des Wahrnehmungsobjektes und der Form, wie dieses Wahrnehmungsobjekt wahrgenommen wird, gegliedert werden. Diese Bereiche sind:

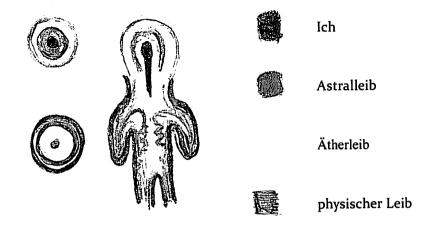
- obere oder soziale Sinne (Ichsinn, Gedankensinn, Sprachsinn und Hörsinn)
- mittlere oder Umfeldsinne (Wärmesinn, Sehsinn, Geschmacksinn und Geruchsinn)
- untere oder Leibessinne (Gleichgewichtssinn, Eigenbewegungssinn, Lebenssinn und Tastsinn).

Hier wendet Rudolf Steiner sein Blickfeld nicht in erster Linie auf die Sinnesorgane, sondern auf das Wahrnehmungsobjekt und auf die Beziehung der Seele, des Ichs zum Wahrnehmungsobjekt. Denn die Sinnestätigkeit beim Menschen ist eine Wirkung der Tätigkeit des Ichs, der Seele. Mit anderen Worten, die Tätigkeit der Sinneswahrnehmung ist das Tor, durch welches das Ich seine Umwelt aufnimmt. Aber dieses Wahrnehmen ist keine passive Aufnahme der Seele, auch nicht der Sinnesorgane im Sinne von Bedingungsänderungen, sondern eine aktive willentliche Tätigkeit des Ichs.

Um ein geisteswissenschaftliches Verständnis der Sinneswahrnehmungen zu entwickeln, soll man sich einerseits den viergliedrigen Menschen, der aus dem physischem Leib, Lebensleib, Empfindungsleib und Ich besteht, andererseits die Beziehung dieser Glieder zur Leiblichkeit vergegenwärtigen, was Rudolf Steiner z.B. im 5. Vortrag des Heilpädagogischen Kurses beschreibt.

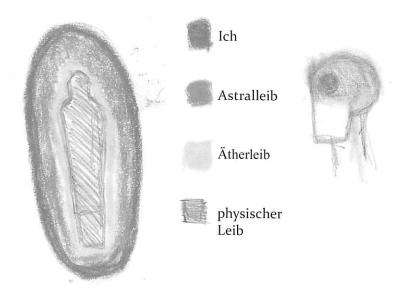
"Und, in der Tat, in Wirklichkeit ist es so, dass wir in der Kopforganisation des Menschen dasjenige haben, wo das Ich sich im Innern verbirgt, der Astralleib auch noch verhältnismäßig sich im Innern verbirgt und nach außen konfiguriert der physische Leib und der Ätherleib auftreten und die Form geben des Antlitzes. Dagegen im Stoffwechsel-Gliedmaßen-System haben Sie die Sache so, dass eigentlich überall außen in der Wärme und Drucksinnlichkeit des Organismus, überall außen vibriert das Ich, und vom Ich ausgehend vibriert nach innen der Astralleib, dann weiter drinnen wird es ätherisch und in den Röhrenknochen wird es physisch nach innen."

<sup>2</sup> Rudolf Steiner: Heilpädagogischer Kurs. 5. Vortrag, 30. Juni 1924, GA 317, S. 78



Steiner stellt hier die Konfiguration des Menschen leiblich bezogen vor. Aber die Wesensglieder soll man sich nicht einheitlich und übereinstimmend mit dem sinnlichen Körper vorstellen. Um eine annähernde Vorstellung über die Wesensglieder zu bilden, können wir uns auf das Bild der Matrjoschka, der russischen Puppe, beziehen. In der Mitte haben wir die erste und kleinste Puppe, den sinnlichen Körper. Um sie, um ihn, befindet sich die zweite Puppe, der mehr oder weniger dem ersten physischen Körper ähnelt, der Lebensleib. Darum herum ist eine viel größere Matrjoschka mit einem größeren Zwischenraum, der Empfindungsleib oder Astralleib. Zuletzt finden wir die äußerste Hülle, die periphere Ich-Organisation, die alle anderen (mehr oder weniger) umfasst. Jetzt muss man sich vorstellen, dass diese Matrjoschkas, diese Wesensglieder, sich nicht nur umhüllen, sondern sich gegenseitig räumlich und in ihren Kräften und Wirkungen durchdringen und beeinflussen. Polar zu dieser Konstitution ist die Struktur des Sinnes-Nerven-Menschen. Hier steht die zentrale Ich-Organisation in Zentrum, im Bereich des vorderen Gehirnlappens. Darum herum, noch verhältnismäßig im Innern, der Empfindungsleib des Nervensystems, dann der Ätherleib und "zuletzt", verhältnismäßig am Äußersten, der physische Leib mit den Schädelknochen.3

Diese Darstellung der Wesensgliederkonfiguration ist eine allgemeine und vereinfachte, denn die reale Konfiguration ist vielfältiger und individueller. Z.B., um genauer zu sein, sollte man sagen: Die zentrale Ich-Organisation überlappt sich bei normal entwickelten erwachsenen Menschen des jetzigen Zeitalters mit dem vorderen Gehirnlappen.



Wie funktioniert aber dann eine Sinneswahrnehmung?

Wir können etwas schematisch Folgendes darstellen. Die periphere Ich-Organisation nimmt "intuitiv" die Welt wahr. Man kann den Vergleich benutzen, wie die Sonne alles anstrahlt und sichtbar macht, so strahlt die periphere Ich-Organisation ihr ganzes Umfeld an und nimmt es wahr. Dann wirkt sie nach innen zum Empfindungsleib, zum Lebensleib und zum physischen Leib, zu den Sinnesorganen hin. Und ihre Tätigkeit setzt sich im jeweiligen Leib fort ("überall außen vibriert das Ich, und vom Ich ausgehend vibriert nach innen der Astralleib, dann weiter drinnen wird es ätherisch …" 5 Durch diese Einwirkungen geschehen imponderable Änderungen im Blut und an den Nerven des Sinnesorgans. Daraus entstehen zwei Ätherströme: einer durch die Nervenbahnen, der andere durch die Blutbahnen. Der Nervenstrom fließt zum Gehirn, wo im Äthergehirn die Vorstellung, das Abbild, die Spiegelung des Wahrgenommenen entsteht.

Der Blutstrom fließt zum Herzen. Das Herz arbeitet mit der Lunge zusammen, die durch die Blutströmungen oder direkt durch den Astralleib beeinflusst wird. Im Herz-Lungen-Zusammenwirken werden

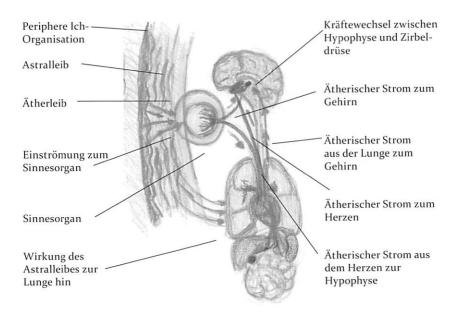
<sup>4</sup> Hier wird der Begriff "intuitiv" in Sinne von "Intuition" benutzt, eine Erkenntnisstufe, in der das Subjekt sich mit dem Objekt vereinigt.

<sup>5</sup> wie 1

die Wahrnehmungsinhalte vereinigt, verarbeitet und verstanden. Es entstehen Gefühle über das Wahrgenommene. Aus dem Herz und der Lunge fließen verschiedene Ätherströmungen.

Aus der Lunge fließt ein Strom über das Rückenmark zum Gehirn, der das Verständnis des Wahrgenommenen an die Vorstellung vermittelt und der sich in dem Mittelhirn und in der Zirbeldrüse besonders konzentriert. Aus dem Herzen fließt ein Strom zur Hypophyse und ein zweiter zu einem entsprechenden Organ, wo die imaginative Erinnerung des Wahrgenommenen eingeprägt wird.

Zuletzt entsteht ein Zusammenwirken, ein Kräftewechsel zwischen der Hypophyse und der Zirbeldrüse. Die Hypophyse regt so die Aktivität der Zirbeldrüse an, was einerseits die Aufnahme des Begriffs des Wahrgenommen, andererseits einen neuen Kräftestrom erzeugt, der das Wahrgenommene in den entsprechenden Organen gedächtnismäßig einprägt.

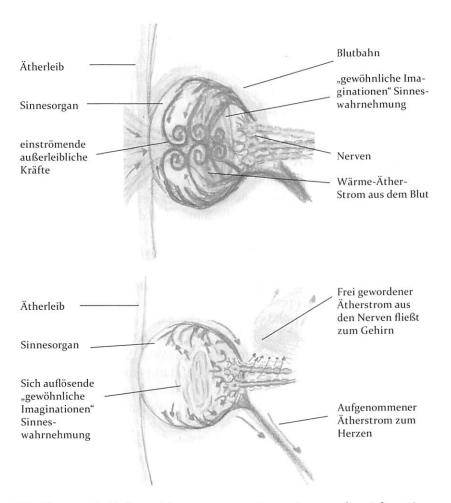


Das Bewusstwerden der Wahrnehmung geschieht in folgender Weise. Die zentrale Ich-Organisation nimmt die ätherischen Strömungen im Äthergehirn, in der Hypophyse und in der Zirbeldrüse, die sich am

physischen Gehirn spiegeln, wahr. So werden ihr die Wahrnehmungen der peripheren Ich-Organisation bewusst. Der Prozess ähnelt dem Schauen in einen Spiegel, durch das Spiegelbild wird man sich einer Körperspannung bewusst und dann kann man erst im Körper selber diese Spannung erleben. In diesem Vergleich ist der Spiegel außerhalb des Zuschauers und das Erlebnis der Spannung ist im Körper. Bei der Sinneswahrnehmung ist es umgekehrt. Der Spiegel ist das Gehirn: Das Alltagsbewusstsein (zentrale Ich-Organisation) wird sich durch das Spiegelbild vom Erleben der peripheren Ich-Organisation bei der intuitiven Wahrnehmung der Außenwelt bewusst, und so erlebt das Wachbewusstsein das Wahrnehmungsobjekt in der Außenwelt.

Betrachten wir den ganzen Wahrnehmungsprozess noch einmal. Die periphere Ich-Organisation nimmt das Wahrnehmungsobjekt intuitiv als Ganzes wahr. Ihre Wahrnehmung bleibt im Unbewussten, im Schlafbewusstsein (Willensbewusstsein). Die periphere Ich-Organisation regt den Empfindungsleib, den Ätherleib und dann den physischen Leib in analytischer Form nach den zwölf Wahrnehmungsbezirken, den zwölf Sinnen an. Dieses analytische Prinzip wird in jedem Sinnesorgan durch die unterschiedlichen Neurorezeptoren, in denen Stoffwechselprozesse stattfinden, fortgeführt. Das Sinnesorgan wird angeregt. Parallel dazu gelangen die außerleiblichen Kräfte (Klang, Licht, Druck usw.) an die äußere Wesensgliederhülle und setzen sich nach innen durch die anderen Wesensglieder bis in die Sinnesorgane hinein fort. Das Blut fließt in voller Hingabe zu allen Organen, so auch zu den Sinnesorganen. Das Blut ist das Organ des Ichs und der Träger der Willensimpulse, die als zukünftige Keime aus dem geistigen Menschen durch die Gliedmaßen-Stoffwechsel-Prozesse aufgenommen werden.<sup>6</sup> Mit diesen Sympathiekräften, mit diesen Keimen, begegnet der Blutätherstrom den Kräften, die aus dem Außenleib in die Sinnesorgane eingetreten sind. Der Äther-Wärme-Strom greift diese Kräfte an, dabei tötet und vernichtet er sie. Durch diese Hingabe entstehen im Sinnesorgan die gewöhnlichen Imaginationen der Außenwelt, die Sinneswahrnehmungen. Diese Imaginationen bestehen so lange, wie die Begegnung mit den außerleiblichen Kräften und den Blut-Wärme-Kräften stattfindet. Hier begegnet und erfährt das Ich unmittelbar die außerleiblichen Kräfte. Diese Imaginationen wandeln sich um und lösen sich ständig auf und so wirken sie in zwei Richtungen, eine über den ätherischen Blutstrom, die andere über den Nervenstrom.

<sup>6</sup> Steiner stellt diese Funktionen des Blutes z.B. in "Eine okkulte Physiologie" und in der "Allgemeinen Menschenkunde" dar.



Die Nerven sind abgeschlossene starre Formationen, die sich antipathisch vom Rest des Organismus absondern. Die auflösende Imagination stößt an den abgeschlossenen Nerv. Dieser Stoß bewirkt eine Art Schock an den Nerv und trennt die ätherischen Kräfte vom Nerven ab, so geschieht ein Absterben des Nervs. Die frei gewordenen ätherischen Kräfte, eine Art von Spiegelung des Stoßes, strömen, als Träger der Vorstellung des Wahrgenommenen zum Gehirn. Dieser Strom wird mit steigender Antipathie im Gehirn abgestoßen. Dabei lösen sich neue Ätherkräfte, die den Begriff des Wahrgenommenen aufnehmen. Sind diese Ätherkräfte mit dem Begriff stark genug, dass sie eine steigende Antipathie erzeugen, dann geschieht ein drittes Abstoßen und

Absterben im Nervensystem. Die so freigewordenen Kräfte sind die Träger des Gedächtnisses. Dieser Strom fließt zum entsprechenden Organ und prägt sich ein, als feine ätherische Änderung des ätherischen Funktionsorgans, dem Gedächtnis des Wahrgenommenen. Die freigewordenen Ätherkräfte spiegeln sich an den partiell abgestorbenen Nerven und erreichen so einen "Bewusstseinscharakter". So wie die periphere Ich-Organisation sich der Außenwelt zuwendet, so wendet sich die zentrale Ich-Organisation dem eigenen Äther- und Astralleib zu und gründet so zuerst ihr Bewusstsein auf dem Wahrnehmen dieser ätherischen Abbilder des Sinnes-Nerven-Systems. Dem ganzen Prozess im Nerv liegt der synthetisierende Charakter des Sinnes-Nerven-Systems zugrunde. Alles, was durch die Sinne und die unterschiedlichen Neurorezeptoren analytisch differenziert wurde, wird in den freigewordenen Ätherkräften zu einer einheitlichen Vorstellung und Begriffsfindung und zuletzt zu Gedächtnisspuren synthetisiert.

Der Blutstrom nimmt auch die Kraft der auflösenden "gewöhnlichen Imaginationen" auf. Wie oben dargestellt, fließt dieser Strom zum Herzen und zum entsprechenden Organ. Die darin enthaltene Kraft hat eine ernährende und belebende Wirkung auf den Organismus, im Gegensatz zur oben dargestellten absterbenden Wirkung auf die Nerven. Die obige Beschreibung sowie die Bilder sind nur eine allgemeine schematische Darstellung. In jedem Sinn finden die Verhältnisse und Abläufe der Wahrnehmung etwas anders statt. Was in weiteren Untersuchungen genau angeschaut werden sollte.

Wichtig ist für die geisteswissenschaftliche Anschauung, zu erkennen, dass bei einer Sinneswahrnehmung von Naturprozessen der ganze Mensch tätig ist. Im Organismus spielt im erster Moment das Blut durch die Bildung der gewöhnlichen Imaginationen die Hauptrolle für die Wahrnehmung, während die Nerven in der zweite Phase beim Bewusstwerden und Vorstellen der Wahrnehmung eine Aufgabe haben. Die Verarbeitung, das Beurteilen und das Verstehen der Sinneswahrnehmung findet wiederum im Herz-Lungen-Zusammenklingen statt, das durch den Blutstrom zur Hypophyse führt und durch den Lungenstrom über das Rückenmark das Gehirn erreicht, wo dieses wiederum durch absterbende Prozesse dem Alltagsbewusstsein bewusst wird. Das Herz ist das Zentralorgan, wo alle Sinneswahrnehmungen sich vereinigen und ein Ganzes bilden. So bildet das Herz das Gegenstück zur peripheren Ich-Organisation, in der die Wahrnehmungsobjekte als Ganzes intuitiv wahrgenommen werden, bevor sie in die analytischen Strukturen der Sinnesorgane aufgenommen werden.

Wir wollen zum Schluss die drei Widersprüche bei der naturwissenschaftlichen Theorie noch einmal anschauen. Diese waren:

- Abbildcharakter der Sinneswahrnehmung und nicht die Wirklichkeit selbst
- 2) Zersplitterung der Sinneswahrnehmung in Teilbereiche ohne Synthese und ohne einheitliches Ganzes
- 3) Wahrnehmung im Gehirn mit vorstellungsmäßiger Übertragung oder Überstülpung auf das äußere Wahrnehmungsobjekt und nicht die direkte Wahrnehmung im Wahrnehmungsobjekt selbst

Die oben ausgeführte Darstellung einer geisteswissenschaftlichen Betrachtungsweise zeigt:

- ... dass das Ich in intuitiver Form die Wahrnehmungsobjekte außerhalb des Leibes wahrnimmt. Danach nehmen das Ich und der Astralleib unmittelbar die außerleiblichen Kräfte im Sinnesorgan selbst auf und bilden die "gewöhnlichen Imaginationen".
- Dass die Sinneswahrnehmungen ein Ganzes sind. Sie werden als Ganzes von der peripheren Ich-Organisation zuerst wahrgenommen, dann durch das analytische Willensprinzip in den zwölf Sinnesbezirken analysiert, bevor sie im Herzen wieder vereinigt werden. Zuletzt werden sie erkenntnismäßig durch das Denken im Gehirn synthetisiert.
- Dass die Sinneswahrnehmungen keine Abbilder der Wirklichkeit sind. Abbilder sind nur die daraus entstandenen Vorstellungen.

Diese Darstellung der Sinnestätigkeit ist um ein Vielfaches bunter, lebendiger und komplizierter als die der Naturwissenschaft und zeigt, wie der Mensch innerlich aktiv und frei bis in die Sinneswahrnehmung hinein ist. Diese Darstellung kann ein Standpunkt sein, aus dem viele weitere Ausführungen von Rudolf Steiner über die Waldorfpädagogik erklärt werden können, was wiederum weitere Untersuchungen und Betrachtungen braucht.

#### Literatur

Anatomica – Körper und Gesundheit. Das komplette Nachschlagewerk

2004, Könemann-Tanden-Verlag

Prometheus – Lernatlas der Anatomie. Georg-Thieme-Verlag Johannes Rohen – Morphologie des menschlichen Organismus,

Verlag Freies Geistesleben

Rudolf Steiner - Vorträge

# Wirkungen der Erziehung im Lebenslauf

# Wesensgliedererkenntnis

## Rudolf Steiner

Diese vier Glieder der menschlichen Natur sind nun total voneinander unterschieden. Aber sie werden nicht unterschieden in der gewöhnlichen Beobachtung, weil sie ineinander wirken und weil eigentlich die gewöhnliche Beobachtung nur bis an irgendeine Offenbarung der menschlichen Natur aus der ätherischen Leibesorganisation, der astralischen oder der Ich-Organisation kommt. Ohne dass man diese Dinge wirklich kennt, ist eigentlich ein Unterrichten und Erziehen doch nicht möglich ...

Nun ist gerade das besonders eigentümlich, wie die menschliche Natur wirkt durch die ätherische, astralische und die Ich-Organisation. Das ist für das Erziehen und Unterrichten ins Auge zu fassen. Wie Sie wissen, lernen wir den physischen Leib kennen, wenn wir solche Beobachtungen entfalten, wie wir sie gewohnt sind am lebenden Menschen oder noch am Leichnam, und wenn wir benützen den an die Gehirnorganisation gebundenen Verstand, mit dem wir uns zurechtlegen dasjenige, was wir durch die Sinne wahrnehmen. Aber so lernt man nicht die höheren Glieder der menschlichen Natur kennen. Die entziehen sich der bloßen Sinnesbeobachtung wie auch dem Verstand. Mit einem Denken, das in den gewöhnlichen Naturgesetzen lebt, kann man zum Beispiel dem ätherischen Leib nicht beikommen. Daher müssten in die Seminarbildung und in die Universitätsbildung nicht nur diejenigen Methoden aufgenommen werden, die den Menschen befähigen, lediglich den physischen Leib zu beobachten und mit einem Verstand zu beobachten, der an das Gehirn gebunden ist; sondern es müsste, damit eine gewisse Fähigkeit einträte, wirklich hinzuschauen auf die Art und Weise, wie sich zum Beispiel der Ätherleib im Menschen zeigt, eine ganz andere Art von Seminar- und Universitätsbildung da sein. Die wäre notwendig sowohl für den Lehrer auf allen Gebieten, wie namentlich auch für den Mediziner. Und die würde zunächst darin bestehen, dass man lernt, wirklich von innen heraus, aus der Entfaltung der menschlichen Natur heraus bildhauerisch zu modellieren, sodass man in die Lage käme, Formen aus ihrer inneren Gesetzmäßigkeit heraus zu schaffen. Sehen Sie, die Form eines Muskels, die Form eines Knochens wird nicht begriffen, wenn man sie so begreifen will, wie man es in der heutigen Anatomie und Physiologie tut. Formen werden erst begriffen, wenn man sie aus dem Formensinn heraus begreift...

Betrachten wir den physischen Leib: Er ist zum Beispiel schwer, er wiegt etwas, er ist der Schwerkraft unterworfen. Der ätherische Leib ist nicht der Schwerkraft unterworfen; im Gegenteil, er will fortwährend fort, er will sich in den Weiten des Weltalls zustreuen. Das tut er auch unmittelbar nach dem Tod. Die erste Erfahrung nach dem Tod ist, die Zerstreuung des Ätherleibes zu erfahren. Man erfährt also, dass der Leichnam ganz den Gesetzen der Erde folgt, wenn er dem Grab übergeben wird; oder wenn er verbrannt wird, verbrennt er so, wie jeder andere Körper verbrennt nach physischen Gesetzen. Beim ätherischen Leib ist das nicht der Fall. Der ätherische Körper strebt ebenso von der Erde weg, wie der physische Körper nach der Erde hinstrebt. Und dieses Wegstreben, das ist nicht ein beliebiges Wegstreben nach allen Seiten hin oder ein gleichförmiges Wegstreben ...

Wenn Sie den Umkreis der Erde nehmen: Wir finden da draußen eine Sternenansammlung, da wieder eine andere Sternenansammlung, da eine, die wieder anders ist, und so sind überall bestimmte Sternenansammlungen. Diese Sternenansammlungen, die sind es, die den Ätherleib des Menschen anziehen, die ihn hinausziehen in die Weiten. Nehmen wir an, er wäre da – schematisch gezeichnet –, dann wird der Ätherleib von dieser Sternenansammlung, die stark wirkt, angezogen; er will stark hinaus. Von dieser Sternenansammlung wird er weniger stark angezogen, von anderen wird er wieder anders angezogen, sodass der Ätherleib nicht nach allen Seiten gleich gezogen wird, sondern nach den verschiedenen Seiten wird er verschieden gezogen. Es entsteht nicht eine sich ausbreitende Kugel, sondern indem der Ätherleib sich ausbreiten will, entsteht dasjenige, was durch die von den Sternen ausgehenden kosmischen Kräfte an einer bestimmten Form des Menschen bewirkt werden kann, solange wir leben auf Erden und den Ätherleib in uns tragen. Wir sehen wie in einem Oberschenkel dasjenige, was den Muskel formt, aus den Sternen heraus, ebenso das, was den Knochen formt, aus den Sternen heraus kommt. Man muss nur kennenlernen, wie aus den verschiedensten Richtungen des Weltenraums her Formen entstehen können. Man muss das Plastilin nehmen können und eine Form bilden können, bei der, sagen wir, die kosmische Kraft in die Länge wirkt, aber bei einer bestimmten Kraft so, dass sich eine Form früher abrundet als bei anderen Kräften. Man bekommt bei den Formen,

die früher sich abrunden, den runden Knochen, bei den anderen einen Röhrenknochen.

Und so muss man eigentlich als Bildhauer ein Gefühl entwickeln für die Welt ...

Man muss sich wenden können an den großen kosmischen Plastiker, der die Form aus dem heraus erschafft, was dem Menschen werden kann als Raumgefühl. Das muss erst entwickelt werden: Raumgefühl!

Da glaubt man eigentlich gewöhnlich, man kann eine Linie durch den Menschen durchziehen, eine Linie durch die ausgebreiteten Arme so und eine Linie so ziehen (es wird gezeichnet). Das sind die drei Raumesdimensionen. Man zeichnet ganz sklavisch den Menschen in die drei Raumesdimensionen. Das ist alles Abstraktion. Wenn ich durch den Menschen eine richtige Linie ziehe, habe ich ganz andere Zugkräfte so, ganz andere so und so, überall in den Raum hinein. Dieser geometrische Raum ... ist in Wirklichkeit ein Organismus, der nach allen Seiten andere Kräfte hat. Weil der Mensch nur die groben Sinne entwickelt, deshalb entwickelt er nicht dieses feine Raumgefühl. Das kann man nach allen Seiten haben. Lässt man es walten, dann kommt wirklich der Mensch zustande. Aus dem innerlichen Erfühlen heraus kommt der Mensch zustande bildhauerisch. Und man hat ein Gefühl für dieses tastende Behandeln der weichen plastischen Masse, dann liegt in diesem Behandeln der weichen plastischen Masse die Bedingung für das Verstehen des Ätherleibes, so wie im Verstand, der an das Gehirn gebunden ist, und den Sinnesorganen die Bedingungen für das Verstehen des physischen Leibes liegen ...

Dann kommen wir zu dem, was das nächste Glied der menschlichen Wesenheit ist. ... Der Astralleib äußert sich im physischen Leib; seine Äußerung im physischen Leib kann nach Naturgesetzen begriffen werden. Aber ihn selber nach seiner inneren Wesenheit und Wirksamkeit kann man nicht nach Naturgesetzen begreifen. Man kann den Astralleib begreifen, wenn man nicht nur äußeres, sondern inneres Musikverständnis hat, wie es auch vorhanden war im Orient, abgedämpft in der griechischen Zeit, in neuerer Zeit gar nicht mehr vorhanden ist. Geradeso wie der ätherische Leib aus der kosmischen Plastik heraus wirkt, so wirkt der astralische Leib aus der kosmischen Musik, aus kosmischen Melodien heraus. Im astralischen Leib ist irdisch nur der Takt; Rhythmus und Melodien wirken ganz aus dem Kosmos heraus. Und der astralische Leib besteht aus Rhythmus und Melodie. Man kann

nur nicht mit dem an den astralischen Leib herankommen, was man aus Naturgesetzen gewonnen hat, sondern, man muss mit dem an den astralischen Leib herankommen, was man sich aneignet, wenn man ein inneres Musikverständnis hat. Dann wird man zum Beispiel finden, wenn eine Terz angeschlagen wird: Da ist etwas vorhanden, was vom Menschen erlebt, empfunden wird wie in seinem Inneren. Daher kann es da noch eine große und eine kleine Terz geben. So kann im menschlichen Gefühlsleben durch diese Gliederung der Skala ein beträchtlicher Unterschied hervorgerufen werden. Das ist noch etwas Inneres. Wenn wir zur Ouint kommen, wird diese erlebt an der Oberfläche; das ist gerade eine Grenze des Menschen; da fühlt sich der Mensch, wie wenn er gerade noch darinnen steckte. Kommt er zu Sext oder Septime, dann fühlt er, wie wenn die Sext oder Septime außer ihm verlaufen will. Er geht in der Quint aus sich heraus, und er kommt, indem er in die Sext und Septime hineinkommt, dahin, dass er das, was da vorgeht in Sext oder Septime, als etwas Äußeres empfindet, während er die Terz als etwas eminent Inneres empfindet. Das ist der wirkende Astralleib. der ein Musiker in jedem Menschen ist, der die Weltenmusik nachahmt, Und alles, was im Menschen ist, ist im Menschen wiederum tätig und bildet sich aus in der menschlichen Form. Das ist etwas. was dann. wenn man einmal überhaupt herankommt an eine solche Betrachtung, geradezu erschütternd wirken kann im Begreifen der Welt ...

Sodass, um diese Dinge zu begreifen, die Seminar- und Medizinbildung eigentlich von einem inneren Musikverständnis ausgehen müsste, von jenem inneren Musikverständnis, das in voller Besonnenheit wieder zu dem kommen muss, was selbst vor dem Griechentum das orientalische Musikverständnis war. Orientalische Baukunst begreifen wir nur, wenn wir begreifen, wie die religiöse Wahrnehmung in die Form hineingeschossen ist. Wie die musikalische Kunst nur in zeitlichen Erfahrungen sich ausdrückt, so die Baukunst in räumlichen. Den Menschen muss man seinem Ätherleib und seinem Astralleib nach ebenso begreifen. Und das Empfindungsleben, das Leben in Leidenschaft kann nicht begriffen werden, wenn man nach den Naturgesetzen, wie man sagt, "psychologisch" begreifen will, sondern nur, wenn man mit denselben Seelenformen an den Menschen herangeht, die man im Musikalischen gewahrt ...

Nun kommen wir auf die Ich-Organisation. Es handelt sich darum: Diese Ich-Organisation kann zunächst in ihrer Wesenhaftigkeit studiert werden – so wie der Astralleib in der Musik – in der Sprache ... Der kann es, der sich übt, die Art und Weise zu verstehen, wie ein Wort konfiguriert wird. In den Worten liegt außerordentlich und ungeheuer viel von Weisheit. Der Mensch kommt dieser Weisheit gar nicht nah. Die ganze Eigentümlichkeit der Menschen kommt heraus in der Art und Weise, wie sie ein Wort bilden. Man kann die Eigenart der Völker aus der Sprache erkennen. Nehmen Sie zum, Beispiel das Wort "Kopf". Das ist ursprünglich zusammenhängend mit dem Runden, das man auch am Kohl, den man auch Kohlkopf nennt, findet. Es wird aus der Gestalt heraus das Wort für den Kopf empfunden. Das ist eine ganz andere Verfassung des Ich, als zum Beispiel bei dem romanischen Wort "Testa", das vom Zeugnis-Ablegen, Testieren kommt. Also aus ganz andere Quelle heraus ist der Anlass genommen worden, empfindungsgemäß das Wort zu bilden.

Wenn man in dieser inneren Weise die Sprache versteht, dann schaut man hinein, wie die Ich-Organisation wirkt. ... So lebt der Mensch seinem Ich nach eigentlich in der Sprache. Nur ist er als heutiger zivilisierter Mensch aus der Sprache herausgekommen; die Sprache ist abstrakt geworden. Ich sage nicht, dass derjenige, der so die Sprache versteht, schon inneres hellseherisches Bewusstsein hat, durch das er in Wesenheiten hineinschaut, die gleich sind der menschlichen Ich-Organisation, aber man kommt auf den Weg, in diese Wesenheiten hineinzuschauen, wenn man mit dem inneren Verstehen das Sprechen begleitet.

So soll sowohl an der medizinischen Schule wie an den Lehrerseminaren in der Richtung Bildung gepflegt werden, wie man sie haben muss, wenn man innerlich bestrebt ist, plastisch zu wirken, wenn Plastik aus dem Raumgefühl, inneres musikalisches Verständnis und inneres Sprachverständnis getrieben werden kann. Nun werden Sie sagen: Die Hörsäle sind ohnehin so leer, man machte am Ende die Seminarien schon auch noch so leer, wenn alles das hineinkäme. Wohin käme man da? - Man will das medizinische Studium fortwährend verlängern. Wenn das mit der Methode, wie es heute geschieht, fortgesetzt wird, wird es noch dazu führen, dass man im 60. Jahr fertig wird mit dem Medizinstudium! Das rührt nicht her von inneren Bedingungen, sondern davon, dass diese inneren Bedingungen nicht erfüllt sind. Geht man nicht über von abstrakten Begriffen zum plastischen Begreifen, zum musikalischen Begreifen, zum Weltenworte-Verstehen, dann wird, wenn man stehen bleibt beim abstrakten Bereifen, der Horizont ein unendlicher; man kann immer weitergehen, weil man an keine Grenze

kommen, von der aus man die Sache übersehen kann. Durch das innere Verständnis, das auftritt, wenn Plastik- und Musikbegreifen hinzukommt, wird der Mensch, weil er innerlich rationeller wird, in seinem Bildungsgang wahrhaftig nicht verzögert, sondern innerlich beschleunigt werden. So werden wir aus dem inneren Gang eine methodische Bildung der Pädagogen haben, wo die Lehrer und diejenigen gebildet werden, die in der heutigen Pädagogik ganz besonders mitzureden haben; die Ärzte

aus: GA 309

### Buchbesprechung



# Wege zum Anderen

Erika Schöffmann und Dieter Schulz: "Wege zum Anderen. Facetten heilpädagogischer Diagnostik auf anthroposophischer Grundlage". Info 3 Verlag 2015 ISBN 978-3-95779-031-6, € 15.–

Die beiden Heilpädagogen Erika Schöffmann und Dieter Schulz stellen die Früchte ihrer jahrzehntelangen Erfahrung in heilpädagogischer Praxis zur Verfügung. Diese Erfahrung ist eng verbunden mit dem anthroposophischen Menschenverständnis, das sie unter dem Blickwinkel heilpädagogischer Fragestel-

lungen erforscht, befragt und erprobt haben. Die Autoren setzen Wert und Berechtigtsein von anthroposophischer Heilpädagogik voraus, sie brauchen keine Rechtfertigung – ihre Erfahrung mit der gelebten Anthroposophie spricht für sich.

Bevor die Autoren in die menschenkundlichen Grundlagen einsteigen, führen sie die Lesenden hin zu den Stufen des diagnostischen Prozesses. Ausgangspunkt für theoriegeleitetes Verstehen und Unterstützen ist die vorbehaltslose Offenheit der (Heil-)Pädagoginnen und Eltern in der Beobachtung – phänomenologische Betrachtungsweise "befragt" die Symptome/Äusserungen eines Menschen und lässt diese sich aussprechen. Zu diesem "Befragen" kommt die dialogische Haltung des echten Interesses: Wer bist du, was ist deine aktuelle Entwicklungsaufgabe und was können unterstützende Hilfen sein?

Der diagnostische Prozess pendelt zwischen analytischen und synthetischen Momenten: Um die Fülle der Einzelwahrnehmungen zu einem Gesamtbild zu bringen, braucht es eine Art künstlerischer Aktivität, das Finden (!) eines Ganzen, eines inneren Bildes.

Ein Schatz für das praktische, heilpädagogisch-menschenkundliche Arbeiten – Verstehen, Interpretieren, Diagnostizieren – sind die Fragen,

die die Autoren zu den verschiedenen Gebieten (Wesensglieder, Sinne, Konstitutionsbilder etc.) auflisten. Diese Fragen geben konkrete Hinweise für Blickrichtungen, die eingenommen werden können, um zu fundierten Aussagen zu kommen über das Befinden des einzelnen Kindes/Jugendlichen.

Die beiden Autoren ermuntern die Lesenden, keine Einbahnstrassen von Ursache-Wirkung zu denken, sondern die besonderen Merkmale mit Erklärungsmodellen aus der Menschenkunde zu überprüfen und in einen individuellen Zusammenhang zu stellen und zu gewichten. Beispiel Konstitutionsbilder: Nicht die Diagnose an sich ist das Entscheidende, sondern wie das Ich damit umgeht.

Weitere Reichtümer dieses Buches sind die Praxisbeispiele und die Zitate, die den meisten Kapiteln vorangestellt sind. Es gibt Kapitel – Biografie, Anamnesegespräch, Diagnostik für erwachsene Menschen mit Behinderung –, da wünscht man sich Ausführlicheres; die Autoren sind sich dessen bewusst.

Während des Lesens meint man die Autoren zu "hören", wie sie Fachleute und Eltern begleiten; man fühlt sich ein wenig an die Hand und ernst genommen in der fragenden, manchmal verzweifelten Suche nach dem Verstehen der Befindlichkeit von Kindern, insbesondere von solchen mit herausforderndem Verhalten.

Fazit: "Lesen bildet". In diesem Buch vor allem eines, nämlich Haltung. Haltung, die auf warme, mitmenschlich-interessierte Weise den Theorien-geleiteten Verstehens- und Unterstützungsprozess gestaltet, immer wieder neu. Ein empfehlenswertes Buch für HeilpädagogInnen, PädagogInnen und Eltern.

Eva-Maria Schnaith

### An den Leserkreis – aus dem Leserkreis

#### Frischer Wind aus Nord-Ost

Mögen Sie Wind? Wind, der im November scharf ins Gesicht schneidet und durch alle Kleidungsschichten dringt?

Und mögen Sie Gummistiefel?

Und lange Novemberabende im Haus, möglichst nah am Ofen? Dann könnte Ihnen Lüchow gefallen! Lüchow-Dannenberg? Nein, Lüchow bei Rostock.

Mit dem Auto fahren Sie von Rostock die Autobahn Richtung Süden, biegen nach 25 Minuten auf die Landstraße ab, fahren durch Dörfer, die immer kleiner werden, bis das kleine Sträßchen in einen kopfsteingepflasterten Weg übergeht, wo Sie – aus Mitleid mit Ihrem Auto – stehen bleiben werden. Jetzt sind Sie in Lüchow.

Ein Dorf? Zunächst eine Ansammlung von wenigen Häusern, hingeduckt unter einigen Bäumen als zweifelhaften Schutz vor dem erwähnten Wind. So sah Lüchow aus, bevor vor einigen Jahren junge Menschen ihr Herz für diesen Ort entdeckten und blieben. Sie hatten Visionen für ein Leben abseits der großen Städte und so manchen Begleiterscheinungen der Zivilisation für sich und ihre Kinder. Sie entwickelten Ideen und ließen Taten folgen. Und so entstanden in Lüchow ein Dorfhaus, ein Werkstattgebäude, ein Mehrgenerationenhaus, eine Seniorenpflege, ein Dorfladen, ein Waldorfkindergarten, ein Schulhaus.

Ja, ein richtiges, neu gebautes Schulhaus – für eine Dorfschule! Tatsächlich wurde sie 2006 eröffnet und erlebte eine hoffnungsvolle Anfangsphase. Wie schön schien sich alles zu ergänzen – die gesundenden Elemente der Waldorfpädagogik zusammen mit Wind und Wetter, Erde, Pflanzen und Tieren; einer Filzwerkstatt, einem köstlichen Mittagstisch für alle, die kommen wollen, einer Reittherapeutin mit ihren Pferden – welche Gründungsinitiative kann solche Schätze vorweisen?

Nur leider gelang es nicht, zwischen der Begeisterung und den Idealen der Initiatoren und der strengen Sprache des Ministeriums eine Brücke zu bauen und so wurde die Schule 2011 wieder geschlossen.

Das Aus für Lüchow? – Aber nein! Der Waldorfkindergarten und die Filzwerkstatt bevölkern im Moment das Schulhaus; beim monatlichen Kulturcafe und anderen Veranstaltungen platzt das Dorf aus

allen Nähten; das neu gebaute Mehrgenerationenhaus verdient seinen Namen zu Recht. Im Sommer kann man gemütlich davor sitzen – denn auch in Lüchow ist nicht immer November – und sich daran freuen, dass Lisa gerade gelernt hat, Fahrrad zu fahren, und dies stolz auf dem kleinen Rondell vor dem Haus zeigt. Gleichzeitig dreht Herr K. dort mit dem Rollator seine Runden. Da ist Lüchow, das, was es in seinem Vereinsnamen sein will – "das lebendige Dorf e.V.".

Haben Sie Lust bekommen Lüchow und seine Bewohner kennenzulernen? Oder, noch besser, die kleine tapfere Initiative zu unterstützen? Sie können das ganz einfach tun, indem Sie viele gute, stärkende Gedanken dorthin schicken und die Daumen drücken, dass im zweiten Anlauf mit einer neuen Generation junger Initiatoren die Schulgründung im nächsten Jahr gelingen wird.

Wenn Sie den guten Gedanken noch irdischen Ausdruck verleihen wollen, spenden Sie für die Schulinitiative:

### www.daslebendigedorf.de

Und wenn Sie schon immer eine Schule gründen wollten, dann fahren Sie doch möglichst bald dorthin. Sie werden staunen und sich an vielem freuen können. Sie werden herzlich empfangen werden, denn ein(e) engagierte(r)GründungslehrerIn, der/die sich die neue Schule so ganz zur Herzensangelegenheit macht, ist der größte Wunsch der Lüchower.

Aber vergessen Sie Ihre Gummistiefel nicht!

**Beate Schram** 

### Stellungnahme zum Eckpunktepapier des Zentralen ADHS-Netzes

Das Zentrale ADHS-Netz veröffentlichte kürzlich ein aktualisiertes Eckpunktepapier:

 $http://www.zentrales-adhs-netz.de/fileadmin/ADHS/\%C_3\%gCber\_das\_Netz/Taetigkeit/Eckpunkte2016/Eckpunkte\_2016\_FINAL-08-GE-SICHERT.pdf$ 

Hierzu nehmen wir wie folgt Stellung:

 ADHS ist eine Sammelbezeichnung für verschiedenste Verhaltensweisen von Kindern. ADHS ist keine spezifische Störung, weder ätiologisch noch symptomatologisch. Die Feststellung des Zentra-

- len ADHS-Netzes, dass in der Mehrzahl der Fälle (nach M. Romanos, Würzburg, in bis zu 80%) andere psychische Auffälligkeiten vorliegen, bestätigt dies. Diese sogenannten Komorbiditäten sind die Hauptdiagnose.
- 2. Verhaltensstörungen von Kindern sind häufig, und wenn die Ursachen nicht verstanden und erkannt werden, verschlimmert sich die Lage der Kinder oft. Das liegt nicht daran, dass es immer mehr "kranke Kinder" gäbe, sondern dass die familiären und gesellschaftlichen Gesamtlagen zunehmend schwieriger werden. Doch ADHS gibt es nicht als eigene Krankheit, darum kann sie auch nicht chronifizieren. Was chronifiziert, sind Symptome nicht verstandener Kinder.
- 3. Wer behauptet, es lägen "gut gesicherte empirische" Erkenntnisse zu ADHS vor, beschönigt die in Wahrheit magere Studienlage. Wer behauptet, es sei klar, dass "genetische Ursachen" den größten Anteil haben, der verdreht die Forschungslage. Alle Metastudien zur genetischen Forschung bei ADHS zeigen negative, keine oder nur vernachlässigbare, außerdem unspezifische Korrelationen von "Genen" und Verhaltensstörungen. Frühere Studien zur Verhaltensgenetik sind methodisch fehlerhaft. Die Fixierung auf genetische Daten übersieht zudem, dass in der wissenschaftlichen Genetik seit 20 Jahren die Rolle epigenetischer Faktoren für die Umsetzung von Gen-Informationen betont wird. Nur deren umweltabhängige Aktivierung (wobei auch psychische Faktoren eine Rolle spielen) lässt genetische Kodierungen überhaupt erst wirksam werden.
- 4. Die "Diagnose" ADHS ist weder valide noch reliabel. Allein die Interraterabweichungen der Skalen sind so hoch, dass man auch würfeln könnte. Aus nicht operationalisierten qualitativ-subjektiven Einschätzungen wird über Pseudoquantifizierung und einen willkürlichen Grenzwert dann sehr schnell die "Diagnose ADHS" konstruiert. Oft wird die "Diagnose" nach wenigen Minuten per Augenschein gestellt. Aber auch eine aufwendigere Diagnostik liefert nur Hinweise auf unspezifisches, multikausales Verhalten, keineswegs auf eine Krankheit namens ADHS. Die Diagnose ist eine rein klinische Verhaltenseinschätzung, es gibt keinerlei Biomarker, die eine spezifische körperliche Störung begründen könnten. Prävention bedeutet wie bei allen anderen Störungen auch: das in eine gute familiäre, schulpädagogische und psychosoziale Umwelt ein-

- gebettete Aufwachsen unserer Kinder. ADHS-Kinder brauchen kein Spezialprogramm, das nicht auch bei anderen Kindern gut wirken würde. Es gibt keine ADHS-spezifische Therapie.
- 5. Die Beschwörung eines "multimodalen Ansatzes" bei ADHS verschleiert die oft reale Einengung der Behandlung auf Medikation. Die Medikation hat erhebliche Nebenwirkungen und keine günstigen Langzeitwirkungen. Eher wird damit ein psychosomatisches Neulernen behindert, weil das Medikament neuronale Prozesse besetzt, die dann nicht mehr durch reale neue Beziehungserfahrungen verändert werden können. Das Medikament wird zur "Gewissensprothese". Die meist auch noch präferierte Verhaltenstherapie gleicht allzu oft einer "Programmierung". Auch hier wird echtes Verstehen und Selbstverstehen der Gefühlslagen vermieden. Die gut dokumentierten Fälle von erfolgreicher Behandlung mit psychodynamisch orientierten Therapien werden weitgehend ignoriert (s. Neraal & Wildermuth sowie Staufenberg). Eine ausschließliche Medikation trägt dazu bei, die oft psychosozialen Ursachen der Verhaltensschwierigkeiten auszublenden.
- 6. Verbesserungswünsche zur Forschungslage sind ein Mittel, bescheiden zu erscheinen. Dennoch wird hier der Begriff "evidenzbasiert" zu unkritisch benutzt. Dieser Begriff soll wie eine Art Gütesiegel vermarktet werden und unterstellt, dass das, was unter seiner Flagge läuft, sozusagen geprüfte Wissenschaft ist, alles andere aber nicht. Man sollte es aber besser mit Einstein halten: "Nicht alles zählt, was man zählen kann; und nicht alles, was zählt, kann man zählen."
- 7. Komplexe Hilfesysteme für schwierige Kinder perpetuieren und verstärken oft das Symptom. Eine einzige echte Vertrauensperson in der Therapie reicht oft aus. Allzu viel "Zusammenarbeit" lässt dem Kind überhaupt keine Chance, überhaupt noch von jemandem unvoreingenommen ohne "Diagnose" erlebt und betrachtet zu werden. Diagnosen können stigmatisieren. Die Eltern müssen wieder in ihre alleinige, volle Kompetenz und Zuständigkeit für ihr gesundes Kind kommen dürfen.
- 8. Siehe oben: Hilfesysteme dürfen keine Symptomstabilisierer sein. Fluchten müssen möglich gemacht werden, sonst bildet sich eine Kollaboration der Erwachsenen gegen das Kind. Alle wissen, was es braucht, nur ihm selbst wird abgesprochen, seine Geschichte zu verstehen, zu erzählen und in die Hand zu nehmen.

- 9. Selbsthilfegruppen vertreten meist den biologistischen Ansatz und werden nicht selten von der Pharmaindustrie gesponsert. Sie sind selten offen für alternative Deutungsmuster und reagieren abwehrend auf ganzheitliche Ansätze. Darum sind sie nicht die besten Partner, wenn jemand eine Alternative sucht.
- 10. Unabhängige, ganzheitliche Aufklärung über ADHS ist dringend nötig, denn fast alles liegt in der Hand des Medizinsystems, der Pharmaindustrie und der Interessengruppen. Nicht das Medizinsystem ist zuständig für ein psychosoziales Phänomen. Hier sind Beziehungsarbeiter zuständig, Eltern, Empathen, Psychotherapeuten, Pädagogen, Anwälte der Kinder, nicht Anwälte der Diagnose.
- 11. Wer die genetische Hypothese zu ADHS als belegte Wahrheit veröffentlicht, riskiert seine wissenschaftliche Glaubwürdigkeit. Die bisher bekannten genetischen Befunde stehen nur für ca. 5% der Verhaltensvariationen, was für die Forschung interessant sein mag, für die klinische Praxis aber vernachlässigbar. Der gegenwärtige Forschungsstand erlaubt in keiner Weise, Betroffenen einzureden, ADHS sei genetisch bedingt.
- 12. Die oft geäußerte Vorstellung, dass ADHS im Kindesalter mit dem erhöhten Risiko von ADHS beim Erwachsenen einhergeht, ist nach neueren Untersuchungen falsch: Eine Studie von Moffitt (2015) zeigt, dass kaum eines der Kinder mit ADHS-Diagnose die Symptome noch im Alter von 38 Jahren zeigt, während umgekehrt jene Erwachsenen, bei denen ADHS festgestellt wurde, die Diagnose als Kind meist noch nicht bekommen hatten.

KONFERENZ ADHS, http://www.adhs-konferenz.de/'

#### Kuratorium KONFERENZ ADHS

- Dipl.-Psych. Hans-Reinhard Schmidt, Psychologischer Psychotherapeut Praxis für Psychotherapie u. Psychoedukation Bonn; Sprecher Konferenz ADHS
- Prof. Dr. Bernd Ahrbeck, Psychoanalytiker, Institut für Rehabilitationswissenschaften, Abt. Verhaltensgestörtenpädagogik, Humboldt-Universität Berlin
- Prof. Dr. Dipl.-Psych. Karl Gerlicher, Institut für Psychologie Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg
- Prof. Dr. Dieter Mattner, Fachbereich Gesellschaftswissenschaften und Soziale Arbeit, Hochschule Darmstadt

<sup>1</sup> Literaturliste bei Silke Schwarz, silke.schwarz@onlinehome.de

- Prof. Dr. Manfred Gerspach, Fachbereich Gesellschaftswissenschaften und Soziale Arbeit, Hochschule Darmstadt
- Prof. Dr. Reinhard Voß, Institut für Pädagogik, Universität in Koblenz
- Prof. Dr. med. Fritz B. Simon, Psychiater, Psychoanalytiker Distance and Independant Studies Center, Universität Kaiserslautern
- Prof. Dr. Christoph Türcke, Theologe, Philosoph Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig
- Prof. Dr. med. Annette Streeck-Fischer, Ärztin für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Internationale Psychoanalytische Universität Berlin
- Prof. Dr. Eckhard Rohrmann, Institut für Erziehungswissenschaften Philipps-Universität Marburg
- Prof. Dr. Birgit Herz, Institut für Sonderpädagogik, Pädagogik für Verhaltensstörungen, Leibniz-Universität Hannover
- Dr. rer. biol. hum. Hans Hopf, Kinder- u. Jugendlichenpsychotherapeut Psychoanalyse, Psychotherapie, Kontrollanalytiker, Mundelsheim
- Pascal Rudin, Soziologe, Soz.-Arbeiter, UNO-Repräsentant IFSW
   International Federation of Sozial Workers Schweiz
- Henning Köhler, Heilpädagoge, Janusz-Korczak-Institut, Nürtingen
- Dipl. Päd. Günter Molitor, Dozent, Kinder- u.
   Jugendlichenpsychotherapeut Edith-Jacobsen-Institut Berlin
- Dipl. Soz. Päd. Nicola Raschendorfer, Autorin, Lerntherapeutin, Mainz
- Dipl.-Sozialpädagoge Hubert Geue, Heilpraktiker, Regensburg
- Dipl.-Biologe Peter Boehm, Heilpraktiker, Regensburg
- Dipl.-Pädagoge Rolf Robischon, Autor, Cartoonist, Freiburg im Breisgau
- Dipl.-Psych. Helga Rühling, Psychologin, Kinder- u.
   Jugendlichenpsychotherapeutin, stellv. Leiterin Beratungsstelle Bethel
- Dr. med. Hans von Lüpke, Kinderarzt, Psychotherapeut, Frankfurt
- Dr. med Terje Neraal, Facharzt für Psychosomatische Medizin, Psychotherapie u. Kinder- u. Jugendpsychiatrie, Psychoanalytiker, Gießen
- Dipl.-Psych. Frank Müller, Leiter der Erziehungsberatungsstelle Diakonisches Werk Westerburg
- M. Phil. Werner Gottschall, Dipl.-Sozialarbeiter, Unternehmensberater, Consultant, Coach, Familientherapeut, Wuppertal
- Dr. phil. Dipl.-Psych. Claus Koch, Verlagsleiter, stellv. Vorstand der Köhler-Stiftung, Weinheim
- M. A. Matthias Wenke, Erziehungswissenschaftler, Individualpsych.
   Berater u. Supervisor (DGIP), Heilpraktiker (Psychotherapie), Bonn
- Dr. Thomas Damberger, Fachbereich Humanwissenschaften, Technische Universität Darmstadt

- Dr. med. Silke Schwarz, Ärztin für Anthroposophische Medizin GAÄD Kindergarten- u. Schulärztin, Leitung der Beratungsstelle Kindgerecht Köln
- Dr. med. Dunja Voos, Medizinjournalistin, Autorin, Psychoanalytikerin (DPV) i. A., Pulheim
- Dr. phil. Adelheid M. Staufenberg, Kinder- u.
   Jugendlichenpsychotherapeutin, Sozialwissenschaftlerin,
   Psychoanalytikerin, Frankfurt
- Dr. med. Helmut Bonney, Psychiater, Psychotherapeut Gründer u. Leiter des Systemischen Seminars Heidelberg
- Nicola Fels, Ärztin für Kinder- und Jugendheilkunde, Therapeutikum Krefeld
- Dr. med. Bernhard Ibach, Kinderarzt, Chefarzt Kinderheilkunde Sanaklinikum Remscheid

# Ingo Weckenmann

\* 9. Juni 1957 + 19. Januar 2017

Unser Schularzt-Kollege Ingo Weckenmann wurde in Südtirol von einer Lawine aus dem Leben gerissen.

Er war als anthroposophischer Arzt und als Kindergarten- und Schularzt in Darmstadt tätig. Betroffen und mit guten Gedanken begleiten wir ihn.

Für den Kindergarten-Schulärzte-Kreis

Claudia McKeen

#### Aktuelle Informationen

#### Aus der Bindungsforschung: Folgen emotionaler Gewalt

Der Andrang bei der 15. Internationalen Bindungskonferenz war sehr groß. Das Thema: Emotionale Gewalt. Karl Heinz Brisch, Chefarzt der Abteilung für Psychotherapie und Psychosomatik am Haunerschen Kinderspital in München: "Die Folgen emotionaler Gewalt werden immer noch unterschätzt. Die Folgen solcher Erziehungsmethoden (wie Ausgrenzung, das Gefühl keine Antwort, keine Reaktion bei den Eltern hervorzurufen, Demütigung oder Ablehnung) sind dramatisch: Dadurch verändert sich das Gehirn, dadurch verändert sich das Bindungsverhalten und die Anfälligkeit für Krankheiten, Depressionen und Angststörungen steigt. Es gibt Eltern, die ihre Kinder schlagen, und das ist schrecklich. Aber es scheint manchmal einfacher, körperliche Gewalt auszuhalten, als nicht beachtet zu werden. Shelley Riggs, Universität Denton in Texas: "Emotionaler Missbrauch ist wohl die häufigste und schädlichste Form des Missbrauchs. Wer solches Verhalten immer wieder erlebt hat, zeigt später oft ein unsicheres Bindungsverhalten. Diese Menschen sind ambivalent, ängstlich und vermeiden zu große Nähe. Sie sehnen sich nach Intimität und fürchten sich gleichzeitig davor." Sabine Aust, Charité in Berlin: "Schon bei kleinen Kindern lässt sich beobachten, dass sie häufiger krank sind, ihre Sterblichkeit erhöht ist und ihre kognitive und emotionale Entwicklung langsamer verläuft. Wer immer wieder Kränkungen, Erniedrigungen und Missachtung erlebt, dessen körpereigene Stressachse ist dauerhaft hochreguliert, Stresshormone wie Cortisol werden vermehrt ausgeschüttet, was den Hypocampus schädigt: Diese für die Gefühlsverarbeitung wohl wichtigste Struktur im Gehirn bleibt kleiner und ist beeinträchtigt. Mit einer intensiven Zuwendung und psychotherapeutischen Betreuung können die Hirnareale nachwachsen, je früher die Therapie beginnt umso erfolgreicher.

Deswegen ist auch die sog. Postpartale Depression nicht zu unterschätzen. Babys spüren sofort, wenn sie bei der Mutter keine Reaktion, kein Lächeln auslösen können. Die Folgen eines solchen negativen Feedbacks wirken sich neben erhöhter Anspannung und Stresserleben in langsamerer emotionaler Entwicklung und geringerem IQ sowie Sprach- und Schlafproblemen aus. In der Pubertät zeigen diese Kinder vermehrt aggressives Verhalten oder Depressionen.

Wie viel noch getan werden muss, damit frühe Bindungen und verlässliche Beziehungen als wesentlichste Grundlage des sozialen Miteinanders erkannt werden, zeigt ein Bericht von einer Tagung westlicher Bindungsforscher mit Maori-Heilern in Neuseeland. Die Maori baten zu Beginn der Konferenz die westlichen Teilnehmer, drei Dinge zu benennen, die eine Gesellschaft den eigenen Kindern mitgeben sollte. Die westlichen Bindungsforscher diskutierten lange und fanden doch keinen gemeinsamen Nenner. Die Maori waren nach einer halben Minute einig: Caring, Sharing, Loving – sich kümmern, teilen, lieben.

Bericht in der SZ, 11. Oktober 2016 / J. Roth

#### Die Liebe des Vaters in der Kindheit

Britische Ärzte haben unter Charles Opondo an der Universität Oxford bei mehr als 6000 Kindern untersucht, wie sich die Beziehung zum Vater auf ihre spätere Biografie auswirkt. Dabei zeigte sich, dass Kinder zwischen 9 und 11 Jahren seelisch deutlich stabiler waren, wenn ihre Väter mitverantwortlich und liebevoll an der Erziehung und Betreuung beteiligt waren. Väter, die guten emotionalen Kontakt zu ihren Kindern haben, tragen entscheidend zur Entwicklung eines gesunden Selbstbewusstseins der Kinder bei, sowohl Jungen wie auch Mädchen. Väter wickeln, pflegen und füttern anders, sie haben eine andere Sensibilität. Das bemerken Säuglinge schon mit 2 Monaten und verhalten sich auf dem Wickeltisch anders, je nachdem, ob Mutter oder Vater sie wickelt.

Bericht in der SZ, 24. November 2016 / J. Roth

# Arbeitszeit Ärzte – dreimal so viel Zeit am PC wie mit dem Patienten

Internistische Ärzte in einem Schweizer Universitätskrankenhaus verbringen die meiste Zeit mit Arbeiten im Rahmen von Aktivitäten, die nicht direkt mit der Patientenversorgung zusammenhängen. Für eine Stunde mit den Patienten werden fünf Stunden mit anderen Arbeiten zugebracht. Die halbe Arbeitszeit wird am Computer verbracht.

Annals of Internal Medicine / McK

#### Zunahme von Rückenschmerzen bei Kindern

Rückenschmerzen sind die Volkskrankheit Nummer eins. Während das Thema unter Erwachsenen wohlbekannt ist, wird das Leiden bei Kindern und Jugendlichen häufig unterschätzt. Ursachen sind Bewegungsmangel und seelischer Stress.

Vor der Einschulung kommen Rückenschmerzen unter gesunden Kindern praktisch nicht vor. Im Alter von 7 Jahren hat jedes 100. Kind Beschwerden, mit 10 Jahren sind es bereits 6 %. Während des Wachstumsschubs zwischen 14 und 16 Jahren sind 18 % der Kinder betroffen. Im Erwachsenenalter muss ungefähr jeder 5. Mensch, 20 % mit Rückenschmerzen leben. Der Anstieg während der Pubertät liegt nicht nur daran, dass der eben noch kleine Mensch plötzlich in die Höhe schießt und die Muskulatur mit dem Knochenwachstum nicht immer mithält. Es fehlt oftmals auch am richtigen Maß an Bewegung. Kinder spielen zu wenig und bewegen sich zu wenig draußen. Das führt zum Verlust an körperlicher Kompetenz, Fitness und Körperkontrolle. Die Bewegungsfreude hat nachgelassen. Zudem können Stress, Sorgen und andere seelische Belastungen auch Kindern Rückenweh verpassen. Bei Erwachsenen ist dies der Hauptgrund für Beschwerden im Kreuz; inzwischen erkennen Ärzte, wie bedeutend psychosoziale Faktoren auch im Jugendalter sind.

Gibt es familiär oder in der Schule Probleme, schlägt sich das oft in Beschwerden nieder. Bei Spannungen zu Hause sind Kinder schnell überfordert und entwickeln Symptome. Mit den Schmerzen und durch den Arztbesuch gewinnen sie zwar an Zuwendung, aber es kann auch ein Problem verursachen. Statt sich selbst besser kennenzulernen, wird der Umgang mit Rückenschmerzen an Mediziner und Physiotherapeuten delegiert, die manchmal das systemische Problem nicht erkennen und durch angstbesetzte Beratungen und Verbote von Sport und Bewegung sowie unsinnige Therapien die Beschwerden noch verstärken. Indem so zum weiteren Verlust der Körperkompetenz beigetragen wird, verfestigen sich die Schmerzen und die psychische Problematik bleibt bestehen.

JAMA Pediatrics (online), Januar 2017 / McK

## Tagungsankündigungen

#### LEO

Verein für entwicklungsorientierte Lerntherapie

# Tagung für FörderlehrerInnen, LerntherapeutInnen und Interessierte

3./4. März 2017 in Witten

#### Was tun, wenn ..?

Lösungsfokussiertes Vorgehen mit Kindern und Jugendlichen

mit Dr. Therese Steiner, Kinder- und Jugendpsychiaterin, Psychotherapeutin. Sie unterrichtet im In- und Ausland die Anwendung des lösungsfokussierten Ansatzes mit Kindern und Jugendlichen

Ort Haus Hohenstein, Hohenstein 32

58453 Witten

Gebühr Mitglieder des Vereins LEO - 55 €

inkl. Verpflegung Gäste - 180 €

Anmeldung Gisela van Bronswijk

Tel. 04183 - 28 27

E-Mail: vb@elternschule-nordheide.de



... für anthroposophisch orientierte FörderlehrerInnen

# Räume schaffen und verstehen – Menschenbetrachtung und Menschenkunde

Seminar mit Alexander Schaumann

17./18. März 2017 Kaspar-Hauser-Schule, Überlingen

\* \* \*

# Griff um Griff sich selbst gestalten! Über die tiefe und nachhaltige Wirkung gezielter Modellierübungen

Übungszyklus mit Christian Breme, Arlesheim Autor des Buches "Wieder Erde in die Hand nehmen"

> 19./20. Mai 2017 der Kaspar-Hauser-Schule, Überlingen

Informationen und Anmeldung unter www.extrakurse.de

# Institut für heilpädagogische Lehrerbildung Hamburg e.V.

# Fortbildungswochenende für Klassenlehrer in der Heilpädagogik und in Förderklassen 1 bis 8

#### 12./13. Mai 2017 Hannover-Rothfeld

#### Herzlich einladen

möchten wir alle, die in der Heilpädagogik oder in Förderklassen unterrichten und sich auf die Aufgaben des kommenden Schuljahres vorbereiten. Auch für den inklusiven Unterricht erhalten die Teilnehmer Anregungen.

Wir freuen uns, Ihnen in diesem Jahr für acht verschiedene Klassenstufen Kurse anbieten zu können.

Wir haben in diesem Jahr das Glück, an unserem Fortbildungswochenende das Spiel der 8. Kleinklasse, unterstützt durch einige Schüler der 7. Kleinkasse, zu sehen: "Der kleine Prinz" von Antoine de Saint-Exupéry.

Anmeldung bis 7. April 2017

Kosten: € 130.- inkl. Verpflegung

Tel. 0511 - 647 59 - 0
Fax 0511 - 647 59 - 99

E-Mail info@waldorfschule-bothfeld.de

Institut für heilpädagogische Lehrerbildung Hamburg e.V. c/o Waldorfschule Bothfeld Weidkampshaide 17, 30659 Hannover

		Kurs 1. Klasse	Kurs 2. Klasse	Kurs 3. Klasse	Kurs 4. Klasse	Kurs 5. Klasse	Kurs 6. Klasse	Kurs 7. Klasse	Kurs 8. Klasse
Uhr- zeit	Kursleiter:	Sibylle Raupach, Hannover	Matthias Gantter, Evinghausen	Anne Wichmann, Berlin	Siegfried Kunze, Schenefeld	Michael Daecke, Braunschweig	Kathrin Gnatz, Hannover	Virpi-Thurman Scheiwe, Hannover	Monica Stempels, Lübeck
15:00	Kaffee und Kuchen								
15:30	Begrüßung und Beginn Praktischer Kurs	Bewegungsspiele Anja Schütz		Volkstanz Maja Nedde	Volkstanz Maja Nedde	Volkstanz Maja Nedde	Schwarz-Weiß- Zeichnen Wiebke Stöckmann	Schwarz-Weiß- Zeichnen Wiebke Stöckmann	Sprachgestaltung Lilian Glaß-Reichel
17:00	Kurs	Menschenkund- liche Einstimmung Altersstufe 1. Kl.	Menschenkund- liche Einstimmung Altersstufe 2. Kl.	Menschenkund- liche Einstimmung Altersstufe 3. Kl.	Menschenkund- liche Einstimmung Altersstufe 4. Kl.	Menschenkund- liche Einstimmung Altersstufe 5. Kl.	Menschenkund- liche Einstimmung Altersstufe 6. Kl.	Menschenkund- liche Einstimmung Altersstufe 7. Kl.	Menschenkund- liche Einstimmung Altersstufe 8. Kl.
18:00	Abendbrot								

19:30 Theater

#### **Der kleine Prinz**

Klassenspiel der 8. Kleinklasse Eintritt frei

Samstag, 13. Mai 2017

Janistay, 10. mai 2017										
	9:00	Kurs	Schulrelf werden	Überblick 2. Klasse	Die Schöpfungs- geschichte	Heimatkunde: von mir zum Umkreis	Alte Geschichte	Geometrie und Geschichte	Geschichte / Geographie - die neue Welt entdecken	Planimetrie und Flächen- berechnung
	10:30	Frühstück								
	11:00	Kurs	Grundlagen schaffen: Formenzeichnen und Schreiben	Vertiefung und Fragenbeant- wortung	Des Menschen Arbeit: Acker- bau, Handwerk, Hausbau	Erste Menschen- und Tierkunde	Erdkunde	Steine und Sterne	Gesundheits- und Ernährungslehre	Deutsch: Anleitung zu kreativem Schreiben
	12:30	Mittagessen								
	14:00	Praktischer Kurs	Bewegungsspiele Anja Schütz	Bewegungsspiele Anja Schütz	Volkstanz Maja Nedde	Volkstanz Maja Nedde	Volkstanz Maja Nedde	Schwarz-Weiß- Zeichnen Wiebke Stöckmann	Schwarz-Weiß- Zelchnen Wiebke Stöckmann	Sprachgestaltung Lilian Glaß-Reichel
	15:00	Kaffeepause								
	15:30	Kurs	Rechnen: tätig werden	Vertiefung und Fragenbeant- wortung	Freude am Schreiben, Le- sen, Rechnen	Dynamisches Zeichnen - Form in Bewegung	Tier- und Pflanzenkunde	Erste Physik- epoche	Physik und Chemie: aus der Beobachtung zur Erkenntnis	Chemie
	17:00	Praktischer Kurs	Praktische Projekte	Praktische Projekte	Praktische Projekte	Praktische Projekte	Praktische Projekte	Praktische Projekte	Praktische Projekte	Praktische Projekte

# Medizinisch-Pädagogische Konferenz

Rundbrief für Ärzte, Erzieher, Lehrer, Eltern und Therapeuten

#### Bestellschein

Bitte senden an: Eveline Staub Hug, Ehrenhalde 1, 70192 Stuttgart oder per E-Mail: med-paed-konferenz@gmx.net

Ich/Wir bestelle(n) die Medizinisch-Pädagogische Konferenz zu € 4.– pro Heft zzgl. Versandkosten. Rechnungstellung jeweils im August für ein Jahr im Voraus.

Bitte liefern Sie jeweils	Exemplar(e) ab Heft	an folgende Adresse:
Vorname	Name	
Straße, Hausnummer		
Postleitzahl/Ort		
E-Mail		
Tel	Be	eruf
Datum	Unterschrift	
<b>%</b>		. – – – – – – – –
Einz	zugsermächtig	ung
Hiermit ermächtige(n) ich/ den Zahlungen für die "Me Jahr zu je € 4.– zzgl. Versaı	edizinisch-Pädagogis	e von mir/uns zu entrichten- che Konferenz" 4 Hefte pro it von
IBAN		
BIC/Bank		
durch Lastschrift einzuziehen.		
Wenn mein/unser Konto die er kontoführenden Kreditinstituts	forderliche Deckung nic (s. o.) keine Verpflichtunç	ht aufweist, besteht seitens des g zur Einlösung.
(Ort)	(Datum)	(Unterschrift)
	(genaue Anschrift)	

Medizinisch-Pädagogische Konferenz 80/2017

#### Anschriften der Verfasser

Alfredo Agostini Lange Straße 100, 28870 Ottersberg

Turnlehrer an der Heilpädagogische Schule

Tobias in Bremen

Dr. Michaela Glöckler Brosweg 45, 4143 Dornach, Schweiz

Kinderärztin, Leiterin der Medizinischen Sektion

am Gotheanum

Rolf Heine Haberschlaiheide 1, 70794 Filderstadt

Krankenpfleger, Koordinator Internationales

Forum für anthroposophische Pflege

Eva-Maria Schnaith Kirchstrasse 40, 79100 Freiburg

Dozentin an der Höheren Fachschule

für anthroposophische Heil- und

Sozialpädagogik, Dornach

Dr. Silke Schwarz Dietkirchenstraße 70, 53913

Swisttal-Buschhoven

Kinderärztin

Dr. Kerstin Wagner HTW Chur

Comercialstrasse 22, 7000 Chur, Schweiz Leiterin Kompetenzfeld "Digitale Strategien", Schweizerisches Institut für Entrepreneurship, Hochschule für Technik und Wirtschaft Chur

# Termine

3./4. März 2017	Witten	Tagung für FörderlehrerInnen, LerntherapeutInnen und Interessierte: Was tun, wenn? Lösungsfokussiertes Vorgehen mit Kindern und Jugendlichen *
10./11. März 2017	Witten	22. Fachtagung zur anthroposophischen Kinder- und Jugendpsychiatrie "Der Wille und seine Störungen im Kindes- und Jugendalter" **
17./18. März 2017	Überlingen	Räume schaffen und verstehen – Menschenbetrachtung und Menschenkunde *
12./13. Mai 2017	Hannover	Fortbildungswochenende für Klassenlehrer in Heilpädagogik und Förderklassen *
19./20. Mai 2017	Überlingen	Griff um Griff sich selbst gestalten! Über die tiefe und nachhaltige Wirkung gezielter Modellierübungen *

<sup>\*</sup> Programm im Innenteil "Tagungsankündigungen"

<sup>\*\*</sup> Programm siehe Medizinisch-Pädagogische Konferenz 79/2016